

Gottlieb Stalder

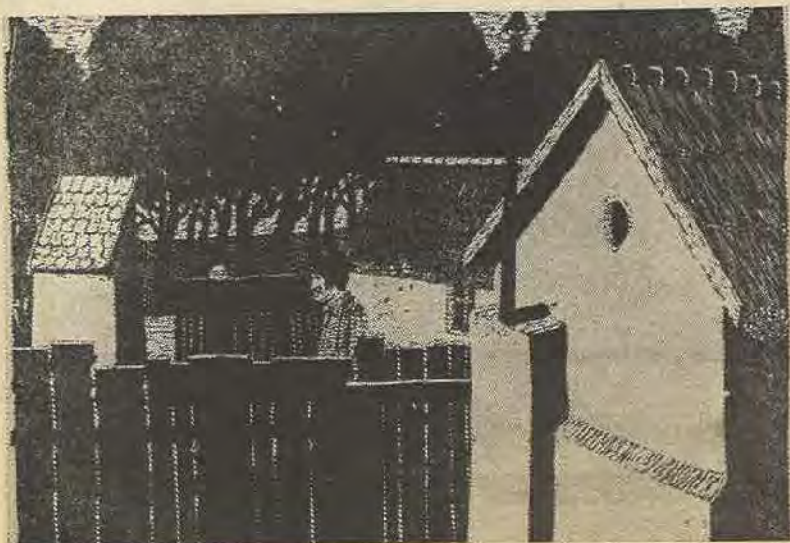
Kunstmaler | Grafiker
1928 – 2005

Zeitungsausschnitte
und Fotos

Bodensee-Künstler an der GSMBA-Ausstellung (2)



Karl Tschirky, Wienacht, «Häuser» (Rondo), Oel.



Ruedi Peter, Heiden, «Nachbarn» (Ungarn), Holzschnitt.

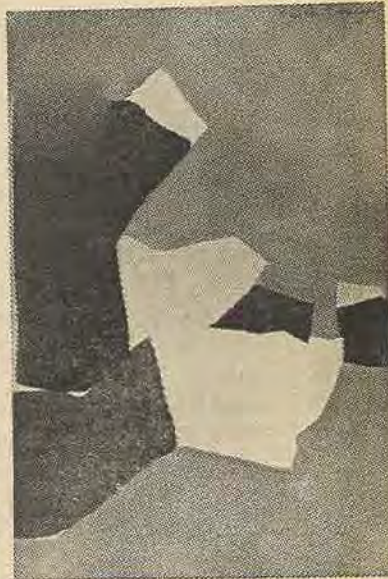
gg. Die Ausstellung 1976, welche von einem fünfköpfigen Ausstellungskomitee mit Fredy Thalmann an der Spitze gestaltet wurde, ging diesmal etwas andere Wege als früher. Die Künstler wurden aufgefordert, Werke in verschiedenen Techniken einzureichen; sie wurden dann auch nach den Techniken geordnet, was den Vergleich der angewandten Techniken erleichterte und besonders jungen Kunstfreunden den Weg zur Kunst und zu den technischen Möglichkeiten auswies. Auch diese zweite Sicht einiger Werke von Künstlern unserer Region soll einfach Querschnitt sein in dieses Schaffen; die Reihenfolge ist weder eine Wertung nach Bedeutung noch nach Qualitätskala.

Mit Karl Tschirky, wohnhaft in Wienacht und tätig als Zeichnungslehrer an der Kantonsschule in St.Gallen, hat ein bewährter GSMBA-Künstler drei Bilder ausgestellt, die im Süden entstanden sind. Die «Häuser in Ronda» sind sinnfällig gewordene Zeugen einer grossen Vergangenheit Spaniens, Kraft und Wucht prellen aus den gewachsenen und dem gehauenen Stein, eine eigenartige, sehr originelle Anschauung dieser sonst so unscheinbar leichten Landschaft.

Ruedi Peter, Heiden, bereichert die Ausstellung mit vier Holzschnitten, einer Technik, die oft nicht mehr als zeitgemäss angesehen wird, in dieser Art aber sehr viel Wirkung erzeugt. Allein vom Thema her muss Nachbarn (Ungarn) interessieren, es liegt tatsächlich der Hauch des Fremden drin. Wieder vermengt mit unserer Art durch die kräftige Darstellung von Haus und Garten. Ein Zimmerschmuck, der nicht nur zum Betrachten, sondern auch zum Nachdenken reizt.

Gottlieb Stalder zeigt vier in ganz verschiedenen Techniken gestalteten Bilder; er hat sich damit in schönster Art an die Aufforderung des Ausstellungskomitees gehalten: Am See (Acryl, unser Bild), Frühling am See (Folztift und Oelkreide), Strandfrühling und Blütenzauber (zwei Linoldruckgrafiken). Am See zeichnet sich in der Kombination durch eine ruhige und dennoch spannungsgeladene Ausgewogenheit aus. In der Gestaltung wird einmal mehr sein ausgesprochener Sinn für die Aussage mit Farben offenbar.

Spätestens nach seiner Ausstellung im Rheinpark anlässlich der Orchideenschau musste es Leo Kästli, Rorschacherberg, klar sein, und natürlich auch seinen Freunden, dass seine grosse Stärke im Blumenmalen liegt. Hier kann sich der aus allem Sturm und Drang und dem Suchen nach neuen Techniken



Gottlieb Stalder, Goldach, «Am See», Acryl.

enthobene Kunstmaler in seinem Gebiet heimisch fühlen. Seine Blumenbilder (blaue Hortensien) werden für den Beschauer zu reizvollen Momenten der Ruhe und problemlosen Besinnung.

(Fortsetzung folgt)



gg. So richtig in Kontakt mit Stalder's Malerei kam die Öffentlichkeit anlässlich der Jurierung der Wandmalerei für das Altersheim «Breiten» in Goldach, als er den Wettbewerb gewann. Und überzeugt von seinen Fähigkeiten wurde man anlässlich der Einweihungsfeier in Altenheim, als im fertigen Werk zum Ausdruck kam, wie seine Wand- und Deckenmalerei den Raum belebte, dekorativ aufwertete und die gediegene Atmosphäre der baulichen Gestaltung verdichtete. Farbenreichtum und dekorative Elemente zeichnen auch seine Bilder aus, er nennt das vorliegende Werk in der GSMBA-Ausstellung im Stadttheater St.Gallen: «Spanische Landschaft», eine kräftige farbliche Komposition, die Wärme und Vielfalt ausstrahlt.

Gruss vom Bodensee

Kunstmaler Gottlieb Stalder auf Besuch

Dass den heute in Goldach am Bodensee wohnenden Kunstmaler, Grafiker und Typographen Gottlieb Stalder mit der Kirchenmusik Escholzmann etwas ganz besonderes verbindet, ist den meisten kaum bekannt. Diese Verbindung wurde Anfang Oktober im Hotel Bahnhof zusammen mit unserem Fähnrich Werner Kaufmann nach über 40 Jahren freudig begossen. Den passenden Wein dazu kredenzte der Bahnhofwirt Peter Erni persönlich.

Gottfried Stalder hat Ende der fünfziger Jahre die heutige Vereinsfahne entworfen, welche im Jahr 1958 eingeweiht wurde. Er hat es verstanden, mit einem posaunenblasenden Engel den Leitspruch der Kirchenmusik: "Gott zur Ehre, den Menschen zur Freude" im Vereinsbanner auszudrücken. Gottlieb Stalder war damals als junger Gestalter und Setzerei-

leiter in der Stewa in Wolhusen tätig. Aufgewachsen im Aargau zog er in den Lehr- und Wanderjahren durch die Inner- und Ostschweiz. Seit Mitte der sechziger Jahre bis in die neunziger Jahre wirkte er als Verlagsgrafiker und Art direktor in der Fachpresse Goldach.

Malen stand bei ihm schon früh an erster Stelle. Heute ist es für ihn der Lebensinhalt. Über die Jahre ist ein beeindruckendes Werk entstanden, welches er vor drei Jahren zu seinem 70. Geburtstag im Regierungsgebäude in St. Gallen ausstellte. Im St. Galler Tagblatt ist darüber zu lesen: "In der Spontaneität dieser Arbeiten schwingt eine unbeschwertere, von Bedeutsamkeit unbelastete Leichtigkeit; bisweilen scheint es, als ob die schimmernden Farbflecken nur für kurze Zeit in ihrem lautlosen Schweben innehielten." Diese Spontaneität wird es gewesen sein, die Gottlieb Stalder zu einem Besuch in Escholzmann bewogen hat. Für uns ist damit ein Stück Vereinsgeschichte wieder



lebendig geworden.

Seine kürzliche Reise galt eigentlich der Heimatgemeinde Rüegsau im Emmental. Auf der Heimfahrt zog es ihn durchs Entlebuch, in der Hoffnung, die von ihm gestaltete Fahne wieder zu sehen. Mit Freude und Stolz durfte er von unserm Fähnrich erfahren, dass die Fahne auch heute noch den Verein ziert. Gottlieb Stalder schätzte sich glücklich, die Fahne der Kirchenmusik Escholzmann nach wie vor in so guten Händen zu wissen.

Präsident, Toni Kaufmann

Chilbi, Chilbi, Chilbi

Äschlismatter Chilbiläbe mit vielen Attraktionen



Gottlieb Stalder

Ausstellung seiner Werke im Schloss Arbon

Während des Monats September war im Schloss Arbon, in den Ausstellungsräumlichkeiten der Migros-Klubschule, eine Gemäldeausstellung unseres langjährigen Mitarbeiters Gottlieb Stalder zu sehen.

Im Aargau aufgewachsen, liess sich der heute 48jährige Hudson-Grafiker 1959 im Kanton St. Gallen nieder.



«Am Strand», Acrylrelief, 60 x 60

Am 1. April 1964 trat er in die AVD ein und gehört seit 1972 zum Mitarbeiterkreis der Hudson-Fachpresse.

Seine berufliche Ausbildung war eine Folge der in ihm schlummernden Talente. Über den Schriftsetzerberuf, als Lehrlingsausbilder und als Gestalter gelang es ihm in idealer Weise, Beruf und Hobby in Übereinstimmung zu bringen und seine Zeichen-, Gestaltungs- und Maltechnik ständig zu verbessern. Der Besuch der Kunstgewerbeschule von Zürich und Luzern trug das Seine zur künstlerischen Ausbildung bei.

Die Ausstellung im Schloss Arbon umfasst sechzig Werke des Goldacher Künstlers in Öl und Acryl, Aquarelle, Tuschzeichnungen und Linoldrucke aus den letzten fünf Schaffensjahren.

Die Bilder Gottlieb Stalders rufen bei den Besuchern widersprüchliche Reaktionen hervor. Sein



eigenwilliger, abstrakter Stil lässt sich wohl am besten mit Kompositionen aus Farben und Flächen umschreiben, die nicht in erster Linie den Verstand ansprechen (wie bei gegenständlicher Malerei), sondern auf das Gefühl, die Seele, den inneren Menschen wirken. Man ist geneigt, sie als Produktionen aus dem Unbewussten zu bezeichnen. So ist es verständlich, dass Diskussionen und Reaktionen bei den Besuchern von Begeisterung, Faszination bis hin zu strikter Ablehnung reichen. Wer die Bilder in Museen auf sich wirken lässt, spürt das Ringen des Künstlers um Vollenendung im Zusammenwirken von Form und Farbe, Harmonie oder Spannung und Gegensatz. Entsprechend wirken sie erfrischend, belebend oder machen gedankenvoll, tiefsinnig.

Wir wünschen ihm weiterhin viel Erfolg und Befriedigung bei der Ausübung seines künstlerischen Nebenberufes.

-p-

«Funke», Acryl, 45 x 60



ch und Region am See

Gottlieb Stalder in Schloss Arbon

Im Schloss Arbon ist bis zum 2. Oktober erstmals eine reine Gottlieb-Stalder-Ausstellung zu sehen. Die Genossenschaft Migros St. Gallen hat dem stillen und bescheidenen, heute in Goldach lebenden Künstler ein schönes und grosses Ausstellungsforum zur Verfügung gestellt, in welchem sein Werk voll zur Geltung gelangen kann.

Der 48jährige, im Emmental beheimatete und im Kanton Aargau aufgewachsene Gottlieb Stalder liess sich seiner Zeichen- und Gestaltungsfreude wegen vorerst zum Schriftsetzer ausbilden, besuchte auch die Kunstgewerbeschulen von Zürich und Luzern und war dann als Typograph, Lehrlingsausbilder und Gestalter tätig. 1959 kam er in die Ostschweiz, wo er an verschiedenen Gruppen- und GSMBA-Ausstellungen mitbeteiligt war und auch verschiedene öffentliche Arbeiten in Auftrag bekam.

Im gegenstandslosen Schaffen, den rhythmischen Formen und Flächen und in den starken Farben im Werk Gottlieb Stalders kommt dessen Gestaltungskraft klar zum Ausdruck. In seinem abstrakten Werk vermag der Künstler Ausschnitte aus der Natur – Blüten, Himmel, Erde, Bäume und Küsten – sichtbar zu machen und gleichzeitig die Vordergrundigkeit zu hinterfragen.

In seinem grafischen Werk, seinen Linoldrucken und Zeichnungen wirkt Gottlieb Stalder oft gesellschaftskritisch und satirisch, und sein Hang zum Surrealismus ist unverkennbar. In seinen Ölbildern zwingen Flächen und For-



men zur Einfachheit, die die wahre Begegnung mit der Schönheit als einem sonnigen Glück zu vermitteln vermag.

Abendkurgarten 6. 9. 76

Gottlieb Stalder, Goldach, in der Schloss-Galerie:

Die Schönheit in Farben entdecken



die Schönheit als ein sonnig Glück verstehen», führte Dr. Bauer aus. Kunst könne wohl zerredet werden, so dass ihr Schöpfer kopfschüttelnd die zahllosen Interpretationen und Verdeutungen hinnimmt. Bei Stalder aber bewies ein Gespräch, dass er kein Theoretiker ist. Zur Abstraktion fand er über seinen Beruf als Schriftsetzer, wo die Gestaltung mit Symbolen zur täglichen Arbeit gehört, Stalder erkannte hinter den Schönheiten der Natur manche Zusammenhänge, die er mit seinen Formen und Farben vergegenwärtigen will.

Es blüht und leuchtet

In seinen farbenfrohen Bildern, doch schimmert trotz aller Abstraktion die Gegenständlichkeit des Motivs immer noch durch. Der Schönheit verpflichtet sucht er diese nicht nur nackt, fotografisch dazustellen; die blosse Schönheit gewinnt durch die feinfühlig gestaltete Raum aus der Fläche und damit ein hohes Mass an Eigenleben.

Die Grafiken, welche leider nur in wenigen Stücken vertreten sind, beweisen Stalders zeichnerisches Talent. Mit einem Hang zum Surrealistischen verhält sich dabei der Künstler auch gesellschaftskritisch, aber mit jenem feinen Humor und einem hohen Mass an Toleranz, die ihn über plumpe Karikaturisten erhebt und selbst Betroffenen ein leises Lächeln abgewinnen muss – und betroffen ist jeder Zuschauer.

Still und bescheiden

Charakterisierte Dr. Hermann Bauer den ernsthaften Künstler, der in Arbon seine erste grosse Ausstellung miterleben darf. Der Redner, der es mit einfachen Worten verstand, einen Künstler und sein Werk treffend zu schildern, ohne ihn zu zerreden, wünschte den Besuchern das besondere Einfühlungsvermögen, im Geiste Gottlieb Stalders die Begegnung mit seinen Werken zu suchen.

Die Ausstellung, welche bis zum 2. Oktober dauert, ist von Montag bis Freitag täglich zwischen 10 und 22 Uhr geöffnet. Am Freitag, 17. September, legt der Künstler zwischen 19 und 22 Uhr seine neueste Linoldruckgrafik vor und ist zum Signieren derselben und für Kontaktgespräche anwesend. Der Klubschule Arbon und der Genossenschaft Migros St. Gallen aber gebührt Dank dafür, dass sie es einem Künstler unserer Region erneut ermöglichen, sich in der besonderen Atmosphäre der Schloss-Galerie einem breiten Publikum vorstellen zu können.

Fern grosser Theorien

Die Arbeit Gottlieb Stalders könne unter das Motto Carl Spittlers gestellt werden: «Am Kunstgeschwätz vorbei zum Künstler gehen, und

: Als Typograph chäm
Abstraktem här, för en s
Natur, en Uuschnett dru
che i di uugägeständlech
n-isch. Doch da tönt scho
Kunstgschwätz : Lueged Si
Uusstellig ome, wo imene
Bilder so rächt zor Wirkig
sich und Si fönd am Kunstg
Spitteler gseit hät, zor S
da im ohni vill Wort: "als
Starchi Farbe, rhythmisch g
Forme : Do blüets, do lüech
Blüetebämm, Blueme, sünigi
und Erde und Vegetation gsi
Fröhlechtkeit, und de Gägeste
no döre, da isch i sinner
Handschrift in sini Sprroch
"Woromm söll", hät de Gottli
gmeint, "e Bild unbedingt
taar au schöö siie". Rächt
schöö, sini Bilder, wobii
Gottlieb Stalder sicher nöd
suecht, sondern äbe no mengs
die klaar, glatt Vorderg
henderfröget, durchsichtig m

Es isch erfreulich, dasmer hütt
i glob zom erssichte Mool - e reini
stellig eröffne. I möcht i sim Name
villen Kunstfrönd de Klubschule Ar
för, si häts ermöglechet, dass es
stille, diskrete Mooler zo dem cho
Schaffe scho lang verdienet hät: E
zügigs Forum för d'Begängnig mit de
Wält vom Gottlieb Stalder.
I hammer lang überleit, öbs ächt
gäb för mini paar iileitende Wort
mer denneis i d'Hand gspillt, eis
ler, wonemoöl imene Zweiziiler g
"Am Kunstgeschwätz vorbei zu
und Schönheit als ein sonni
Mi tunkts, da passi wie kei zwe
Obet. Kunstgschwätz - me kents
ner här, villfach Kunsthispriker
nesisch, wo amel nachher de Kün
net, wamme -n-ales ix i sis Wär
pretiere und parjiziere. Da wött
eifach gredt mit em Gottlieb S
get vor sine Bilder. Er sig halt
retiker" hätter gmeint, er gsäch
der de Natur no mengs, Wonner
tis sichtbar mache. Und wägem

Querschnitt Kunst
tör.

heb nöd allzovill
das die Uustelig för de Künstler e noch
fetliche Bestätigung isch för sis eigestän
Schaffe und för d'Beuecher e n-äbe so noch
Begängnig mit ere Schönheit und erem"sonn
Glück", aber au mit imx em säbe dehende
Wort schwär ausztrocke-n-isch. Dodemit
Uustelig eröffnet und in tankene för Ehr
samkeit.

Oobed do -
Stalder-Uus-
und i dem vo
bon tanke de-
bescheidene.
nt, wa sis
schöös, gross-
künstlerische
irgend e Motto
.De Zuefall hä
vom Carl Spitt
schreibe hät :
m Künstler ge
g Glück verst
its zom hütt
von Vernisse
- und Liter
stler sälber
ch ine cha
i vermiid
talder, ha
"nid esc
ni halt e
s'Gfühl
Uuggäge

Verehrti Damen-und Häre,
Bärner i de Ostschwitz - de tenkt me
i erster Linie a chächi und voluminösi Mane mit
Müüs, mächtig Schwinger -Figure, wiemes äbe
bi Bärner Paure und Chäser im Thurgi aatröfft. Me
tenkt bim Stichwort "Bärner i de Ostschwitz"
kumm anen fiine, grazile Künstler, wiemern mitem
jetz 48 jöhrige Gottlieb Stalder hüt vor üüs hend.
Aber au er ischen sim Bürgerort no en Bärner, ein
usem Emmetal sogar, wanner au im Aargau uufwachse
-n-isch und i d Schule ggange -n-isch. Er sig
Schreftsetzer wore, hätter mr gseit, will er scho
immer gärn zeichneth und Freud am Gstatte ka heb.
Sin Wäg hätten denn au a d' Kunstgwärschul Zöri
gfüert, wanner Gastaltigslehr und Schreftgrafik
trebe hät, om i de Folg i verschiedene Trockereie
und Verlääg als Typograph, Lehrlingsuusbilder, G
Gstalter und Setzereileiter tätig z'sii. Au häter s
sich als Mooler i de Kunstgwärbschule Luzern wiiter-
bildet. Sit 1959 schafft er prueflech i de Ost-
schwitz und künstlerisch, sit 1960 beschickt er
regelmässig Uustellige vo Ostschwitzer und vo de
GSMBA und hett sittär au namhafti öffetliche Uuf-
träag töre-n-ausfüere.

dig
hhaltigi
ige
r, wo mit
sei die
ri Uufmerk-

Redaktion

Die Ostschweiz

9001 St.Gallen
Tel. 071/22 23 34

4. September 1976

Lieber Herr Stalder,

falls Sie's schwarz auf weiss
haben wollen, damit Sie's getrost nac
Hause tragen können...

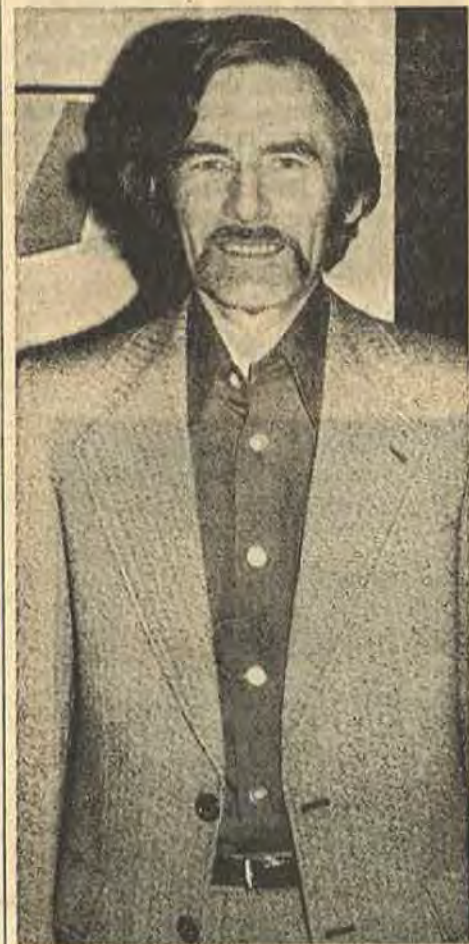
Mit freundlichem Gruss Ihr

Hermann Baur

Ein Bild darf auch schön sein

(gero) Er malt grossflächige Bilder in kräftigen Farben, bringt seine Gedanken und Eindrücke in Grafiken und Linolschnitten zum Ausdruck und zeichnet sie mit feinen Strichen mit Feder und Filzstift auf.

An der Eröffnung der Ausstellung der Bilder von Gottlieb Stalder in der Klubschule Migros im Schloss Arbon stellte ihn Redaktor Dr. Hermann Bauer als bescheidenen, stillen und diskreten Maler vor. Der 48jährige Berner aus dem Emmental ist im Aargau aufgewachsen und lebt seit 1956 in der



Der im Schloss Arbon ausstellende Gottlieb Stalder.

Ostschweiz. Seine künstlerischen Neigungen bildete er an der Kunstgewerbeschule in Zürich und anderen Fachschulen aus. Dem gelernten Typographen liegt das Abstraktive besonders. Mit eigener Handschrift, so Dr. Bauer, stellt er in rhythmisch gegliederten Flächen Himmel und Erde und Vegetation dar. «Auf seinen Bildern grünt und blüht es in starken Farben.» Gottlieb Stalder selbst meint, ein Bild müsse nicht grausig, es dürfe auch schön sein. Und Dr. Bauer fügte hinzu: Stalder suche nicht nur blosse Schönheit, sondern auch manches dahinter.

Seit 1960 nimmt Gottlieb Stalder regelmässig an Ausstellungen zum Beispiel der GSMB teil und er hat namhafte öffentliche Aufträge ausgeführt. Die Klubschule Migros hat ihn nun zu seiner ersten grossen Einzelausstellung eingeladen, von der Dr. Bauer wünscht, dass sie zur nachhaltigen, öffentlichen Bestätigung für sein eigenständiges Schaffen wird.

Die Ausstellung im Schloss Arbon ist bis 2. Oktober von Montag bis Freitag von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Thurgauer AZ

Redaktion: Josef Rickenbach, Robert Schwarzer

6.9.76

Gottlieb Stalder — vom Schriftsetzer zum Künstler

Im Schloss Arbon ist bis zum 2. Oktober eine Ausstellung zu sehen, in welcher ausschliesslich Werke von Gottlieb Stalder vertreten sind. Die Migros-Klubschule hat dem stillen und bescheidenen Künstler, welcher mit seiner Familie in Goldach wohnt, sehr geeignete Ausstellungsräumlichkeiten zur Verfügung gestellt, in welchen sein Werk voll zur Geltung gelangen kann.

Der heute 48jährige, im Emmental heimatisierte Gottlieb Stalder ist im Kanton Aargau aufgewachsen und liess sich 1959 in der Ostschweiz nieder. Seiner Zeichen- und Gestaltungsfreude wegen liess er sich vorerst zum Schriftsetzer ausbilden und war anschliessend als Setzer, Lehrlingsausbilder und nun seit vielen Jahren als Gestalter tätig. Seine künstlerische Ausbildung holte er sich durch den Besuch der Kunstgewerbeschulen von Zürich und Luzern.

Das Werk des Künstlers umfasst zur Hauptsache Aquarelle, Oel- und Acrylgemälde, welche sich durch rhythmisch gegliederte Flächen und Formen sowie starke Farben auszeichnen. Daneben sind auch grafische Werke, insbesondere herrliche Linoldrucke und Tuschzeichnungen zu sehen.

Godi — wie er von seinen Freunden und Kollegen genannt wird — ist ein langjähriges, treues Mitglied der SGG Sektion St. Gallen. Die SGG beglückwünscht Godi Stalder für sein künstlerisches Schaffen und wünscht ihm auch den verdienten

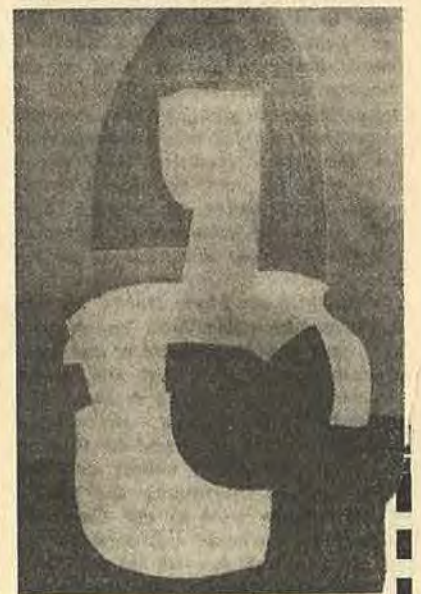
Erfolg. Den Kollegen empfehlen wir, die sehenswerte Ausstellung im Schloss Arbon nicht zu verpassen (Öffnungszeiten Montag—Freitag, 10—22 Uhr). sr.



Gottlieb Stalder (rechts) mit «Ostschweiz»-Redaktor Dr. H. Bauer, welcher an der Vernissage die einführenden Worte sprach.



Neues Leben

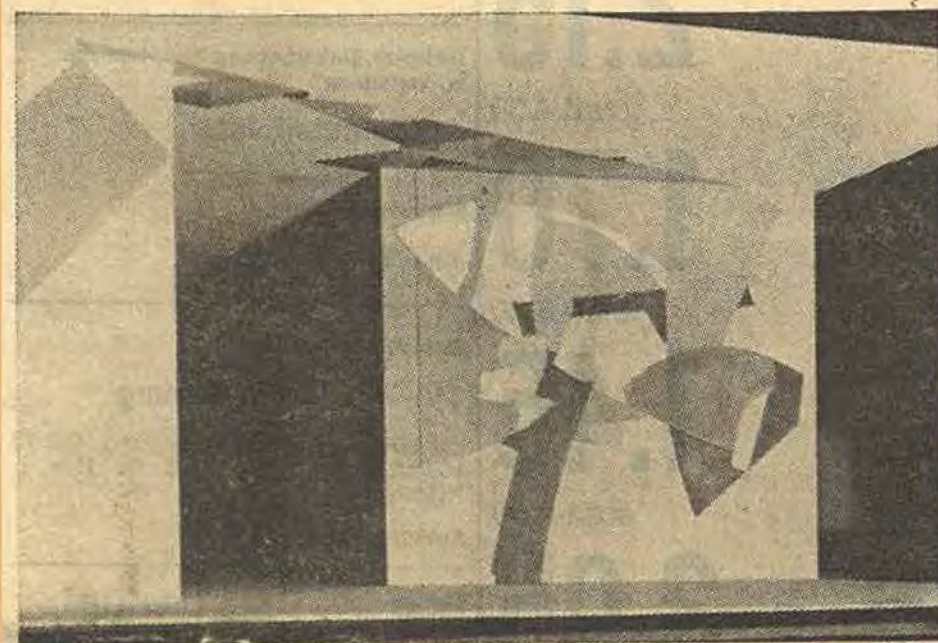


Mona Lisa 70

Graphische Rundschau
14.9.76

«Später Frühling» soll Altersheim Breiten, Goldach verschönern

Gottlieb Stalder, Goldach, Sieger im künstlerischen Wettbewerb



Unser Bild zeigt den ersten Entwurf Gottlieb Stalders vor der Ueberarbeitung anlässlich der Ausstellung der Arbeiten im Juni dieses Jahres.

ein engerer Wettbewerb durchgeführt worden. Der Gemeinderat hat auf Empfehlung des Preisgerichtes zwei der fünf eingereichten Entwürfe überarbeiten lassen erneut getagt und ist nach eingesehen. Das Preisgericht hat am 6. September dem Studium zum Schluss gelangt, dem Gemeinderat die Ausführung des Entwurfes «Später Frühling» von Gottlieb Stalder, Goldach, zu empfehlen. Der im vergangenen Juni ebenfalls zur öffentlichen Besichtigung ausstellte Entwurf stellt einen blühenden Baum dar, als Symbol neuer Lebensfreude. Urteil des Preisgerichtes v Entwurf thematisch und in samtwirkung zu überz Künstler vorgesehene schiedener Putzstruktume aus und trägt zur Raumstimmung bei. Die wie das Thema dürften Menschen entsprechen.

Wir freuen uns ganz besonders, dass aus dem Wettbewerb ein Goldacher Künstler als Sieger hervorgegangen ist und möchten G. Stalder zu seinem Er-

R2 14.9.73

(Fortsetzung CVP)

tet, indem vermehrte Familienabzüge sowie Kinderabzüge gewährt würden, wie auch die Steuerabzüge für Allein-stehende mit Unterstützungspflichten als auch die AHV-Abzüge der Rentner mit kleinen Einkommen vergrößert würden. Ebenso werde die Haushalt-belastung geändert, indem der bisherige Rabatt für Verheiratete von 20 auf 25 Prozent erhöht würde.

Als Grund der Opposition wird die Tatsache ins Feld geführt, wonach für die Netto-Ausfälle im Betrage von rund 4,5 Millionen Franken geringe Veränderungen bei den Steuern der juristischen Personen eingeführt werden.

Danach bleiben die Steuern bei einem Rein-Ertrag bis 100 000 Franken gleich, für den diese Grenze übersteigenden Rein-Ertrag wird die Steuer von bisher 9 auf 10 Prozent erhöht. Mit dieser Veränderung würden im Kanton St. Gallen aber 85 Prozent aller Geos-senschaften dennoch nicht betroffen werden!

Kantonsrat Dr. Duft ist überzeugt, dass bei Ablehnung der vorgelegten Vorlage eine verschärfte Vorlage zur Abstimmung gelangen wird, die et-welches Kopfzerbrechen verursachen dürfte:

«Wer das Referendum ergreift und von einer Mini-Vorlage spricht, legt damit den Beweis ab, dass er über einen Mini-Horizont verfügt». Kantonsrat Dr. Duft erinnerte die Delegierten an das Parteiprogramm sowie an den Arbeits-plan Familienpolitik, wo die Grund-züge unseres Verhaltens in aller Oef-fentlichkeit aufgezeichnet sind. Die fa-milienfreundliche Politik der CVP ist seit einigen Jahren ein Dorn im Auge der FDP, stellte Dr. Duft fest.

So habe der Präsident des Aktions-komitees gegen das Nachtragsgesetz, der damalige Kantonsrat und heu-tige Nationalrat Vetsch vor rund zwei Jahren im Grossen Rat festgestellt, dass bei Erhöhung der Kinderzula-gen der Fall eintreten könnte, dass gewisse Familien ein oder zwei Kin-der mehr erhalten würden. Und eine solche Haltung sei verwerflich.

In der nachfolgenden Diskussion wies Gemeindevorsteher und Kantonsrat Franz Wenk (Waldkirch) auf die un-terschiedlichen Steuerfusse zwischen den Gemeinden hin. Mit deren Egalisierung könnte man seiner Ansicht nach ebenso viel Politik betreiben. Der starke An-

Bild wechselt

Hintergründige bunte Schönheit

Im September stellt in der Klubschule-Galerie des Schlosses Arbon der Gold-acher Maler Gottlieb Stalder aus. Anlässlich der gutbesuchten Vernissage am Freitagabend leitete «Ostschweiz»-Redaktor Hermann Bauer die Begegnung mit Persönlichkeit und Werk Stalders mit einer kurzen Ansprache ein.



Bei Bernern in der Ostschweiz, meinte der Vernissageredner, denke man eher an chätsche Bauern, Käser und Schwin-ger im Thurgau als an einen zarten, graziösen Künstler, wie man ihn mit dem 48jährigen Stalder vor sich habe. Aber auch er sei ein Berner in der Ost-schweiz, wenn auch im Aargau aufge-wachsen. Nach Schriftsetzerausbildung, Kunstgewerbeschule Zürich und Luzern sei er im grafischen Gewerbe tätig ge-wesen, seit 1959 in der Ostschweiz und habe seit 1960 regelmässig ostschweize-rische und GSMBA-Ausstellungen be-schickt. Im Arboner Schloss habe man nun erstmals eine grosse, reine Stalder-Werkschau vor sich, und der Klub-schule gehöre herzlichen Dank dafür, dass sie Stalder ermöglicht habe, was er schon lange verdiente.

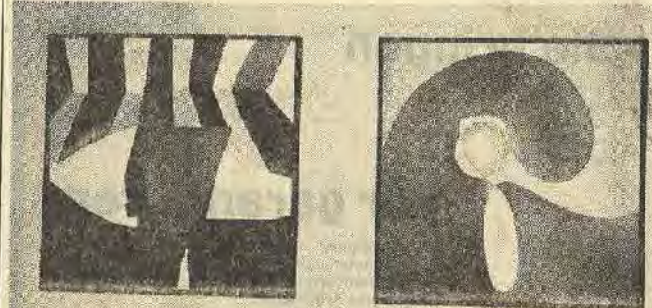
Vom Zweizeiler Carl Spittlers ausgehend «Am Kunstgeschwätz vorbei zum Künstler gehen und Schönheit als ein sonnig Glück verstehen» versuchte nun Bauer, Werk und künstlerische Persön-lichkeit Stalders zu charakterisieren, dem grosse Kunsttheorie nicht liegt, der sich vielmehr bemüht, das, was er hinter der Natur sieht, sichtbar zu ma-chen. Wenn dies ungenügendlich ge-schehe, dann eben, weil er als Typo-graph bereits von etwas Abstraktem,

der Schrift, herkomme. Die Ausstellung in ihrer grosszügigen Konzeption, die Stalders Bilder so recht zur Wirkung bringe, mache Spittlers «Schönheit als ein sonnig Glück» zum Erlebnis: In den starken Farben, rhythmisch geglieder-ten Flächen und Formen blühe, leuchte es, das seien einmal Blütenbäume, Blu-men, sonnige Küsten, das sei Himmel, Erde und Vegetation gewesen — der Gegenstand schimmere oft noch durch — das vermittele Freude und Fröhlich-keit. Stalder suche aber nicht bloss Schönheit, sondern eben manches da-hinter. Er hinterfrage die glatte, klare Vordergründigkeit, mache sie durch-sichtig und damit werde aus der Fläche Raum, oft traumhafter, schwer auslot-bar. Seine Grafik zeige übrigens wie stark sein Hang zum Surrealistischen sei und wie stark er dabei satirisch und gesellschaftskritisch sein könne.

Es ist zu hoffen, dass die Arboner Ausstellung für den bescheidenen, ernsthaften Künstler eine nachhaltige öffentliche Bestätigung für sein eigen-ständiges Schaffen, für die Besucher aber eine ebenso nachhaltige Begegnung mit der Schönheit der Bilder wird, hinter denen viel steckt, was mit Wor-ten nur schwer auszudrücken ist.

Gottlieb-Stalder-Ausstellung im Schloss Arbon

Und Schönheit als ein sonnig Glück verstehen



Zwei Werke Gottlieb Stalders: Das Acryl-Relief «Am Strand» (links) und das Ölbild «Das Wasser».

Arbon, pb. Im Schloss Arbon ist bis zum 2. Oktober erstmals eine reine Gottlieb-Stalder-Ausstellung zu sehen. Die Genossenschaft Migros St. Gallen hat dem stillen und bescheidenen, heute in Goldach lebenden Künstler ein schö-nes und grosses Ausstellungsforum zur Verfügung gestellt, in welchem sein Werk voll zur Geltung gelangen kann. Und Vernissageredner Redaktor Dr. H. Bauer aus St. Gallen fand die richtige Deutung, als er die Begegnung mit Gottlieb Stalder und dessen Kunst unter die Carl-Spittler-Empfehlung stellte: «Am Kunstgeschwätz vorbei zum Künstler gehen und Schönheit als ein sonnig Glück verstehen».

Der 48jährige im Emmental behei-matete und im Kanton Aargau aufge-wachsene Gottlieb Stalder liess sich seiner Zeichen- und Gestaltungstreue wegen voreinst zum Schriftsetzer ausbil-den, besuchte auch die Kunstgewerbe-schulen von Zürich und Luzern und war dann als Typograph, Lehrlingsaus-bilder und Gestalter tätig. 1959 kam er in die Ostschweiz, wo er an verschie-denen Gruppen- und GSMBA-Ausstel-lungen mitbeteiligt war und auch ver-schiedene öffentliche Arbeiten im Auf-trag bekam.

Im 102. Lebensjahr gestorben

Stettfurt, SDA. Im Erholungsheim Stettfurt TG ist Anna Frieda Löhle-Häberlin in ihrem 102. Lebensjahr gestorben. Die Beerdigung fand in Müllheim statt.

IMPRESSUM

Redaktion Helmut am See: Paul Hug, Signal-strasse 8, Rorschach. Redaktioneller Mitarbeiter: Peter Beerli.

Im gegenstandslosen Schaffen, den rhythmischen Formen und Flächen und in den starken Farben im Werk Gottlieb Stalders kommt dessen Gestal-tungskraft klar zum Ausdruck. In sei-nem abstrakten Werk vermag der Künstler Ausschnitte aus der Natur — Blüten, Himmel, Erde, Bäume und Küsten — sichtbar zu machen und gleichzeitig die Vordergründigkeit zu hinterfragen.

In seinem grafischen Werk, seinen Linoldrucken und Zeichnungen wirkt Gottlieb Stalder oft gesellschaftskritisch und satirisch, und sein Hang zum Surrealismus ist unverkennbar. In sei-nen Ölbildern zwingen Flächen und Formen zur Einfachheit, die die wahre Begegnung mit der Schönheit als einem sonnigen Glück zu vermitteln ver-mug.



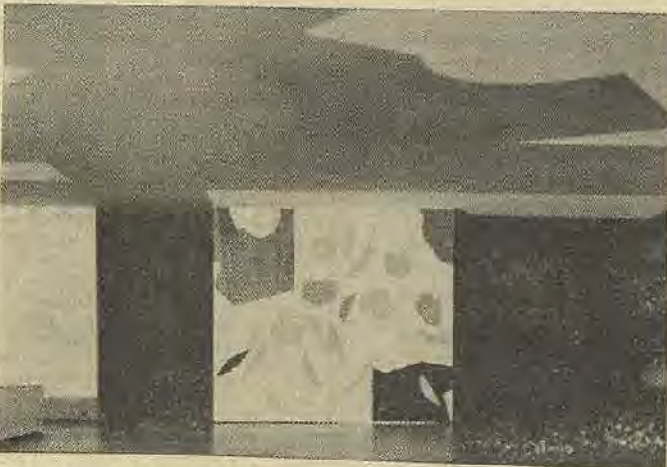
Der Künstler Gottlieb Stalder (rechts) im Gespräch mit Redaktor Dr. H. Bauer, wel-cher die einführenden Worte spricht.

OT 6.9.76

Freitag, 15. Juni 1973

Rorschach und Regi

Wettbewerb Künstlerischer Schmuck im Altersheim Goldach



Alfred Kobel, St. Gallen: Mai



Gottlieb Stalder, Goldach: Später Frühling

gg. Zur Erlangung eines künstleri-schen Schmuckes, der im ersten Stock des Neubaus im Altersheim Goldach den Aufenthaltsraum ausgestalten soll, wurde ein engerer Wettbewerb unter fünf eingeladenen Künstlern aus-geschrieben (Siehe Meldung der Politi-schen Gemeinde Goldach in der Aus-gabe der Rorschacher Zeitung vom Donnerstag, 14. Juni). Die von allen eingeladenen Künstlern eingereichten Entwürfe wurden vom Preisgericht am 8. Juni 1973 beurteilt. Das Preisgericht setzte sich zusammen aus dem Prä-sidenten, Gemeindevorsteher Hans Huber, Walter Burger, Berg, Rolf Bächtold, Rorschach, und den beratenden Exper-ten Dr. J. Schnell, Goldach, und E. Schneider, Goldach. Nach gemeinsamer Besichtigung sämtlicher Arbeiten und einem Augenschein im Rohbau des Al-tersheims, der übrigens in kürzester Zeit vollendet sein wird und das Bäu-mchen erhält, wurden die eingereichten Entwürfe beurteilt. Die Jury machte sich die Sache nicht leicht, mehrere

Farbbahnen

Verfasser: Ueli Bänziger, Rorschach. Der intelligente sehr subtile Entwurf ist farblich ansprechend, wurde aber mehrheitlich als allzu spärlich und von der Eingangshalle her zu wenig wirkungsvoll empfunden. Die Empfehlung, an der zur Gestaltung freigegebenen Wand ein Tafelbild aufzuhängen, konnte nicht überzeugen. Sehr gut ist die Wirkung der gelben Lüttchen im weissen Raum.

Mai

Verfasser: Alfred Kobel, St. Gallen. Die freie, unbeschwerte Art der Wandgestaltung ergibt eine frohe Wirkung. Die heitere geleckerte Farbigkeit auf weissem Grund erhält eine gute Ergänzung in der farbig geschlossenen Decke. Der Farbton der Decke hingegen würde die Raumstimmung ungün-stig beeinflussen, während die formale Gestaltung der Deckenfläche überzeugt. Der Vorschlag, die Malerei auf 3 Holztafeln zu erstellen, ist ent Es

In der Gesamtkomposition und der reliefartigen Gestaltung entspricht der Entwurf der gestellten Aufgabe. Die verschiedenartige Schrägstellung der eher kräftigen Quadrate ergibt in der Wirkung trotz der sachgemässen Begründung eine gewisse Unruhe und Verunsicherung.

Die Gegeneinanderstellung der sich wiederholenden Zeichen ergibt eine ein-heitliche Wirkung. Die einheitliche Farbigkeit wurde als etwas monoton und zu wenig freundlich empfunden.

Später Frühling

Verfasser: Gottlieb Stalder, Goldach. Dieser Entwurf vermag bis auf den Vorschlag der Bemalung von Decke und Pfeiler thematisch und in seiner Gesamtwirkung zu überzeugen. Die farbige und formale Gestaltung sowie das Herumführen der Malerei um die Ecke ist gut gelungen. Dagegen wirkt das Ueberleiten der Malerei über die Decke und auf dem Pfeiler etwas formalistisch.

tung wurden mehrheitlich als ungeeignet empfunden. Die Wahl des Materials und deren Verarbeitung im Detail überzeugte, unterstreicht jedoch die befürchtete Wirkung.

Die Wiederholung der Farblecken auf der Decke wirken ungelöst.

Antrag des Preisgerichtes

Nach eingehendem Studium kommt das Preisgericht zum Schluss, dass die beiden Entwürfe «Mai» und «Später Früh-ling» sowohl thematisch sowie in der Gestaltung der Aufgabe am besten ge-recht werden.

Das Preisgericht empfiehlt deshalb der Bauherrschaft einstimmig, die Ver-fasser dieser beiden Entwürfe mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Da bei ist die Kritik des Preisgerichtes zu berücksichtigen. Da beide Materialmu-ster in Struktur und Farbauftrag nicht voll befriedigen, wird das Preisgericht mit den Verfassern Kontakt aufneh-men. Für diese Mehrarbeit erhält der Verfasser des «Mai»-Entwurfes



Kunstmaler Gottlieb Stalder im Altersheim an der Gestaltung seines Decken- und Wandgemäldes

Gleichzeitig mit dem Bau der Appenzellerstrasse wird durch SAK und Elektra eine Energiestrasse vorbereitet, welche den elektrischen Strom in Hochspannung von der Transitleitung entlang der Autobahn abnimmt und ins Versorgungsgebiet der Gemeinde Goldach führt. Ebenso werden Vorbereitungen getroffen für den Bau einer Trafostation im Gebiet Stadeli.

Das Altersheim vor der Vollendung

Seit den Tagen, als oben in den «Breiten» mit dem Aushub begonnen wurde, konnten wir den Verlauf des Altersheimbaus in all seinen Phasen verfolgen, jetzt steht dieser prächtige Bau kurz vor der Vollendung. Geschäftige Handwerker arbeiten unter Hochdruck; im Hause ist Gottlieb Stalder an der Arbeit, dem zentralen Raum durch sein Wand- und Deckengemälde den künstlerischen Finish zu geben.

Die Arbeiten gehen planmässig voran, so dass Ende dieses Monats das Haus weitgehend in Betrieb genommen werden kann. Das Verwalter-Ehepaar hat die Arbeit im 1. April aufgenommen. Bereits sind über 40 Pensionärzimmer belegt. Die offizielle Einweihung findet voraussichtlich am 23. August 1974 statt in Anwesenheit von Landammann Edwin Koller. Am 24.

RZ 12.7.74

Besuch am 3.10.2007
im Escholz matt-Ly



Gottlieb Stalder erstellt den künstlerischen Schmuck im Altersheim.

man jedoch darauf achten, dass den Goldachern der Vorrang gegeben wird. Zweifellos werden sich in den nächsten Tagen noch weitere Ortsansässige anmelden.

Die offizielle Einweihungsfeier findet voraussichtlich am 23. August in Anwesenheit von Landammann Edwin Koller als Chef des kantonalen Departementes des Innern statt. Am 24. und 25. August wird das Altersheim Breiten zur öffentlichen Besichtigung offenstehen.

Auf dem Rundgang durch den Neubau sahen wir auch Gottlieb Stalder an der Arbeit bei der Ausführung des ihm aufgrund eines Wettbewerbes zugefallenen Auftrages für den künstlerischen Schmuck im Foyer des ersten Stockes. Die Reliefmalerei mit dem Motto «Später Frühling» ist bald vollendet und bildet eine wohlthuende Bereicherung des Hauses.

igblatt

OT 13.12.74

Seite 33



Mit vier Aquarellen ist der Goldacher Kunstmaler Gottlieb Stalder an der Jahresausstellung der GSMBA, Sektion Ostschweiz, im Foyer des Stadttheaters St.Gallen vertreten. Unser Bild zeigt die Komposition «Mai» von Gottlieb Stalder.



Aufenthaltsraum mit Wandgemälde von G. Stalder, Goldach.

(Fotos Kü)

Es bleibt jedem Menschen überlassen, ob er ältere Mitmenschen nur als volkswirtschaftliche Belastung sehe — und einmal selbst so eingestuft werden will oder ob er den Betagten das Recht zubilligt, ihre dritte Lebensphase in dem Bewusstsein zu geniessen, einen grossen Beitrag an die Allgemeinheit während vieler Jahre bereits geleistet zu haben. Dazu beitragen, das Leben unserer Betagten nicht nur erträglicher, sondern lebenswerter und angenehmer zu machen, kann jeder — der will.

Die Betriebskommission freut sich aufrichtig, mit der Uebernahme dieses Altersheimes die Aufgabe zur Betreuung von Betagten mit einem Instrument lösen zu können, das allen Ansprüchen gerecht wird. Der Bevölkerung von Goldach und den kantonalen Behörden, die dies ermöglichten, sei der beste Dank dafür ausgesprochen.

Emil Schneider
Präsident der
Betriebskommission

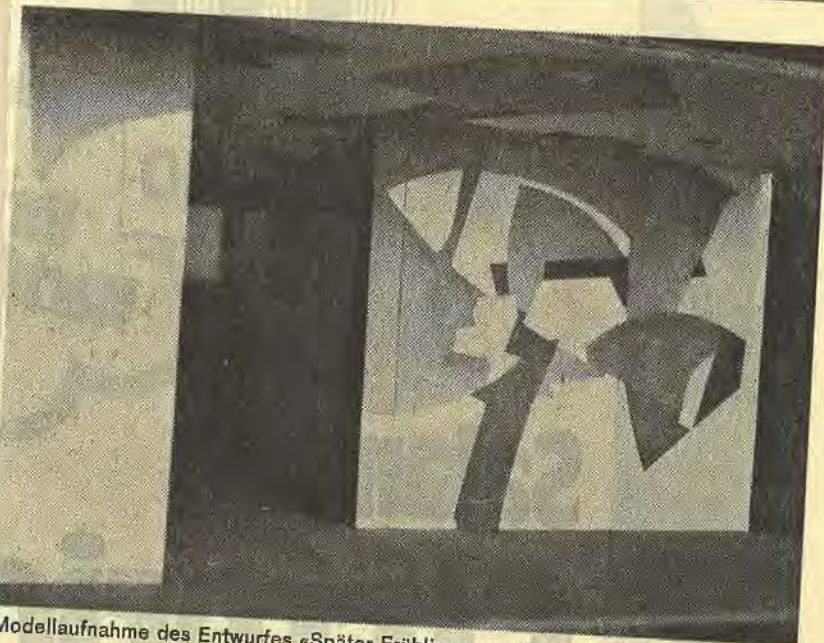


Ausentreppe und Parkanlage.

gblatt

14. 9. 73 / OT

Seite 37



Modellaufnahme des Entwurfes «Später Frühling», von Gottlieb Stalder.

Später Frühling

Ein künstlerischer Schmuck für das Goldacher Altersheim Breiten

Zur Erlangung von Entwürfen für die künstlerische Gestaltung des Auf-

enthaltraumes im Altersheim Breiten ist ein engerer Wettbewerb durchgeführt worden. Der Gemeinderat hat auf Empfehlung des Preisgerichtes zwei der fünf eingerichteten Entwürfe überarbeiten lassen. Das Preisgericht hat am 6. September erneut getagt und ist nach eingehendem Studium zum Schluss gelangt, dem Gemeinderat die Ausführung des Entwurfes «Später Frühling» von Gottlieb Stalder, Goldach, zu empfehlen. Der im vergangenen Juni ebenfalls zur öffentlichen Besichtigung ausgestellte Entwurf stellt einen blühenden Baum dar, als Symbol neuer Lebensfreude. Nach dem Urteil des Preisgerichtes vermag der Entwurf thematisch und in seiner Gesamtwirkung zu überzeugen. Die vom Künstler vorgesehene Bemalung verschiedener Putzstrukturen strahlt Wärme aus und trägt zur Behaglichkeit der Raumstimmung bei. Die Farbigkeit sowie das Thema dürften dem betagten Menschen entsprechen.

Wir freuen uns ganz besonders, dass aus dem Wettbewerb ein Goldacher Künstler als Sieger hervorgegangen ist und möchten Herrn Stalder zu seinem Erfolg herzlich gratulieren.

leichen Fahne



Schutzortschaft R. Bürgisser bei der mellenverpflegung.

In der Fortsetzung der Bilderreihe aus der Ausstellung einheimischer Künstler im Heimatmuseum Rorschach zum Jubiläum 125 Jahre «Ostschweizer Tagblatt» kommen wir zum elften Bild.

Ausstellung einheimischer Künstler



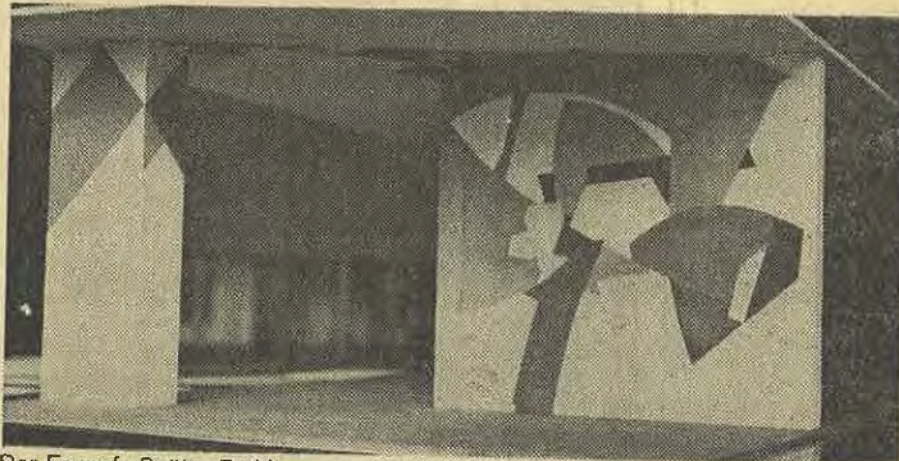
Oben: Paul Hüfeli, St.Gallen: Ein Maler aus der Atelier-Gruppe Haaga, Rorschach. Mit «Winter im Appenzellerland» legt der Künstler Zeugnis einer feinsinnigen Auffassung und ausgewogener Technik ab. Als weiteres Werk stellt Hüfeli ein Aquarell, betitelt «Im Park», aus.

Links: Gottlieb Stalder, Goldach, gibt mit seinen ausgewogenen Formen und prächtig aufeinander abgestimmten Farben Zeugnisse tief empfundener moderner Malerei. «Mona Lisa 70» ist ein eindrücklicher Beweis seiner Fähigkeiten als Gestalter und Maler. Im weiteren sind von ihm ausgestellt: Verheißung (Acryl), Neues Leben (Acryl), Szene (Oel) und Stilleben mit Erbsenblüte (Oel).

RZ 20.4.71

Künstlerischer Schmuck im Altersheim Goldach

Ergebnisse eines Wettbewerbs für die künstlerische Gestaltung des Aufenthaltsraumes im Altersheim Breiten in Goldach



Der Entwurf «Später Frühling» von Gottlieb Stalder.

Ab heute abend sind im Mehrzweckgebäude hinter dem Goldacher Rathaus fünf Entwürfe ausgestellt. Diese sind das Ergebnis eines vom Gemeinderat durchgeführten engeren Wettbewerbs zur Erlangung von Entwürfen für die künstlerische Gestaltung des Aufenthaltsraumes im ersten Stock des im Bau befindlichen Altersheims Breiten an der Klosterstrasse in Goldach. Soeben hat nun das Preisgericht die eingegangenen fünf Entwürfe geprüft, jedoch noch keinen endgültigen Entscheid getroffen. Das Preisgericht besteht aus Gemeindeammann Hans Huber, Goldach, Kunstmaler Walter Burger, Berg, und Architekt Rolf Bächtold, Rorschach, ferner mit beratender Stimme Dr. med. J. Schnell und Gemeinderat E. Schneider, Goldach.

Nach Besichtigung sämtlicher Arbeiten und einem Augenschein im Rohbau des Altersheims nahm das Preisgericht eine Wertung der Entwürfe vor, der wir nachstehende Ausführungen entnehmen. Die Entwürfe, die ab heute abend im Mehrzweckgebäude hinter dem Goldacher Rathaus ausgestellt sind, werden in alphabetischer Reihenfolge der gewählten Kernworte aufgeführt.

Entwurf «Farbbahnen»

Der intelligente, sehr subtile Entwurf ist farblich ansprechend, wurde aber mehrheitlich als allzu spärlich und von der Eingangshalle her zu wenig wirkungsvoll empfunden. Die Empfehlung, an der zur Gestaltung freigegebenen Wand ein Tafelbild anzuhängen, konnte nicht überzeugen.

Entwurf «Mai»

Die freie, unbeschwerte Art der Wandgestaltung ergibt eine frohe Wirkung. Die heitere, gelockerte Farbigkeit auf weissem Grund erhält eine gute Ergänzung in der farbig geschlossenen Decke. Der Farbton der Decke hingegen würde die Raumstimmung ungünstig beeinflussen, während die formale

Gestaltung der Deckenfläche überzeugt. Der Vorschlag, die Malerei auf drei Holztafeln zu erstellen, ist gut. Es wäre jedoch wünschenswert, dass die Komposition teilweise um die Ecke (Liftseite) geführt würde.

Entwurf «Quadrat»

In der Gesamtkomposition und der reliefartigen Gestaltung entspricht der Entwurf der gestellten Aufgabe. Die verschiedenartige Schrägstellung der Quadrate ergibt in der Wirkung trotz der sachgemässen Begründung eine gewisse Unruhe und Verunsicherung. Die Gegeneinanderstellung der sich wiederholenden Zeichen ergibt eine einheitliche Wirkung. Die einheitliche Farbigkeit wurde als etwas monoton und zu wenig freundlich empfunden.

Entwurf «Später Frühling»

Dieser Entwurf vermag bis auf den Vorschlag der Bemalung von Decke und Pfeiler thematisch und in seiner Gesamtwirkung zu überzeugen. Die farbige und formale Gestaltung sowie das Herumführen der Malerei um die Ecke

ist gut gelungen. Dagegen wirkt das Überleiten der Malerei über die Decke und auf dem Pfeiler etwas formalistisch.

Entwurf «Ypsilon»

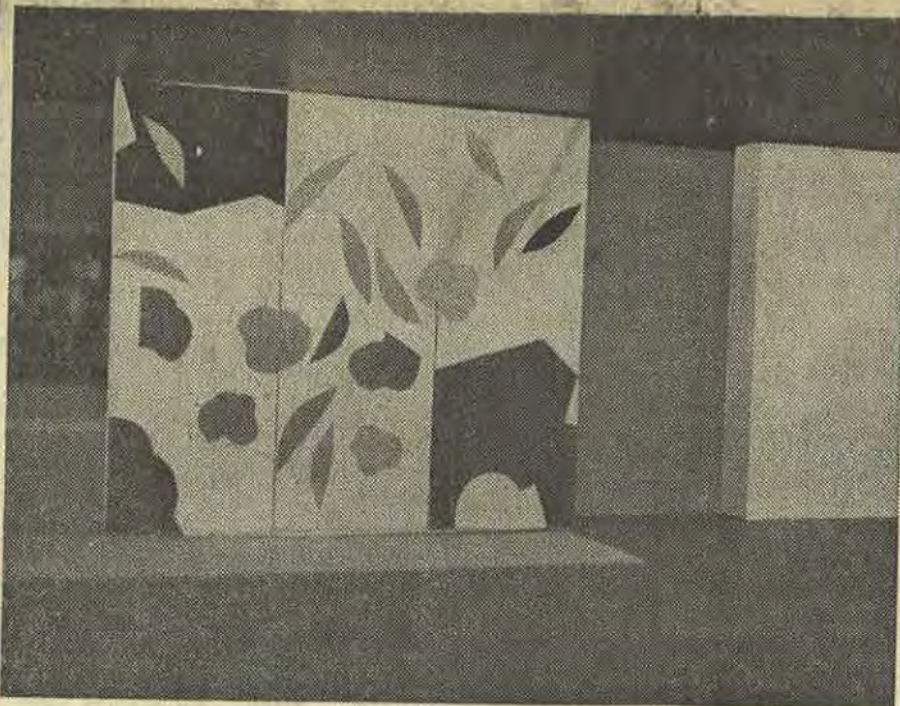
Der schöne, reichhaltige Entwurf ist in seiner Symbolik leicht verständlich und will in seiner Gegenständlichkeit Rücksicht nehmen auf den betagten Menschen. Die gewählte Thematik, aber vor allem die monumentale Haltung wurden mehrheitlich als ungeeignet empfunden. Die Wahl des Materials und deren Verarbeitung im Detail überzeugt, unterstreicht jedoch die befürchtete Wirkung.

Zwei Entwürfe zur Weiterbearbeitung empfohlen

Das Preisgericht kam zum Schluss, dass die beiden Entwürfe «Mai» und «Später Frühling» sowohl thematisch sowie in der Gestaltung der Aufgabe am besten gerecht werden. Das Preisgericht empfiehlt deshalb der Bauherrschaft einstimmig, die Verfasser dieser beiden Entwürfe mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Da beide Materialmuster in Struktur und Farbauftrag nicht voll befriedigen, wird das Preisgericht mit den Verfassern Kontakt aufnehmen. Die abschliessende Beurteilung wird vom gleichen Preisgericht vorgenommen. Das Preisgericht empfiehlt der Bauherrschaft zudem, das Materialmuster des Entwurfes «Ypsilon» anzukaufen.

Die Namen der Teilnehmer

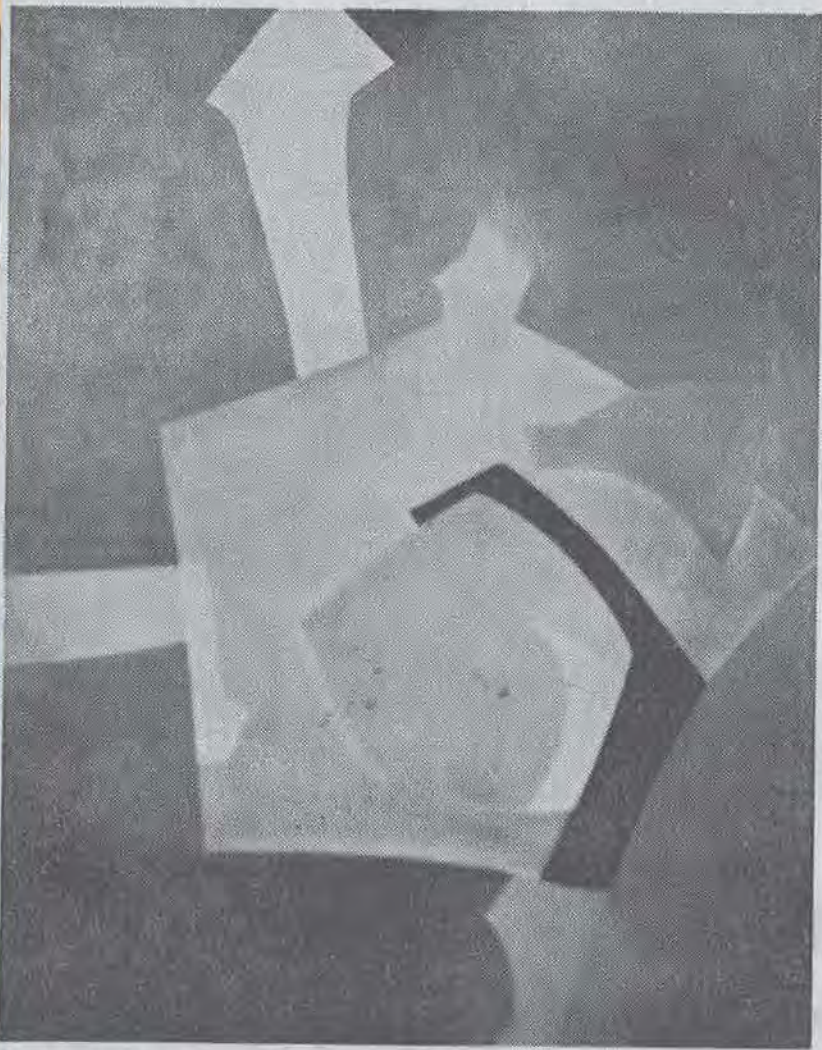
Die Oeffnung der verschlossenen Kuverts ergab folgende Verfasseramen: Entwurf «Farbbahnen» Ueli Bänziger, Rehetobel, Entwurf «Mai» Alfred Kobel, St.Gallen, Entwurf «Quadrat» Hansruedi Rickenbach, Goldach, Entwurf «Später Frühling» Gottlieb Stalder, Goldach, Entwurf «Ypsilon» Hermann Unseld, Goldach.



Der Entwurf «Mai» von Alfred Kobel.

OT 15.6.73

Rorschacher Künstler an der GSMBA-Ausstellung in St.Gallen



Gottlieb Stalder: Feu sacré (Öl).

Zu den Künstlern aus der Region Rorschach, die an der GSMBA-Jahresausstellung 1972 im Stadttheater Sankt Gallen ausstellen, gehört auch der Goldacher Gottlieb Stalder, der mit vier Ölbildern vertreten ist, die alle thematisch vom Feuer ausgehen, sei es im «Brennenden Busch», im «Feuergesang», in der «Feuerblume» oder im «Feu sacré» (unsere Abbildung). Gottlieb Stalder malt stark abstrahierend. Seine Bilder

leben stärker von der Farbe als von der Komposition, die sich dem Gewicht und Ausdruck der Farbe fügt. Im «Feu sacré» stehen sich Flächen in unterschiedlich intensivem Rot gegenüber. Die Reproduktion muss sich mit einer Umsetzung der Farbwerte in hell/dunkle Grauwerte begnügen, doch erhält man auch so einen Eindruck von der subtilen Gestaltungsweise dieses Malers.

OT 9.12.72

Goldach Erfolg eines Goldacher Künstlers

Vom 26. November bis 12. Dezember fand im Stadttheater in St.Gallen eine Gemäldeausstellung der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (GSUMBA), Sektion Ostschweiz, statt, an der sich auch Gottlieb Stalder beteiligte. G. Stalder gehört seit 2 Jahren der GSUMBA an, deren Zu-

gehörigkeit an strenge Bedingungen geknüpft ist.

Ein Beauftragter der Eidg. Kunstkommission besichtigte die St.Galler Ausstellung und erwarb das Bild «Frühling» von Gottlieb Stalder für den Bund.

Dieser Erwerb bedeutet eine Anerkennung von kompetenter Seite für das Kunstschaffen des Goldacher Künstlers, dem wir zu seinem Erfolg gratulieren.



«Frühling» Gottlieb Stalder

R2 1971



Leo Kästli: Urs mit Velo (Monotypie)

Schwarz. Noch stärker ist jedoch der Materialkontrast zwischen strukturloser Fläche

und dem darüber gespannten alten mit Schnallen oder Kotten beschlagenen Leder. Ueberraschend war, wie sich jüngere Ausstellungsbesucher sofort mit dieser Sprache auseinanderzusetzen begannen.

Gottlieb Stalder, ebenfalls ein Goldacher, lässt in seinen flächigen Bildern Hintergründiges, teils auch Uebersinnliches aufklingen. Im Bild «Verheissung» spürt man aus den unwirklich hellen Farben das Eindringen des Ueberirdischen in das Geschöpfliche. Seine «Mona Lisa 70» entbehrt nicht einer gewissen Ironie über das Problem des Ewigweiblichen — und in der «Szene» variiert Stalder das zeitlose Thema der Konfrontation Mann/Frau in symbolkräftigen Farben. Sowohl das «Stilleben mit Erbsenblüte» als auch das formal völlig anders angelegte, etwas makaber anmutende Bild «Neues Leben» behandeln den Ge-

Gottlieb Stalder: Mona Lisa 70



Ernst Tinner: Persephone

danken der Ueberwindung des Todes und des Durchbruches des Lebens. Gottlieb Stalder's Bilder werden auch künftig die Betrachter zur Auseinandersetzung anregen.

In dieser Ausstellung waren schliesslich noch sechs Bilder einer Gruppe von drei Künstlern aus dem Atelier Haaga vertreten, welche das Spektrum der ganzen Präsentation wirkungsvoll erweiterten. Paul Haefeli zeigte zwei fein differenzierende Landschaftsaquarelle. In zwei kraftvollen Ölbildern stellte sich Ernst Tinner vor, wobei seine «Persephone» als sehr ausdrucksstarke Darstellung einer mythologischen Idee angesprochen werden darf. Die zwei grossformatigen Tapisserien von Jean Peruchoud bereichern die ganze Kollektion sowohl in thematischer als auch in «techni-

scher» Hinsicht, sind doch derartige Bildteppiche an Ausstellungen eher selten. Beide Bilder schöpfen ihre Formen aus der Welt der Lebewesen am Meeresgrund. Diese wurden jedoch kompositorisch derart frei gestaltet, dass sie als phantasievolle Abstraktion erscheinen.

Wer sich die Mühe nahm, sich etwas in das Wesen all der ausgestellten Werke zu vertiefen, empfand den Rundgang durch die Ausstellung als etwas sehr Lustvolles und immer wieder neu Beglückendes. So hat vielleicht die Kollektivschau auch Vielen bewusst gemacht, wieviel ernsthaftes Kunstschaffen in der Heimat am See betrieben wird und manchem den Einstieg zur zeitgenössischen Kunst ermöglicht.

Paul Hug

Heimatismuseum Rorschach

An Zahl und Qualität bemerkenswerte Kunst

gg. Bereits eine gute halbe Stunde vor der angesetzten Eröffnung der Ausstellung einheimischer Künstler, unternommen zum Jubiläum «125 Jahre Ostschweizer Tagblatt», strömten die Leute herbei, und die ausgestellten Bilder genossen ein großes Interesse. Dann steigerte sich aber die Menge der Zuschauer zu einer bisher an Kunstausstellungen kaum gesehenen Zahl. Als Paul Hug die Begrüßungsworte gesprochen hatte, da tauchten unwillkürlich die Gedanken auf um die notwendige wesentliche Vergrößerung des Ausstellungsraumes im Heimatismuseum, ja sie wurden weitergesponnen zu einer entsprechenden Erweiterung des ganzen Korahauses für kulturelle Zwecke.

Stadtmann Werner Müller war die Ehre zugefallen, die Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung zu halten. In wohlgesetzten Worten wußte er auf das echte Bedürfnis zum Kontakt des Volkes mit dem künstlerischen Schaffen einzutreten. Aus der Vergangenheit holte er die Schwerpunkte des künstlerischen Lebens im Bodenseeum um die

Stadt Rorschach hervor. Daß auch heute eine relativ große Zahl von Kunstschaffenden der Malerei und Plastik in unserer Region wohnhaft sind, zeugt sicher von der Schönheit und den Reizen der Landschaft, deutet aber auch darauf hin, daß dem Schaffen der Künstler zu allen Zeiten die ihm gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Innerhalb der letzten 10 Jahre haben mehr als 55 000 Besucher die Kunstausstellungen der Heimatismuseumsgesellschaft besucht. Auch die den Anstellungen der Sommersaison vorangehende Schau einheimischer Künstler zum OT-Jubiläum wird ein großes Echo in der Bevölkerung finden. Die Künstler haben ihre Chance genutzt, 14 Aussteller sind mit 62 Werken vertreten: Yurgo de Lucca, Altenrhein, sein ausdrucksvolles Werk «Der Engel», ein Metallrelief, dominiert sein Schaffen; Hans Deutsch, Rorschacherberg, hervorstechend mit kraftvollen, in Komposition und Farbe eindrucklichen Werken; Agnes Dudli, Rorschacherberg, erstmals mit fein empfundenem, zierlichem Schaffen im



Intensiv wurden beim Rundgang durch die Ausstellung die Kunstwerke besichtigt.



Eine große Zahl von Kunstfreunden folgte mit Interesse den Ausführungen von Stadtmann Werner Müller anlässlich der Vernissage.

Stil der Bauernmalerei an die Öffentlichkeit getreten; Peter Fels, Rorschach/St.Gallen, in Mosaik und Malerei ein wahrer Meister; Oliver Foss, Rorschacherberg/Paris, ein Künstler, bei dem Lebensfreude gleich gepaart ist mit farbllichem Sinn und technisch hohem Können; Charles Hug, Buchen/Zürich, mit Bildern voll Duft und gelöster Atmosphäre; Leo Kästli, in verschiedenen Techniken gut bewandert und von großer Spannweite in den Motiven; Irene Kuratle, Rorschach/St.Gallen, fräuliche Wärme und Sanftheit, verbunden mit großer künstlerischer Sorgfalt; Otto Rausch, Thal, großzügig und weitgefaßt in der Anwendung der künstlerischen Mittel; Hansruedy Rickenbach, Goldach, ein Sucher und ringend nach neuen Ausdrucksformen; Gottlieb Stalder, Goldach, durchdachte und in Form, Farbe und Rhythmus durchkomponierte Werke; drei Künstler aus dem Atelier Haag, Rorschach: Paul Haefeli, St.Gallen, leichte, fast hingehauchte Aquarelle; Ernst T. nuch, überschäumende Lebendigkeit der Farben; Jean Peruchoud, Rorschach, mit Tapisseries von seltener Eindeutlichkeit. (Die

knappen Bemerkungen, die ich hinter die Namen der ausstellenden Künstler setzte, wollen und können keine abschließende Beurteilung ihrer Werke sein, es sind gleichsam erste, im Vorübergehen gesammelte Eindrücke und möchten nicht mehr und nicht weniger sein als Aufforderungen an die Leser, die Ausstellung, die bis zum 2. Mai geöffnet ist, nicht zu verpassen. Es lohnt sich wirklich, eine Stunde in den Räumen des Heimatismuseums zu verweilen und beschaulich die Bilder und Plastiken auf sich einwirken zu lassen oder auch eine Auseinandersetzung mit dem Schaffen der Künstler zu suchen. Dann wird die Begegnung mit dem Werk vielleicht sogar zum Anlaß, das eine oder andere der ausgestellten Oeuvre zu erwerben.

Stadtmann Werner Müller durfte neben den eingeladenen Künstlern auch Hans Zollikofer sen., den Chef des Verlages, sowie Verlagsleiter Paul Bischof begrüßen, die damit auch ihr Interesse an dem kulturellen Boden der Seeregion bekundeten, einer kulturellen Landschaft, die durch die bildenden Künstler locker und fruchtbar gestaltet wird.

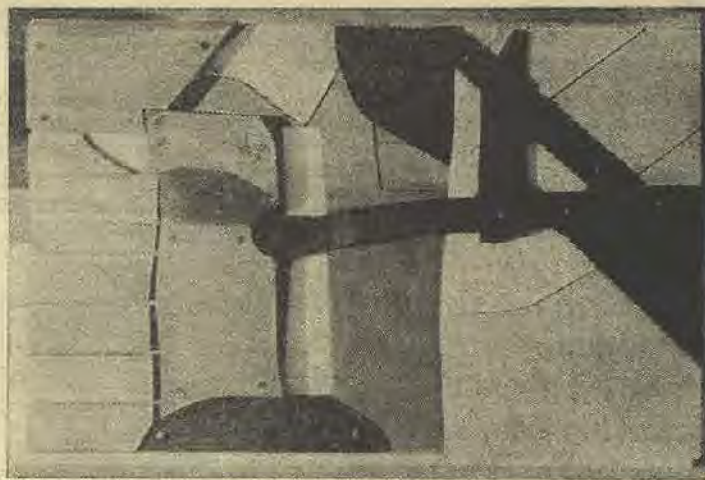
GSMBA-Ausstellung in St.Gallen

gg. Noch bis zum 12. Dezember dauert die Jahresausstellung der GSMBA, Sektion St.Gallen, die im Foyer des Stadtheaters einen günstigen Raum gefunden hat, die Bilder recht wirksam zur Geltung zu bringen. Wir wissen, daß von 224 eingesandten Werken 81 ausgeschieden wurden, wir wissen, daß die

Künstler des Bodenseeraumes stellen aus

Jury, bestehend aus Mitgliedern der GSMBA (Gesellschaft Schweiz. Bildhauer, Maler und Architekten) auch eine Reihe von Werken berücksichtigt, die von Künstlern aus unserer Region stammen. Bei einem Besuch der Ausstellung — es lohnt sich übrigens der Gang oder die Fahrt dazu — haben wir einige der ausgestellten Werke herausgepickt. Es sind vor allem solche, die sich nach unserer Meinung zur Wiedergabe in einer Tageszeitung, die natürlich ohne Farben und auch nicht mit Kunstdruckpapier arbeitet, eignen. Dazu ein paar Worte: Walter Burger, der Bildhauer aus Berg, beweist seine Eigenwilligkeit, aber auch sein Materialgefühl und die Festigkeit im Umgehen mit demselben. Er formt aus Eisen, Email, Holz und Glas plastikartige Werke, die in ihrer Wucht und Schwere, aber auch im Formgefühl überzeugen. Fünf Werke sind von ihm ausgestellt: «Der Schatzen», Eisen und Email, «Interieur», Eisen und Email, «Nach Ostern», Entwurf, Glas, Eisen, Email; «Erinnerung», original Lithographie. Ich weiß nicht, ob Hans Deutsch, Rorschacherberg, auch Werke aus seiner Arbeit mit «ungegenständlichen» Motiven einreichte. Auf jeden Fall hat die Jury drei Bilder aus seinem Schaffen in Oel ausgewählt. Sie zeigen Deutsch in bekannter Manier mit ausdrucksvoller Farbgebung, ausgewogenen Kompositionen. Seine Werke «Stilleben mit Fischen», Oel, «Landschaft mit weißen Häusern», Oel, und «Landschaft am Abend», Oel, sind stimmungsvolle Wiedergaben einer echt erlebten Landschaft. Leo Kästli ist mit drei Bildern vertreten, die Einblick geben in den weit gesteckten Rahmen seiner Kunst. Kräftig in der Pinselführung, originell in der Auffassung, gehört er zu den Malern, welche in bestandener Art die Kunst als Ausdruck von Schönheit, als Erlebnis und als Ausdruck einer inneren Stimmung wiedergeben. «Akropolis I», Dispersion, «Akropolis II», Dispersion, und «Sonnenblumen», Dispersion. Das kraftvolle Bild der Sonnenblumen ist eines der wenigen Werke dieser Art in der Ausstellung. Eine

thematischen Aufteilung anspruchsvolle Werke. «Verheißung», Acryl, «Herabkunft?», Acryl, «Entrechtet», Acryl, «Im Wald», Oel, und «Frühling», Acryl, sind seine Bilder benannt. Sie gehören mit den andern Bildern zu den bemerkenswerten Kunstwerken dieser Jahresausstellung 1971 der GSMBA.



Walter Burger, Berg SG, Holz-Eisen-Email, «Das weiße Fenster».

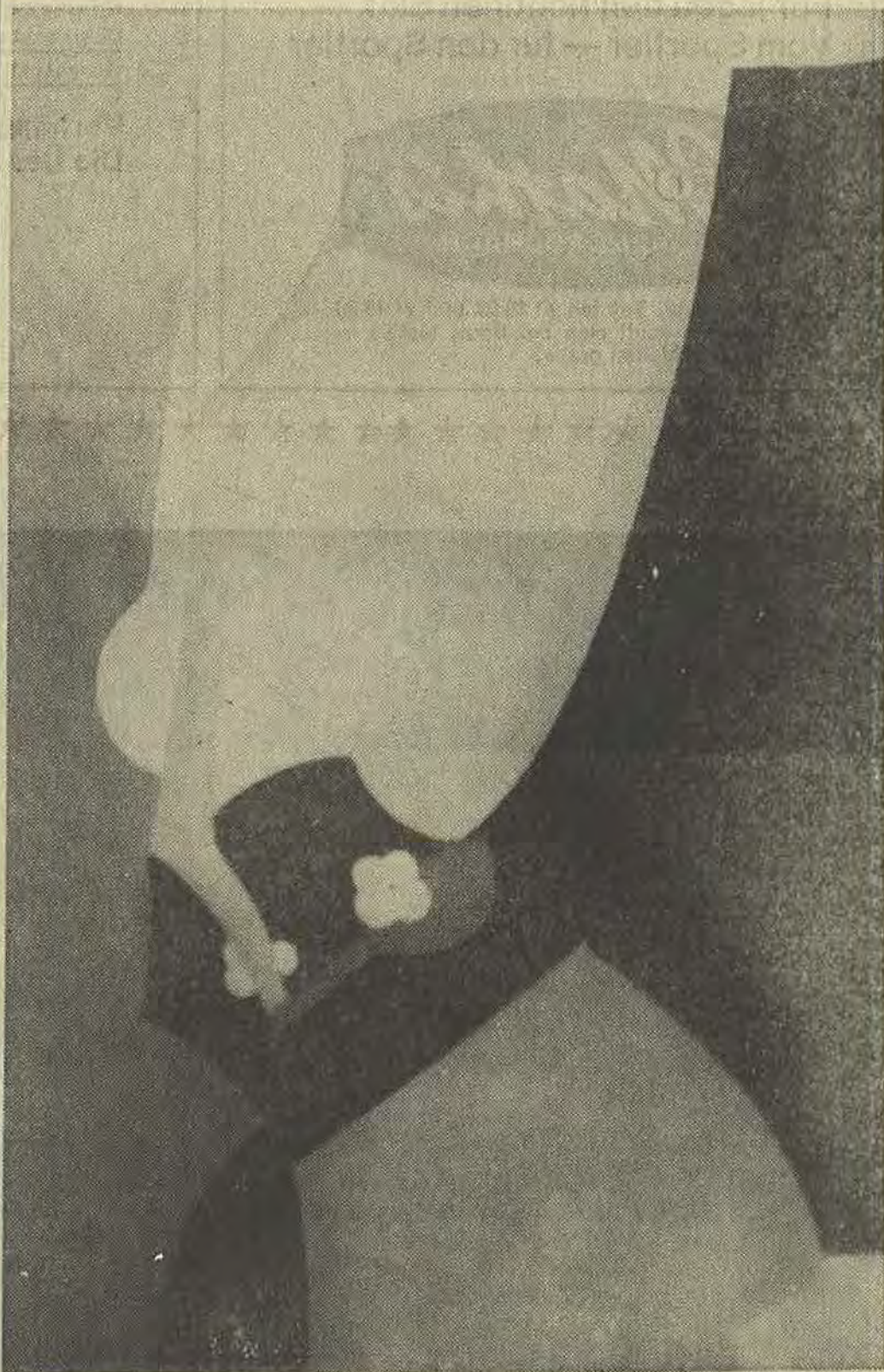


Leo Kästli, Rorschacherberg, «Sonnenblumen».



RZ 8.12.87

Rorschacher Künstler an der GSMBA-Ausstellung in St.Gallen



Gottlieb Stalder: «Frühling» (Acryl)

Unter den Malern aus der Region Rorschach, die mit verschiedenen Werken an der Ausstellung der Sektion Ostschweiz der GSMBA im Stadttheater St.Gallen vertreten sind, trafen wir auch den Goldacher Künstler Gottlieb Stal-

der. Von ihm stammt das Bild «Frühling», das wir hier reproduzieren. Es besticht durch die verhaltene Ausdrucksweise und die feine farbliche Abstimmung wie auch durch die kompositorische Ausgewogenheit.

GR / 12. 68

Wir stellen vor:



Mehr als ein Hobby

Bei Gottlieb Stalder, kurz Godi genannt, kann bei der Malerei nicht mehr von einem Hobby die Rede sein. Zwar arbeitet unser SGG-Kollege als Grafiker in einer bekannten Druckerei in Goldach am Bodensee, doch sein «Beruf» liegt bei der Malerei. Unweit von seiner Wohnung entfernt arbeitet Godi jeden Samstag in seinem Atelier. Es sind dies für ihn Stunden harter und intensiver Arbeit. Es geht ihm nicht einfach um das «schöne» Bild, sondern um den Gedanken, die Aussage der Darstellung.

Wie bei jedem Maler, so ist es auch bei Godi Stalder ganz interessant, seine Bilder in der Folge der Entwicklung durchzublättern. Er arbeitete schon viele Jahre in seinem Beruf als Schriftsetzer, als er sich in Luzern weiterbilden wollte. Eigentlich wollte er nicht Zeichenkurse besuchen, doch dann ergab es sich so, und er schulte sich während einigen Jahren bei einem Künstler in Luzern. Auch in Zürich an der Kunstgewerbeschule gehörte Godi während einem Jahr zu den Tagesschülern. Vor rund zehn Jahren packte ihn immer mehr das Bedürfnis, dem Mitmenschen über den Weg der Kunst etwas zu sagen, ihm etwas zu vermitteln. Von den anfänglichen Zeichnungen führte der Weg über Aquarelle zum heutigen Oelgemälde. Seine Stärke liegt in der Abstraktion, im Formalen, im Spiel der Farben. Aber nie entscheidet das Spiel, dahinter steht zuerst der Gedanke. Immer ist Godi auf der Suche. So findet man in der Wohnstube fünf Kinderporträts (die zwei Kleinsten der sieben Kinder konnten noch nicht ruhig sitzen), in denen Godi versuchte, die gegenständliche Darstellung hineinzustellen in eine Abstraktion mit den Lieblingsfarben und einer symbolischen Darstellung des Charakters des einzelnen Kindes. Godi Stalder ist kein «Auftragsmaler». Alle Arbeiten entsprechen seinem Bedürfnis. An den Kunstausstellungen findet oft dies oder jenes Bild einen Interessenten, doch nicht der Handel ist das Ziel des künstlerischen Schaffens. Sein Wirken konnte vor allem in seiner engeren Umgebung nicht unbeachtet bleiben. So wurde er vor Jahresfrist gebeten, die Eingangshalle des Sekundarschulhauses Goldach mit einem künstlerischen Schmuck zu versehen. Das moderne grossformatige Gemälde

Amtsbericht des Kirchenverwaltungsrates

Geschätzte Kirchgenossen,

Wir unterbreiten Ihnen unsern Bericht zum Rechnungsjahr 1969 und zum Voranschlag 1970.

Rechnungsjahr 1969

Am 31. August, einem von prächtigem Wetter begünstigten Spätsommersonntag, konnte nach einer gottlob unfallfreien Bauzeit von gut 1¼ Jahren unser Pfarreiheim unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung seiner Bestimmung übergeben werden. Um dieses Haus wird unsere Pfarrei vielfach beneidet, wie aus spontanen Äusserungen zahlreicher Besucher aus nah und fern hervorgeht. Dass es trotz der erst wenigen Monate seiner Zugänglichkeit bereits fest im Bewusstsein der Pfarrei-Angehörigen verankert ist, zeugt dafür, dass es einem echten Bedürfnis entspricht.

Wir freuen uns, Ihnen heute bereits die Bau-Abrechnung vorlegen zu können. Sie zeigt Ihnen, dass die am Einweihungstag ausgesprochene Versicherung, der gewährte Kredit würde bestimmt nicht überschritten werden, den Tatsachen entsprach.

Kirchenverwaltungsrat

An zwölf Verwaltungsratssitzungen und zehn solchen der Baukommission wurden die laufenden Geschäfte behandelt.

Kaplanwechsel

Mitte Juli gab Herr *Kaplan Oskar Keller* den Verzicht auf seine Stelle bekannt, da er zum Pfarrherrn der grossen Rheintalergemeinde Widnau gewählt worden war. Nach 10jähriger verdienstvoller Seelsorgetätigkeit verliess er Goldach anfangs August. Der Kirchenverwaltungsrat dankte ihm, auch in der Presse, namens der Kirchgemeinde für seinen Einsatz. Eine Delegation nahm am 24. August an der Installation in Widnau teil und überbrachte die Glückwünsche der Pfarrei.

Angesichts des Mangels an Priesternachwuchs war die Wiederbesetzung der Pfründe nicht selbstverständlich. Umso mehr freuten sich Kirchenverwaltungsrat und Bevölkerung, dass der Bischof uns in der Person des Neupriesters *Georg Schmucki* einen einsatzfreudigen, tüchtigen Nachfolger zu schicken bereit war. Der neue Kaplan trat seinen Posten am 15. September an.

Pfarreiheim

Bau. An zehn Baukommissions-Sitzungen wurden die Fragen besprochen, welche die Ausgestaltung des Rohbaues betrafen. Wie auch andernorts zeigte sich,

dass Detailangelegenheiten oft mehr Zeit beanspruchen als Rohbaufragen. Die Zusammenarbeit aller BK-Mitglieder und der Baukommission mit dem Architekten und dem Bauführer war über gelegentliche unterschiedliche Ansichten hinweg stets ausgezeichnet.

Auch der *Ausbau der Schmiedgasse* zu einer vollwertigen, 5 m breiten Strasse wurde rechtzeitig und in erstaunlich kurzer Frist bewerkstelligt. Um infolge der Winterkälte entstehende Mängel feststellen und beheben zu können, wird die Asphaltdeckschicht erst 1970 eingebaut werden.

Die fünf Luftschutzkeller im Untergeschoss wollten wir als *Spiel- und Bastelräume* ausgestalten, um auch diesen Teil mit über 200 m² Bodenfläche nicht ungenutzt zu lassen. Das Benützungsrecht musste von den zuständigen Behörden erkaufte werden, was sich rechnerisch in einer gewissen Verminderung der Subvention auswirkt, aber den Preis wohl wert ist. Auf diese Weise können lärmintensivere Tätigkeiten gestattet werden, ohne die Nachbarn über Gebühr zu belästigen. Aus Kreisen der Jungen kam die Anregung, einen Wettbewerb zur Gestaltung dieser Räume durchzuführen. Die Entwürfe wurden prämiert und mussten von den Verfassern auch ausgeführt werden. Die Spielräume sind kürzlich eröffnet worden, fanden ihrer Originalität wegen viel Anerkennung und erfreuen sich regen Zuspruchs.

Sehr erfreulich ist die gute, ja ausgezeichnete *Arbeit des Handwerks*, was hier anerkennend vermerkt sei. Ganz besondere Erwähnung verdienen auch die Leistungen zweier *Goldacher Kunstschaffender*, nämlich die grosse symbolstarke Eisenplastik von Hermann Unselde beim Haupteingang sowie die formal und farblich wohlgelungene Gestaltung der Eingangspartien zu den Gruppenräumen, die Graphiker Gottlieb Stalder geschaffen hat.

Am 31. August vereinigte sich das Pfarreivolk zuerst zu einem Gottesdienst in der Pfarrkirche. Um 9.30 Uhr begann dann die schlichte *Einweihungsfeier* auf der Südseite des Pfarreiheims an der Schmiedgasse. Melodia und Jugendchor umrahmten die Kurzansprachen und die Einsegnung des Baues. Ein Videorecorderband hält die Höhepunkte auch für später fest. Dann öffneten sich die Türen und eine Masse Volkes drängte voll gespannter Erwartung ins neue Haus, das den ganzen Tag hindurch zur Besichtigung für jedermann offenstand.

Die geladenen Gäste trafen sich im «Schäfli» zum Mittagessen. Hier bot sich Gelegenheit zum Dank für erhaltene Geschenke der Korporationen und anderer Spender sowie zum Dank an bescheidene Nachbarn, die den Bauleuten in so grosszügiger Weise die Mühen der Arbeit erleichtern halfen. Geistreiche Grussworte der verschiedenen Behördenvertreter brachten die Mitfreude am gelungenen Werk zum Ausdruck.

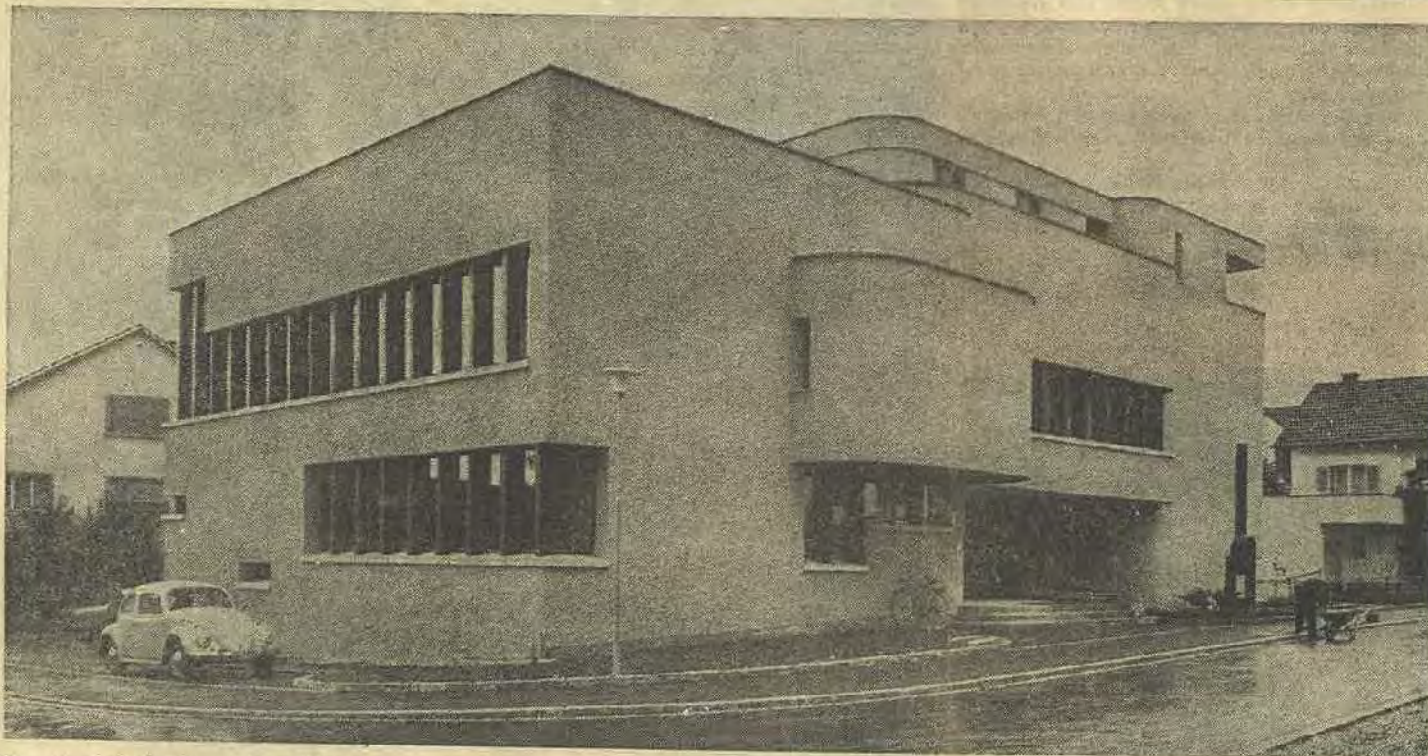


Eingangspartie mit Eisenplastik (Umschlagseite) — Südfront von Osten her — Gruppenstube — Eisenplastik
Fotos: Hardy Buob, Rorschach (Sonderbeilagen der «Rorschacher Zeitung» und des «Ostschweiz. Tagblatts»)

Südfront von Westen her — Saal, bei Konzertbestuhlung — Aufgang vom Foyer zu den oberen Gruppenräumen. — Fotos: Karl Künzler, St.Gallen (Sonderbeilage der «Ostschweiz» St.Gallen)

Das Pfarreiheim ist
Ort mannigfacher
Begegnung,
ernsthaften und
heiteren
Gesprächs, neuer
Treffpunkt,
Herz der Pfarrei.





Gesamtansicht des Bauwerkes mit dem Eingang (Südseite) und der prächtig gegliederten westlichen Fensterpartie.

Das neue Pfarreiheim in Goldach

Einweihung und Eröffnung
31. August 1969

Das Pfarreiheim — ein Ort der Begegnung für alle

Bei manchen Rundgängen durch unser neues Pfarreiheim, haben die Besucher jeweils überrascht und erstaunt gefragt, warum gerade so und nicht anders gebaut worden sei. Viele hatten sich vielleicht ein modernes, vielseitiges Vereinshaus vorgestellt, nicht aber ein Haus, das vor allem von seelsorglichen Überlegungen zur Gesamt-Pfarrei von heute geprägt ist. Das neue Haus ist nicht einfach zufällig so ent-

menschlichen Kontakt und menschliche Gemeinschaft aufbauen und finden zu können, vor allem, wenn dazu keine geeigneten Möglichkeiten gegeben sind. Zudem: Das Verhalten des Menschen in halbstädtischen Verhältnissen wie sie sich bei uns ganz drastisch herausbilden, ist wesentlich verschieden vom Verhalten einer geschlossenen Dorfgemeinschaft. Der Mensch in der Stadt will beispielsweise freierwähl-

Dieser Gedanke war maßgebend bei der Einrichtung der Räumlichkeiten und so finden wir vor: Bastelräume, Fotolabor, Spielräume, Fernsehraum, den Leseraum mit Bibliothek, kleinere Klubräume, das behagliche Foyer als Zentrum des ungezwungenen Beisammenseins. So soll all jenen, die keiner Organisation angehören, dennoch die Möglichkeit geboten sein, nun einen echten und ansprechenden Kontakt mit der Pfarrei zu haben und behalten zu können. Wir werden auch sehr feinhörig sein auf die Wünsche und Bedürfnisse all dieser Pfarreimitglieder, um so das neue Haus wirklich in den Dienst aller zu stellen.

Das Pfarreiheim im Dienst der Heilsaufgabe der Pfarrei

wo echte brüderliche Gemeinschaft gepflegt wird. Wir hoffen aber, daß das neue Haus wesentlich dazu beiträgt, daß unsere Pfarrei wirklich und echt als Gemeinschaft wächst und

Architekten: Bächtold + Baumgartner, dipl. Architekten BSA, Rorschach

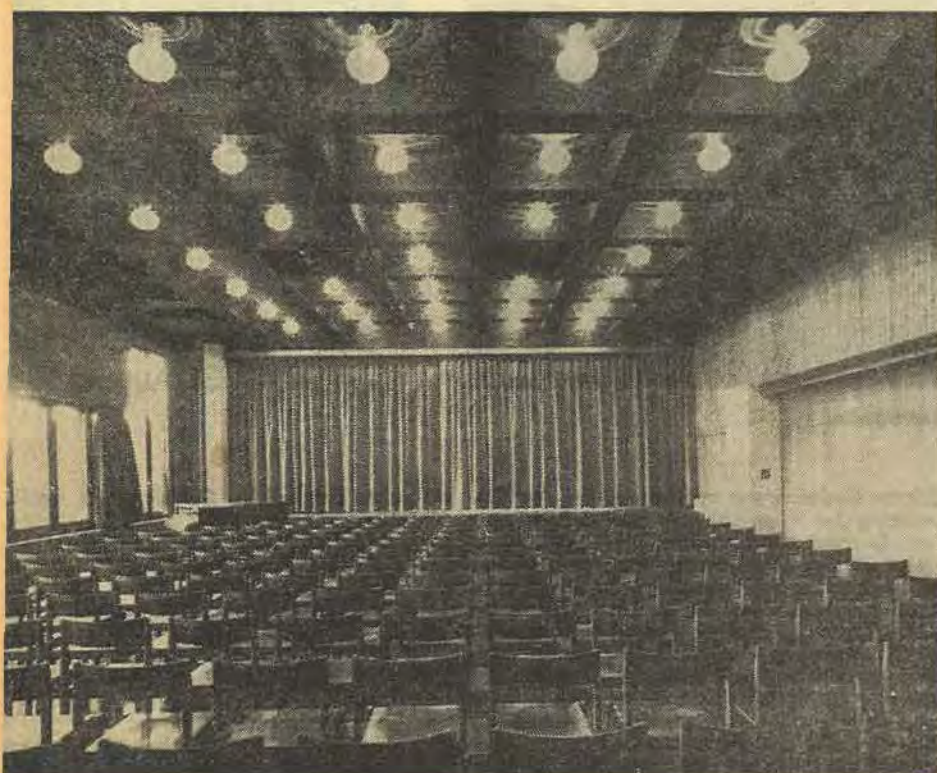
Ingenieur: Gustav Spirig, dipl. Ingenieur ET Rorschach

also glaubwürdige Gemeinschaft ist. So werden darin die Glieder unserer Pfarrei, auch schon die jungen Glieder, üben lernen, was Christus heißt. So werden alle erfahren dürfen, was der Mensch von heute in der Gemeinde Christi erleben will. Beide

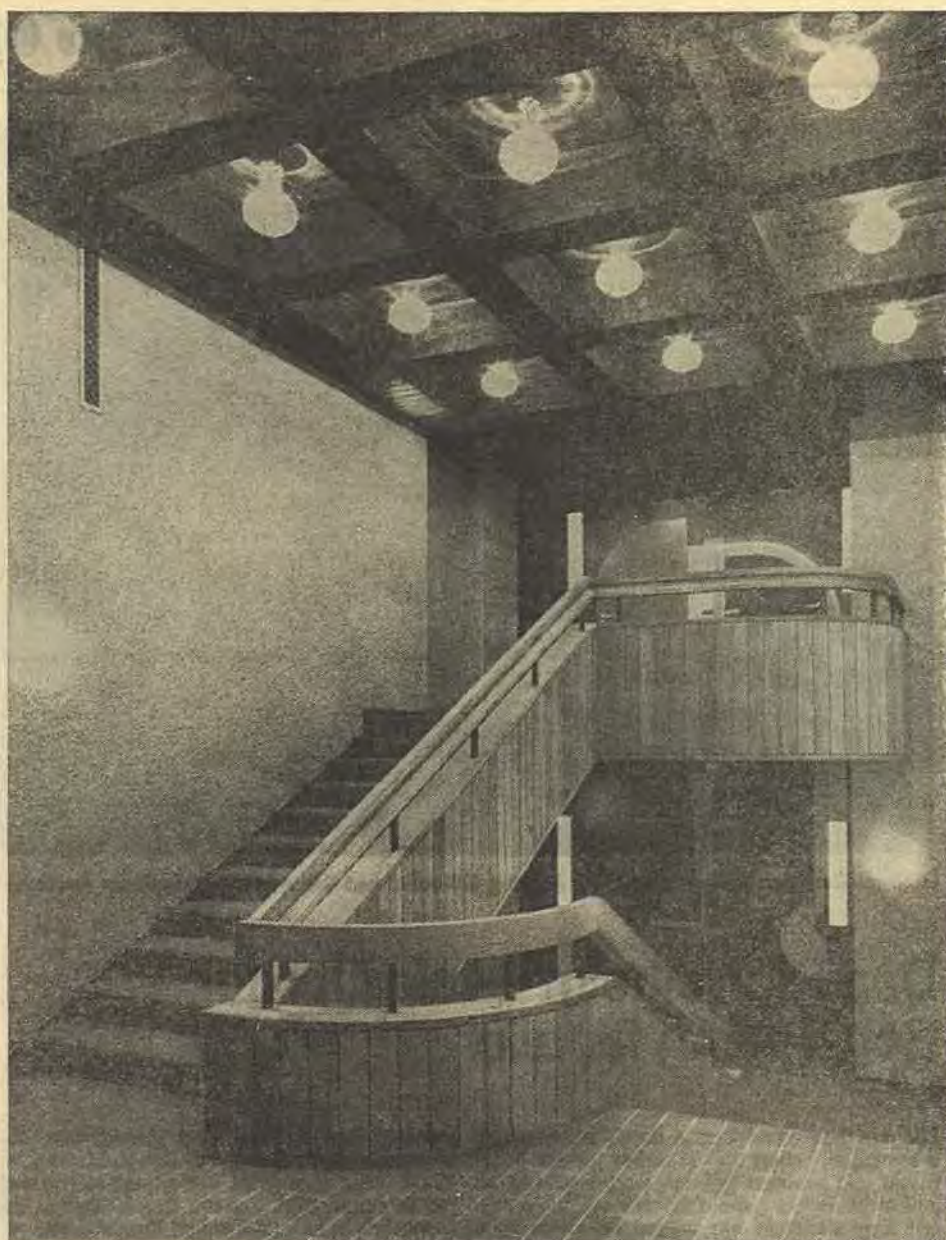
b Stalder schuf die Malerei auf den Türen im Foyer, Hermann Unseld die Eisenplastik vor dem Eingang. Der übrige künstlerische Schmuck wurde von den befreundeten Korporationen geschenkt. Das Kreuz im Foyer von Ferdinand Hasler, die Altäre, ist ein Geschenk der evangelischen Kirchgemeinde; das Bild im Sitzungszimmer von Walter Burger, Berg, wurde von der politischen Gemeinde und der Schulgemeinde gemeinsam geschenkt. Wenn ein Bauwerk abgeschlossen ist, gilt es, abschauend allen zu danken, die durch ihren Beitrag zum guten Gelingen mitgeholfen haben. Der erste Dank gilt sicher den Mitgliedern der Baukommission, die mit uns in vielen langen Sitzungen den Bau verwirklichten. Dann möchten wir auch allen Unternehmern und

Arbeitern, die das ihrige zum erfolgreichen Abschluß des Bauwerkes beigetragen haben. Wenn bei einem Bau so wenig nach Schema F ausgeführt werden kann, ist es auch für die Handwerker nicht immer leicht, alle Wünsche des Architekten zu erfüllen. Es zeugt für den großen Einsatz und den hohen Stand des Goldacher Handwerkes, wenn trotzdem alles gelungen ist. Unser Dank gilt aber auch unseren Mitarbeitern, die ebenfalls einen wertvollen Beitrag geleistet haben. Nicht zuletzt gilt aber der Dank den Goldacher Kirchbürgern, die durch ihre Aufgeschlossenheit und ihren großzügigen Entscheid dieses Werk ermöglicht haben.

R. Bächtold + A. Baumgartner



Geräumig ist der Mehrzwecksaal mit der Kassettendecke gestaltet; Beton und Holz wurden dabei glücklich verwendet.



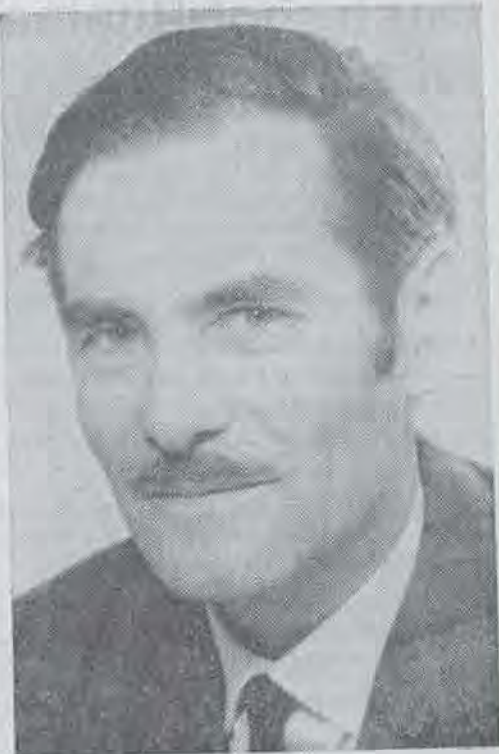
Treppenaufgang vom Foyer in den 1. Stock; gleiches Deckenmotiv wie beim Saal. (Photos Karl Künzler, St.Gallen)

RZ 23.6.70

Goldach: Anerkennung für einheimischen Künstler

Der seit sechs Jahren in Goldach wohnhafte 42jährige Grafiker und Kunstmaler Gottlieb Stalder ist anlässlich der Delegiertenversammlung der Gesellschaft Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten in Chur am 6./7. Juni 1970 als Aktivmitglied aufgenommen worden. Der bis anhin als Passivmitglied der GSMBA St. Gallen angehörende Künstler legte der Jury, die einstimmig auf Grund des bisherigen künstlerischen Schaffens und der eingereichten Werke über die Aufnahme zu entscheiden hat, die Bilder «Mona Lisa 1970», «Erbsenblüten», «Tulpen», «Theaterszene» und «neues Leben» vor und wurde mit diesen Bildern qualifiziert.

Gottlieb Stalder, der heute als Grafiker in der Verlagsdruckerei Maschinenmarkt AG in Goldach tätig ist, begann seine berufliche Laufbahn als Schriftsetzer. Er bildete sich aus an den Kunstgewerbeschulen von Zürich und Luzern und war Schüler des bekannten Kunstmalers Sidler in Luzern. Unweit von seiner Wohnung im Quellenquartier arbeitet «Godi», wie man ihn in Freundeskreisen nennt, in seiner Freizeit, um über den Weg der Kunst dem Mitmenschen etwas zu erhalten und mitzuteilen. Seine Stärke liegt in der Abstraktion, im Formalen, im Spiel der Farben. Das Bild in der Eingangshalle zum Sekundarschulhaus Goldach, die vier Jahreszeiten darstellend, stammt u. a. auch von ihm. Aber auch für die Werbung in der Industrie ist das große



Können von Godi Stalder nicht verborgen geblieben, so daß er aus diesen Kreisen immer wieder zur Mitarbeit herangezogen wird.

Die Aufnahme des Künstlers in die Gesellschaft Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten ehrt das Schaffen des Künstlers, wozu ihm auch auf diesem Wege gratuliert sei. RB.

Anerkennung für Goldacher Künstler

Der seit sechs Jahren in Goldach wohnhafte 42jährige Grafiker und Kunstmaler Gottlieb Stalder ist anlässlich der Delegiertenversammlung der Gesellschaft Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMBA) in Chur als Aktivmitglied aufgenommen worden. Der bis anhin als Passivmitglied der GSMBA St. Gallen angehörende Künstler legte der Jury, die einstimmig auf Grund des bisherigen künstlerischen Schaffens und der eingereichten Werke über die Aufnahme zu entscheiden hatte, die Bilder «Mona Lisa 1970», «Erbsenblüten», «Tulpen», «Theaterszene» und «Neues Leben» vor und wurde mit diesen Bildern qualifiziert.

Gottlieb Stalder begann seine berufliche Laufbahn als Schriftsetzer. Er bildete sich aus an den Kunstgewerbeschulen von Zürich und Luzern und war Schüler des bekannten Kunstmalers Sidler in Luzern. Unweit seiner Wohnung im Quellenquartier arbeitet «Godi», wie man ihn in Freundeskreisen nennt, in seiner Freizeit, um über den Weg der Kunst dem Mitmenschen etwas mitzuteilen. Seine Stärke liegt in der Abstraktion, im Formalen, im Spiel der Far-

ben. Das Bild in der Eingangshalle zum Sekundarschulhaus Goldach, die vier Jahreszeiten darstellend, stammt auch von ihm. Aber auch für die Werbung in der Industrie ist das große Können Godi Stalders nicht verborgen geblieben, so dass er aus diesen Kreisen immer wieder zur Mitarbeit herangezogen wird.

Die Aufnahme des Künstlers in die Gesellschaft Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten ehrt das Schaffen des Künstlers, wozu ihm auch auf diesem Wege gratuliert sei. RB.

OT 20.6.70

Briefe an die Redaktion

Offener Brief an einen Dieb

Am 30. September, kurz vor Schluß meiner Gemäldeausstellung im Seerestaurant Rorschach, haben Sie im Untergeschoß ein Bild gestohlen. Es brauchte wenig Phantasie und Geschick, dort ein Bild abzuhängen.

Falls Sie ein echtes Verständnis zum gestohlenen Gegenstand wünschen, möchte ich Ihnen noch folgenden Hinweis geben: Das ca. 35 x 30 cm große, auf die Glatte einer Pavatexplatte gemalte und mit schmalem, graubraun gestrichenem Holzrahmen gefaßte Oelbild trägt den Titel «Mensch und Maschine». Es möchte ein Abhängigkeitsverhältnis des modernen Menschen zur Technik aufzeigen. Die unteren zwei Drittel der auf weißem Fond locker gestalteten Abstraktion aus braunen, violetten und schwarzen Linien, Kreisen und Flächen sind durchsetzt mit gelben und roten Rotationspunkten — Konstruktion und Bewegung einer Maschine — münden auf der linken Bildhälfte in einer zum oberen Bildrand aufsteigenden Vertikale in das Schemenhafte einer menschlichen Figur aus. Das obere Drittel ist in weißen und grauen Flächen zum unteren Teil in Kontrast gesetzt.

Sehen Sie, weil ich kein Serienmaler bin, ist mir jedes Bild gegenwärtig und ich werde gerade diese Arbeit auch nach 20 Jahren leicht wiedererkennen. Und überall, wohin ich komme, werde ich nach ihr Ausschau halten und werde sie auch finden, früher oder später. Drum sage ich Ihnen heute schon — auf Wiedersehen!

Gottlieb Stalder, Grafiker, Goldach

Nr. 239 Donnerstag, 14. Oktober 1965

Brief an die RZ

Offener Brief an einen Dieb

Am 30. September, kurz vor Schluß meiner Gemäldeausstellung im Seerestaurant Rorschach, haben Sie im Untergeschoß ein Bild gestohlen. Es brauchte wenig Fantasie und Geschick, dort ein Bild abzuhängen.

Falls Sie ein echtes Verständnis zum gestohlenen Gegenstand wünschen, möchte ich Ihnen noch folgenden Hinweis geben: Das ca. 30x50 cm große, auf die Glatte einer Pavatexplatte gemalte und mit schmalem, graubraun gestrichenem Holzrahmen gefaßte Oelbild trägt den Titel «Mensch und Maschine». Es möchte ein Abhängigkeitsverhältnis des modernen Menschen zur Technik aufzeigen. Die unteren zwei Drittel der auf weißem Fond locker gestalteten Abstraktion aus braunen, violetten und schwarzen Linien, Kreisen und Flächen sind durchsetzt mit gelben und roten Rotationspunkten. — Konstruktion und Bewegung einer Maschine münden auf der linken Bildhälfte in einer zum oberen Bildrand aufsteigenden Vertikale in das Schemenhafte einer menschlichen Figur aus. Das obere Drittel ist mit weißen und grauen Flächen zum unteren Teil in Kontrast gesetzt.

Sehen Sie, weil ich kein Serien-Maler bin, ist mir jedes Bild gegenwärtig und werde gerade diese Arbeit auch nach 20 Jahren leicht wiedererkennen. Und überall, wohin ich komme, werde ich nach ihr Ausschau halten und werde sie auch finden, früher oder später. Darum sage ich Ihnen heute schon — auf Wiedersehen! Gottlieb Stalder, Grafiker, Goldach

32 Künstler an der St.Galler GSMBA-Ausstellung

Am letzten Mittwochabend fand sich wie üblich ein erfreulich grosser Kreis von Künstlern und Kunstfreunden in der St. Galler Olmahalle ein, um der Eröffnung der Jahresausstellung der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten, Sektion St. Gallen, beizuwohnen. Diese jährliche Präsentation zeitgenössischen Kunstschaffens aus der engeren Heimat hat ihren eigenen Stil entwickelt — und dieser Stil prägte auch die vom Sektionspräsidenten Willi Koch geleitete Eröffnung, die sich nicht in wortreichen Elogen vollzog, sondern gleichsam in familiärem Rahmen. Willi Koch betonte denn in seiner kurzen Ansprache auch, er sehe es nicht als seine Aufgabe, die ausgestellten Werke zu interpretieren, denn diese besitzen genügend Ausstrahlung, um selber zu reden. Er dankte den Passivmitgliedern der Sektion, die auch gewisse Seitensprünge der Ausstellenden akzeptieren, wie es ja immer solche gebe, die Neues wagen — und andere, die bewusst konservativ das Alte pflegen. Drei Sechzigjährigen aus der Sektion St. Gallen galt der besondere Gruss des Präsidenten W. Koch, dem besonders durch seine Mosalken bekanntgewordenen Peter Fels, ferner Werner Weiskönig und Eugen Tachezty, sowie den siebzig Lenze zählenden Karl Peterli und Hans Looser. Es gehöre zur eigenartigen Konstellation der Ostschweizer Künstler, dass ihr künstlerisches Schaffen oft in eine Ecke gedrängt wird, dass sie oft aber auch innerlich genötigt sind, besondere Wege einzuschlagen. Dies alles zu verfolgen, sei an dieser Ausstellung möglich. Natürlich freue es die aus-

stellenden Künstler, wenn ab und zu auch eines ihrer Werke gekauft wird. Wenn es den Künstlern gut geht, sind sie dafür dankbar — und wenn's schlecht geht, ist ihnen das Ansporn, zu schaffen.

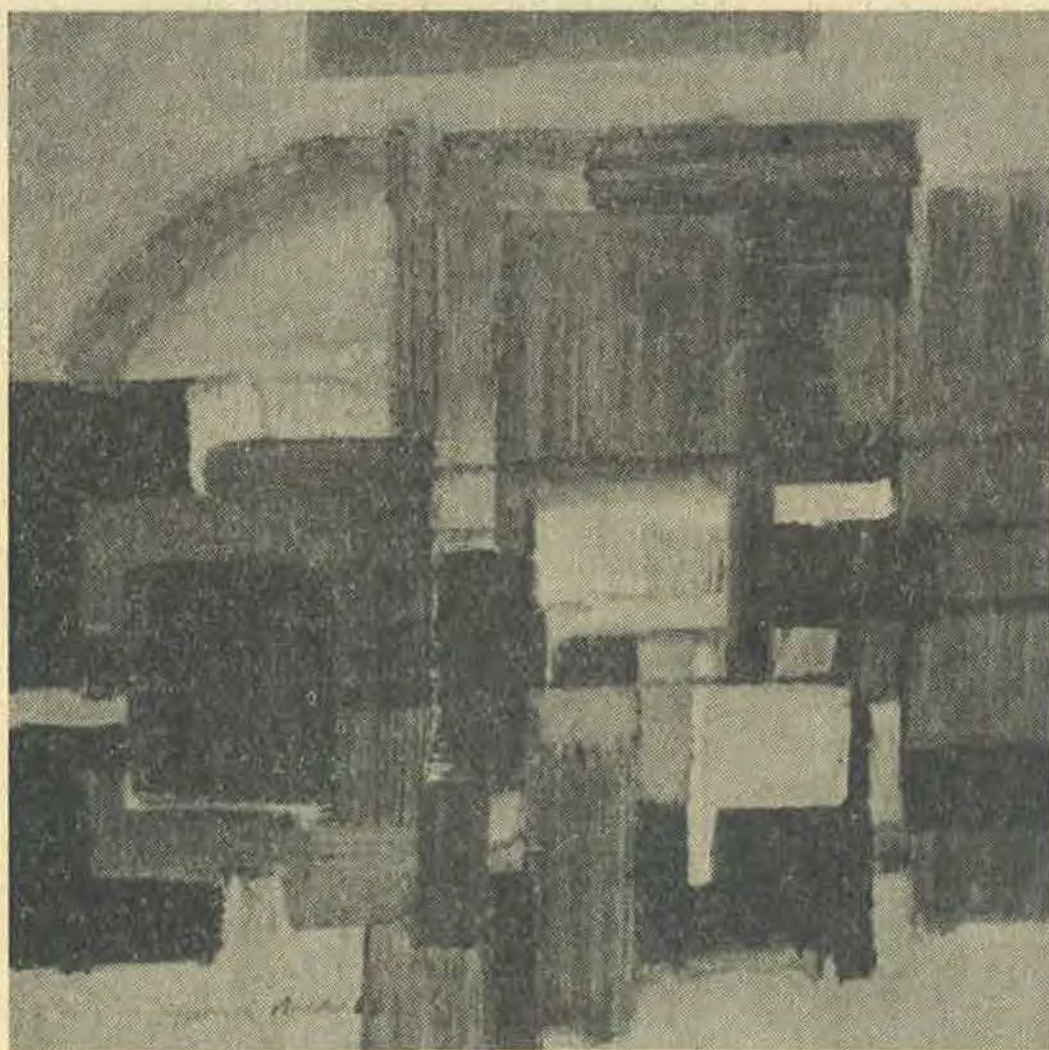
Ein ehrendes Gedenken widmete Willi Koch schliesslich dem seit der letzten Ausstellung verstorbenen jungen Künstler Hansruedi Bürki, Rorschacherberg, zu dessen Gedenken in dieser Ausstellung eine besondere Koje mit letzten Werken des Künstlers angelegt wurde.

Sieben Maler aus der Region Rorschach

Vom bereits erwähnten Hansruedi Bürki sind drei Kohlezeichnungen und zwei Aquarelle ausgestellt. Aus den düster gehaltenen Zeichnungen spricht unverkennbar die Schwere seiner Erkrankung, während die Aquarelle in fast überschäumender Lebenskraft strahlen. Beide Elemente prägten den künstlerischen Ausdruck dieses so früh verstorbenen talentierten Malers.

Drei Oelbilder stellt Hildegard Beusch aus Walzenhausen aus, die schon seit Jahren zu den repräsentativen Ausstellern der GSMBA-Schau zählt. Ihr «Wartsaal» überrascht durch die seltsame Atmosphäre einer jener anonymen Räumlichkeiten, die auf einzelne abtossend, auf andere wieder faszinierend wirken.

Von Hans E. Deutsch aus Rorschacherberg sind drei repräsentative Bilder in Oel ausgestellt, ein Akt, drei Stilleben und eine Landschaft. Dieser Künstler hat sich in den letzten Jahren seine unverkennbar eigene Handschrift zugelegt. Interessant ist seine mehrschichtige Technik, be-



- △ Gottlieb Stalder: Ordnung
- ▷ Irene Kuratle: Der Pelzhut
- ▷▷ Hansruedi Bürki: Wartensee

OT

1967/8

doch eigenen Weg der Abstraktion ein; seine Bilder in Gouache sind auf weißem Grund schwingende Figurationen in direkten Rot-, Gelb- und Schwarzklingen, scharf umrissen in unregelmäßigen Formen, die zueinander das Gleichgewicht suchen und darüber hinaus einen dynamischen Schwung haben. Albert Schenker, St.Gallen, hat einmal mehr mit sorgfältig und eher dicht gemalten Aquarellen idyllische ostschweizerische Landschaften im Bild festgehalten. Einen ganzen Bilderzyklus von sechs Themen stellt Gottlieb Stalder, Goldach, vor; jedes der sechs Bilder ist von einer dominierenden Farbe getragen, die Kompositionen erweisen sich als Kraft- und Strahlungsfelder, und die sechs Tafeln ergeben in der Abfolge ihrer meist intensiven Farben und teils meditativen, teils explosiven Bewegungen einen harmonischen Gesamtklang. Willy Thaler, St.Gallen, hat sich diesmal ganz dem Aquarell zugewandt, und sie teils verschwommen-schimmernd und durchscheinend, teils intensiver farbig und grunddeckend gestaltet.

Als Bildhauer von ungewöhnlicher Begabung und großem Können zeigt sich erneut Fredi Thalmann, Berg. Seine Gruppen-Kleinplastiken verraten ein sicheres Gefühl für figurative plastische Gestaltung und Einbezug des Raumes als plastisches Element. Zwei Bronze-Reliefs weisen im Schaffen Thalmanns neue Wege, erinnern von ferne noch an das große Vorbild Manzùs, aber offenbaren keineswegs einfach den Schüler, sondern lassen den jungen Meister erkennen. Drei Bleistiftzeichnungen ergänzen das Bild des Plastikers und beweisen in ihrer Auffassung, daß Thalmann auch als hochbegabter Zeichner in erster Linie Bildhauer ist. Liebenswürdig-naive Fabulierlust legt auch heuer wieder Karl Uelliger,

August Wanner: «Porträtstudio», Tempera.

Balgach, mit seinen an Märchenillustrationen erinnernden Temperabildern an den Tag. Ein wolki-ger Pinselstrich führt zu einer etwas derben Wirkung, die aber durch die zarte Farbgebung gedämpft wird. August Wanner, St.Gallen, stellt neben einigen andern Bildern — ein Mönch beim «Abendlied», eine Darstellung des barmherzigen «Samariters», ein Flüchtlingszug im Winter — zwei Selbstporträts aus, die den alternden Künstler das eine Mal voller Energie als Maler, im Profil, das andere Mal voller Resignation, von vorne, zeigen.

Von Werner Weiskönig sind zehn Werke ausgestellt; der kleinere Teil davon zeigt ihn als den Könnler auf dem Gebiet der Zeichnung, der größere Teil als den fast ungestümen Landschaftsmaler, der den Alpstein als heroische Landschaft erlebt und gestaltet und auch im Appenzellerland nicht das Niedliche eines Zeller, sondern das Kraftvolle eines Liner sieht und entsprechend mit dunkel-dumpfen, schweren Farben malt. M. Zünd, Balgach, der letzte in der Reihe der 32 Künstler, ist dagegen nur mit einem einzigen Werk vertreten, einer für ihn typischen Holzplastik «Une vie à trois» — eine von geometrischen Formen geprägte, starre Figurengruppe eines Paares mit Kind. Mit dieser Gruppe beschließen wir unsern sehr summarischen und stichwortartigen Rundgang durch die große Jahresausstellung der GSMBA, Sektion St.Gallen, und überlassen es nun unsern Lesern, sich durch eigene Betrachtungen mehr in die ausgestellten Werke und ihre offen zutage tretenden oder eher verborgenen Schönheiten zu vertiefen.

-xi-

Frauenzentrale St.Gallen

An der Plenumsversammlung der Frauenzentrale berichtete die Präsidentin, Fräulein B. Hohermuth, über die Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Genf und wies dann auf die gründlichen Abklärungen des Regierungsrates über den Stand des Pflegepersonals in unseren Krankenhäusern hin. Es folgte eine Information über den Schokoladenverkauf am «Tag der Frauenwerke», eine Aussprache über aktuelle Fragen der Konsumenteninteressen und ein kurzer Bericht über die Entwicklung der Lehr- und Arbeitswerkstätte für Behinderte, «Invalida».

Das auf dem Programm vorgesehene Referat von Stadtrat W. Pillmeier über «Gas und Elektrizität in unserer Energieversorgung» fiel wegen Erkrankung des Referenten aus, konnte aber auf einen spätern Zeitpunkt in Aussicht gestellt werden.

Freundlicherweise hatte sich Fräulein Helene Hungerbühler kurzfristig bereit erklärt, ihre schönen Farbdias über eine Reise nach Japan zu zeigen. Sie führte die Anwesenden nach dem Fernen Osten, zeigte ihnen Tokio mit seinen lebhaften Geschäftsstraßen und schmalen Gäßchen, mit sei-

nen Betonhochbauten und niedrigen Holzhäuschen, Tokio bei Tag und bei Nacht. Man konnte die bekanntesten Tempel und Schreine Japans bis in die feinen Einzelheiten der Holzschnitzereien bewundern; man sah die hübschen Japanerinnen in ihren goldbestickten Kimonos am Hochzeitstag, in ihren großen weißen Schürzen bei der Arbeit am Werktag; man erlebte die Perlenfischerei ein Stück weit mit und freute sich an den prächtigen Bäumen und Parkanlagen. Der kleine Ausflug in jenes faszinierende Land wurde von Fräulein B. Hohermuth aufs herzlichste verdankt. Hb.

Denkt, daß ein Gott im Himmel ist, dem ihr müßt Rede stehen für eure Taten! Friedrich Schiller

ein
Rat

Sie fahren gut mit
dem Reisebüro

DANZAS

9001 St.Gallen, 071/22 81 78
beim Hauptbahnhof

SG Tagblatt 4.6.67

stler stellen aus



Wilhelm Meier: Mädchenbildnis

Namen und Schaffensstilen macht durchs Band weg Freude. Ch. A. Egli, St.Gallen, zeigt Landschaften aus dem Nahen Osten von eigenartig schöner Stimmung, aber auch einen Sonnenuntergang am Po, in welchem moderne Pipelinteknik die Landschaft in ihrer Wirkung noch steigert; sein «Alter Aegypter» und sein «Straßenbild aus Mersin» zeigen ihn als gewiegtten Menschenbeobachter. Ernst Graf, Ermatingen, hat die Kunst des Holzschnittes zu neuer, starker Wirkung gesteigert; seine See- und Meerlandschaften atmen Weite und Größe. Bruno Kirchgraber, Altstätten, ist der liebevolle Schilderer seiner engeren Heimat geblieben, als den man ihn kennt. Willi Kochs Aquarelle aus Spanien sind von der den Werken dieses Künstlers eigenen Duftigkeit und atmosphärischen Lichtigkeit. Paul Meyer, Arbon, hat sein Lieblingsthema, die Sonnenblumen, nicht verlassen, wagt sich neuerdings aber auch an das Aquarellieren von Landschaften und erzielt damit bereits Leistungen von schöner Stimmungsdichte. Von Karl Peterli, Wil, überraschen die bunten nachtschnächtlichen Impressionen «Vorbei» und «Rosmaries Cliquenhut» am meisten; ihre zupackende

Willkommensgruß dem Schweizerischen Polierverband

Am 11. und 12. Juni 1966 tagen in der Stadt St.Gallen die Delegierten des Schweizerischen Polierverbandes. Der Verbandsleitung und den zahlreichen Delegierten entbieten die Behörden der Stadt St.Gallen die allerherzlichsten Grüße und wünschen der Arbeitstagung einen glücklichen Verlauf.

Die Stadt St.Gallen ist eine alte Stadt, wofür der bauliche Stadtkern aus längst vergangenen Zeiten noch heute in eindrucksvoller Weise Zeugnis ablegt. Die Stadt St.Gallen ist aber nicht nur der Vergangenheit, der Geschichte und der guten alten Tradition verpflichtet. Sie versucht darüber hinaus, auch die Grundlagen zu verwirklichen, auf welchen der Stadtgemeinschaft die Wege in die Zukunft gesichert werden können. So begegnen sich heute im Leben der Stadt St.Gallen «Altes» und «Neues» in bester Harmonie.

Wir hoffen, daß die Poliere aus allen Landesteilen den gestalterischen Lebenswillen in unserer Stadt verspüren und in der Metropole der Ostschweiz einige frohe Stunden erleben dürfen.

Dr. Emil Anderegg, Stadtkammann

formen in ihrem Wesen zu schildern — den Kristall beispielsweise in seinem durchscheinenden Glanz, in seiner kubischen Verschachtelung und in seinen Lichtbrechungen. Einen hübschen Scherz hat sich Gottlieb Stalder, Goldach, mit einer um ein Zeitungsgedichtlein herum geometrisch aufgebauten Stimmungsabstraktion gemacht; seine andere Abstraktion «Feuer — Fahnen — Glockenklänge» ist offenbar auf helvetische Erst-August- und andere Festlichkeiten gemünzt.

In der reinen Abstraktion — oder Konkretisierung? — bewegen sich die vier noch verbleibenden Maler. Walter Knapp, St.Gallen, erzielt mit seinen gespachtelten Oelbildern «Spiegelung einer Stadt» und «Ikarus» zusammen mit intensiven Stimmungen spontane Bildaussagen. Köbi Lämmli, St.Gallen, sieht man seit Jahren immer wieder gern; der Weg, den er zurücklegt, ist von seltener künstlerischer Konsequenz, und seine vier Vierfarbenlithographien, als nummerierte «Compositionen» vorgestellt, zeigen ihn wieder einen Schritt weiter auf diesem Weg. Florian Metzler, Balgach, versucht wirkungsvoll, mit intensiv farbigen und doch transluziden Aquarellen die Erscheinungen des Lichtes zu fassen und zu deuten. Klaus Spahni schließlich bewegt sich mit seinen Farbtonstrukturen jedoch, so will uns scheinen, eher im Kreise, und die Quadratur dieses Kreises läßt sich auch dadurch nicht bewerkstelligen, daß man die Bilder, wie er es jetzt tut, über Eck aufhängt. Wir nehmen an, es handle sich hier um eine ephemäre Uebergangsphase, aus der sich ihm hoffentlich bald ein neuer Weg vorwärts öffnet.

-xi-

18. September 1965

Als Maler im Seerestaurant zu Gast

Dieser Maler, der bis zum 30. September im Seerestaurant ausstellt, ist der Goldacher Typografiker Gottlieb Stalder. Er zeigt gegen 30 Werke aus der Schaffensperiode 1963/65. Wir hatten kürzlich mit dem Bildungskreis der Schweizerischen Graphischen Gewerkschaft (SGG) Gelegenheit, den Künstler, der seine Malerei vor allem in der Freizeit betreibt, selber über sein Schaffen zu sprechen und die Kriterien, auf die es ihm ankommt, zu hören. Nicht um gegenständlich oder ungegenständlich, erklärte er, gehe es ihm, sondern um den Ausdruck, die Deutung der Wirklichkeit. Der Weg dazu führt bei ihm über Farbe und Form, über die er in grosser Freiheit verfügt, und wo es ihm nicht darauf ankommt, ganz aufs Konkrete zu verzichten, es durchscheinen zu lassen oder aber auch im Grenzbereich zwischen konkret und abstrakt zu verbleiben. Das kann, wenn es etwa um das Flatterhafte eines Schmetterlings geht, überaus reizvoll sein, zumal es Stalder ausgezeichnet versteht, Farbe und Form miteinander zum Spielen zu bringen. Schwieriger wird es dort, wo er z. B. versucht, «Vergangenheit» sozusagen durch eine schiefe Ebene, über die er den Bildinhalt — Landschaft, Architektur oder blosses farbiges Gefüge? — in die Versenkung lässt, zu versinnbildlichen. Solcher Bildinhalt bedarf von vorneherein der Erklärung, wenn beim Betrachter nicht zu viel vorausgesetzt werden soll. Sehr schön bringt Stalder farbige Zurückhaltung und farbigen Impetus in einem Blumenbild zum Ausdruck oder unter dem Titel «Zwischen Morgen und Abend» all das, was unsere Tage an Betriebsamkeit und Besinnlichem erfüllt.

Am glücklichsten erscheint uns Stalders Malerei in jenen Themen, die bei aller Abstraktion fassbar bleiben, «Treibhäuser» beispielsweise, die in lockerer, frischer, heiterer Unkompliziertheit die Wirklichkeit des blumenerfüllten Glashauses persönlich und glücklich deuten, vermisst man beim Betrachten doch die direkten konkreten Bezüge keineswegs. Weniger der Fall ist das u. E. bei ambitionierteren Themata wie «Schwebend im Raum», das auf die Weltraumfahrt anspielt oder «Evolution», wo bei aller Eleganz der pflanzenhaften Form etwas Forciertes und Maniriertes vorherrscht. Zu Bildern wie «Seeklima» oder «Geisterbahn» findet man viel leichter eine Beziehung und zwar rein über Farbe und Form, die sich unverkrampft und locker gebärden und somit willig zur Deutung einer Wirklichkeit beitragen.

Stalder verfügt über eine glückliche Palette sowie — aus seiner Typografiker-Tätigkeit — eine reiche Erfahrung in der Kunst sicheren Proportionierens. Auch weiss er sich soliden handwerklichen Rüstzeugs sicher. Wir sind überzeugt, dass er uns als Maler noch viel zu sagen haben wird.

Dr. Hermann Bauer

Samstag, den 26. September 1965



Gody Stalder

zeigt Malereien im «Seerestaurant»

Eine nachahmenswerte Idee verwirklicht das Seerestaurant Rorschach durch den monatlich wechselnden Bildschmuck und ermöglicht damit vornehmlich den Ostschweizer Künstlern, ihre Werke einem vielseitigen Publikum zu zeigen. Der Besucher des Seerestaurants kommt also zu einer unaufdringlichen Abwechslung, denn auch die Plazierung der Bilder ist so ausgezeichnet getroffen, dass Kunstwerk und Architektur sich gegenseitig unterstützen. Dies trifft besonders für die gegenwärtig ausgestellten Bilder des Goldacher Grafikers Gody Stalder zu. Gody Stalder steht, wenn man die Jahre zählt, am Anfang seiner Laufbahn. Sein ehrliches Ringen um den künstlerischen Ausdruck brachte ihm bereits beachtenswerte Erfolge. Er hat erkannt, dass die Darstellung nicht vom Gegenstand abhängig ist, er gestaltet vielmehr vom gestellten Thema her, von innen nach aussen. Diese Malweise verträgt deshalb kein Scheinwerk, sondern gedeiht nur im ehrlichen Suchen, den eigenen Rhythmus zu finden. Die Werke erhalten ihre eigene Gesetzmässigkeit und reifen damit zur allgemein gültigen Sprache der modernen Malerei, die die Bewegung von Form und Farbe zu deuten vermag.

Zwei Beispiele: «Vergangenheit» (in der Bar): Die unteren zwei Drittel eines schmalen und hohen Bildes zeigen im Fallen begriffene, mehrheitlich längliche Formen (verschwommene Andeutungen von Landschaft und Häusern). Symbolisch steht im oberen Drittel eine Sonne als Zeichen der Unvergänglichkeit im Gegensatz und hält auch bildmässig die Komposition zusammen.

Der grösste Teil der Werke lebt wie dieses Bild von der Spannung in der Fläche.

Im Untergeschoss ist «Schwebend im Raum» eines der jüngeren Bilder des Malers. Die klassischen Gesetzmässigkeiten gelten hier nicht mehr. So wie es im Kosmos nicht mehr oben und unten, hinten und vorn gibt, so deutet auch diese Bildanlage auf Gleichzeitigkeit des Geschehens.

Der Gast des Seerestaurants, der sich die Zeit nimmt, die Werke an den Wänden etwas genauer zu betrachten, wird also nicht enttäuscht. Wir wünschen damit Gody Stalder, dem das Malen zu einem Bedürfnis geworden ist, weiterhin guten Fortschritt und Erfolg.

M.

Dreissig Bilder von Gottlieb Stalder

Eine beachtenswerte Wechselausstellung im Rorschacher Seerestaurant

Seit einigen Tagen sind an den Wänden der verschiedenen Gasträume des Rorschacher Seerestaurants etwa 30 Bilder des seit fünf Jahren in Goldach wohnenden Graphikers Gottlieb Stalder zu sehen. Im allgemeinen wird einem jungen Maler, dessen Namen noch nicht gerade in einem Kompendium der Gegenwartskunst figuriert, mit Skepsis begegnet. Ein völlig unbeschriebenes Blatt ist aber Stalder nicht mehr, stellte er doch bereits dreimal an der Frühjahrsausstellung der Sektion St. Gallen der Gesellschaft Schweizerischer Maler,

Bildhauer und Architekten aus, deren Mitglied er ist.

Gottlieb Stalder wurde 1928 geboren und verbrachte seine Jugendzeit im Freiamt im Kanton Aargau. Er durchlief eine Typographenlehre und befasste sich gewissermassen schon von Berufs wegen mit Fragen der Gestaltung und des künstlerischen Ausdrucks. Nach Semestern an der Kunstgewerbeschule Zürich erhielt er in Luzern bei Kunstmaler Alfred Sidler wertvolle Anregungen und handwerkliche Unterweisungen. Er wartete aber recht lange, bis er es wagte mit den Ergebnissen seines Kunstschaffens vor die Öffentlichkeit zu treten. Nie habe er die Absicht gehabt, so erzählte er uns, den Leuten zu Gefallen zu malen. Vielmehr gehe es ihm darum, den Niederschlag einer vertieften Auseinandersetzung mit Erlebnissen und Fragen, die ihn beschäftigen, sichtbar zu machen. Thematisch halten sich seine Bilder im Grenzbereich zwischen abstrakter und gegenständlicher Malerei auf. Das deuten schon Bildtitel wie «Zwischen Morgen und Abend», «Gelber Akzent», «Autobahn-Reflexion», «Automation» oder «Mensch und Maschine» an. Man spürt es, das es Stalder bei seinem Malen nicht um das Vordergrundige, sondern um die inneren Motive und um die Bewältigung einer sich äusserlich recht konfus präsentierenden Gegenwart geht.

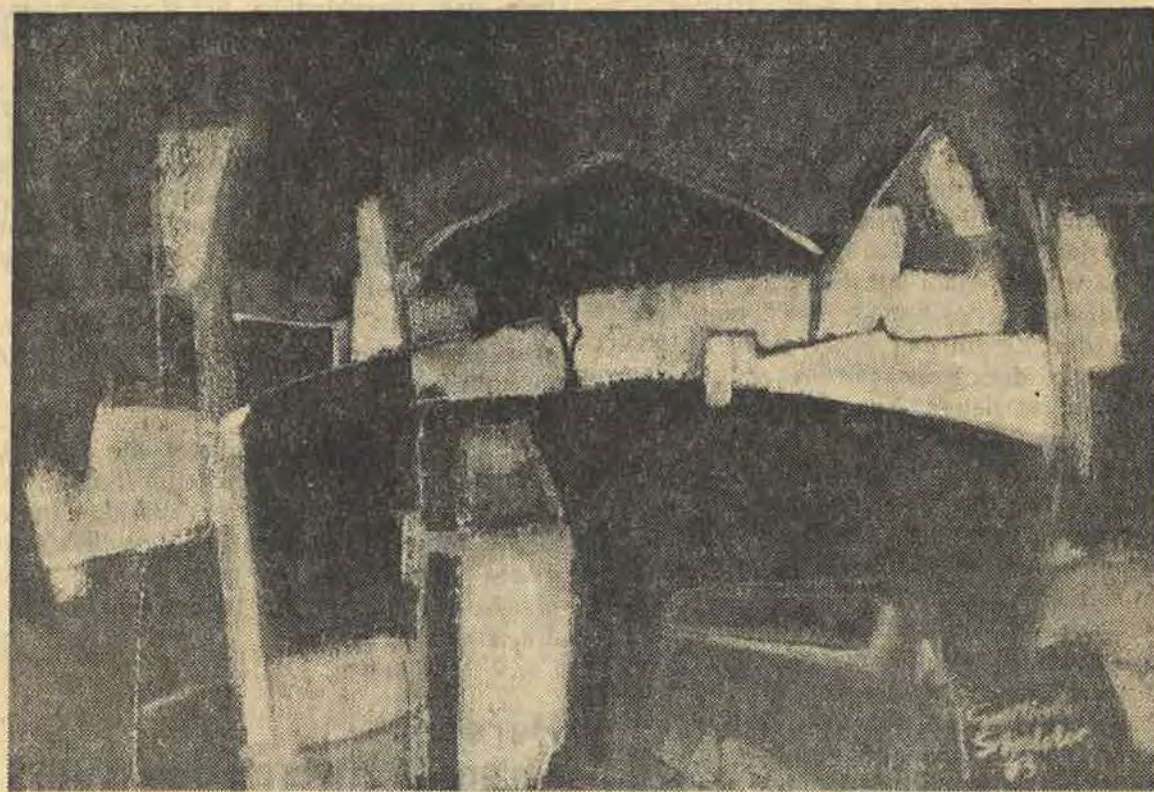
Die im Seerestaurant ausgestellten Bilder stellen einen Querschnitt durch Stalders Kunstschaffen der letzten drei Jahre dar. Es sind grösstenteils gereifte Arbeiten, die technisch nicht beim Zufälligen stehen geblieben sind, wie man dies heute leider allzu oft antrifft. Das Bild «Treibhäuser» (unser Abbildung), das als eines der wenigen in vorwiegend hellen Farben gehalten ist, erscheint sehr transparent und erinnert an die Lichtfülle und fruchtbare Wärme, die einen in einer solchen Atmosphäre umgeben. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch das Weiss, Blaugrün und Gelb, das im Bild vorherrscht. Zu diesem Werk kontrastieren Bilder wie «Oeltanklager», das etwas von der Unheimlichkeit der Weltmacht Oel ahnen lässt, oder «Gelbe Flut», eine apokalyptische Zukunftsvision. Stalder lässt sich aber nicht von einem pseudo-modernen Relativismus treiben, sondern sucht Orientierung an unveräusserlichen Massstäben, wenn auch nur ein einziges Bild («Der brennende Busch») von einem biblisch-religiösen Motiv ausgeht.

Die Ausstellung im Seerestaurant ist keine Galleriemässige Präsentation, aber sie hat ihre Daseinsberechtigung darin, dass man hier ganz ungezwungen länger als vielleicht in einem Saal voller Bilder einem einzelnen Bild konfrontiert ist. Und die Tatsache, dass die Bilder Stalders diese Konfrontation ruhig aushalten, spricht vielleicht stärker für die Eigenständigkeit des Künstlers als die längste Rezension. H.



Gottlieb Stalder: Treibhaus

Graphische Rundschau



Gody Stalder: Ein St. Galler Kollege unter den Künstlern

Gegenwärtig stellt im Seerestaurant Rorschach unser Mitglied und Prüfungsexperte Gody Stalder rund 30 Bilder aus. Die Sektion St. Gallen freut sich besonders ob dem Erfolg ihres Kollegen, der neben seiner beruflichen Tätigkeit sich mit Ernst und Eifer der Malkunst widmet. Sein ehrliches Ringen um den künstlerischen Ausdruck brachte ihm bereits beachtenswerte Erfolge. Er hat erkannt, daß die Darstellung nicht vom Gegenstand abhängig ist, er gestaltet vielmehr vom gestellten Thema her, von innen nach außen. Diese Malweise verträgt deshalb kein Scheinwerk, sondern gedeiht nur in ehrlichem Ringen, den eigenen Rhythmus zu finden. Die Werke erhalten ihre eigene Gesetzmäßigkeit und reifen damit zur allgemein gültigen Sprache der modernen Malerei, welche die Bewegung von Farbe und Form zu deuten vermag. Zwei Beispiele: «Vergangenheit» (in der Bar): Die unteren zwei Drittel eines schmalen und hohen Bildes zeigen im Fallen begriffene, mehrheitlich längliche Formen (verschwommene Andeutungen von Landschaft und Häusern). Symbolisch steht im oberen Drittel eine Sonne als Zeichen der Unvergänglichkeit im Gegensatz und hält auch bildmäßig die Komposition zusammen. Der größte Teil der Werke lebt wie dieses Bild von der Spannung auf der Fläche. Im Untergeschoß ist «Schwerelos im Raum», eines der jüngeren Bilder des Malers. Die klassischen Gesetzmäßigkeiten gelten hier nicht mehr. So wie es im Kosmos (im schwerelosen Raum) nicht mehr unten und oben, hinten und vorn gibt, so deutet auch diese Bildanlage auf Gleichzeitigkeit des Geschehens. — Wir wünschen Gody weiterhin guten Fortschritt und Erfolg auf seiner künstlerischen Laufbahn. Dein «Kunstgenosse» Röbi

Freizeit

Als Maler im Rorschacher Seerestaurant zu Gast

Dieser Maler, der bis zum 30. September im Seerestaurant ausstellt, ist der Goldacher Typografiker Gottlieb Stalder. Er zeigt gegen 30 Werke aus der Schaffensperiode 1963/65. Wir hatten kürzlich mit dem Bildungskreis der Schweizerischen Graphischen Gewerkschaft (SGG) Gelegenheit, den Künstler, der seine Malerei vor allem in der Freizeit betreibt, selber über sein Schaffen sprechen und die Kriterien, auf die es ihm ankommt, zu hören. Nicht um gegenständlich oder ungegenständlich, erklärte er, gehe es ihm, sondern um den Ausdruck, die Deutung der Wirklichkeit. Der Weg dazu führt bei ihm über Farbe und Form, über die er in großer Freiheit verfügt, und wo es ihm nicht darauf ankommt, ganz aufs Konkrete zu verzichten, es durchscheinen zu lassen oder aber auch im Grenzbereich zwischen konkret und abstrakt zu verbleiben. Das kann, wenn es etwa um das Flatterhafte eines Schmetterlings geht, überaus reizvoll sein, zumal es Stalder ausgezeichnet versteht, Farbe und Form miteinander zum Spielen zu bringen. Schwieriger wird es dort, wo er z. B. versucht, «Vergangenheit» sozusagen durch eine schiefe Ebene, über die er den Bildinhalt — Landschaft, Architektur oder bloßes farbiges Gefüge? — in die Versenkung läßt, zu versinnbilden. Solcher Bildinhalt be-

darf von vorneherein der Erklärung, wenn beim Betrachter nicht zu viel vorausgesetzt werden soll. Sehr schön bringt Stalder farbige Zurückhaltung und farbigen Impetus in einem Blumenbild zum Ausdruck oder unter dem Titel «Zwischen Morgen und Abend» all das, was unsere Tage an Betriebsamkeit und Besinnlichem erfüllt.

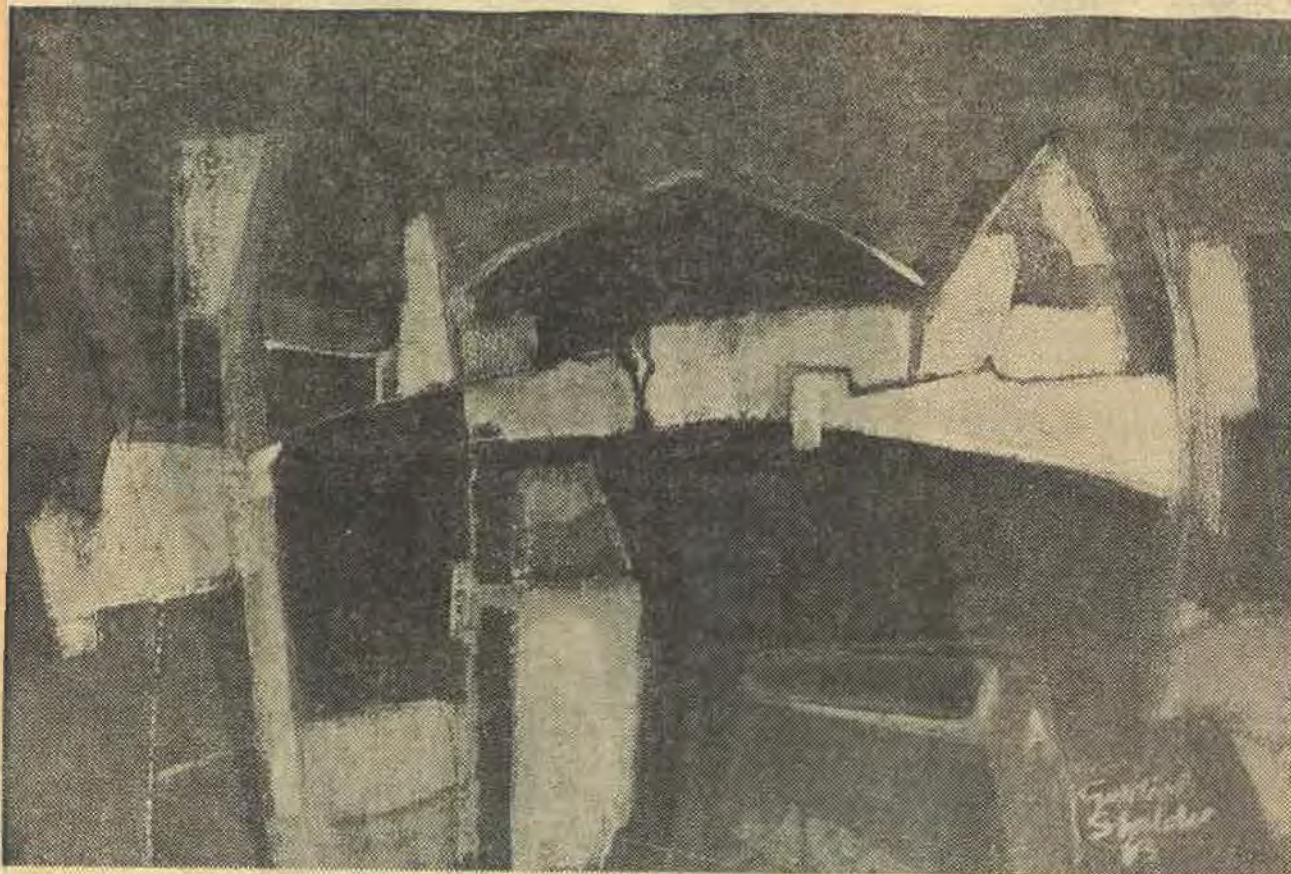
Am glücklichsten erscheint uns Stalders Malerei in jenen Themen, die bei aller Abstraktion faßbar bleiben, «Treibhäuser» beispielsweise, die in lockerer, frischer, heiterer Unkompliziertheit die Wirklichkeit des blumenerfüllten Glashauses persönlich und glücklich deuten, vermißt man beim Betrachten doch die direkten konkreten Bezüge keineswegs. Weniger der Fall ist das u. E. bei ambitionierteren Themata wie «Schwebend im Raum», das auf die Weltraumfahrt anspielt oder «Evolution», wo bei aller Eleganz der pflanzenhaften Form etwas Forciertes und Maniriertes vorherrscht. Zu Bildern wie «Seeklima» oder «Geisterbahn» findet man viel leichter eine Beziehung und zwar rein über Farbe und Form, die sich unverkrampft und locker gebärden und somit willig zur Deutung einer Wirklichkeit beitragen.

Stalder verfügt über eine glückliche Palette sowie — aus seiner Typografiker-Tätigkeit — eine reiche Erfahrung in der Kunst sicheren Proportionierens. Auch weiß er sich soliden handwerklichen Rüstzeugs sicher. Wir sind überzeugt, daß er uns als Maler noch viel zu sagen haben wird. — B.

Rorschach und Umgebung

Kein Scheinwerk — ein ehrliches Suchen

Gody Stalder, Goldach, zeigt Malereien im «Seerestaurant»



Bildlegende: «Gelber Akzent». Nuancierte Gelb und Weiß, kontrastiert durch dunkelschwere Rot und Schwarz, vermitteln Licht und Rhythmus, Geheimnis orientalischer Klänge.

Eine nachahmenswerte Idee verwirklicht das Seerestaurant Rorschach durch den monatlich wechselnden Bildschmuck und ermöglicht damit vornehmlich den Ostschweizer Künstlern, ihre Werke einem vielseitigen Publikum zu zeigen. Der Besucher des Seerestaurants kommt also zu einer unaufdringlichen Abwechslung, denn auch die Platzierung der Bilder ist so ausgezeichnet getroffen, daß Kunstwerk und Architektur sich gegenseitig unterstützen. Dies trifft besonders für die gegenwärtig ausgestellten Bilder des Goldacher Grafikers Gody Stalder zu. Gody Stalder steht, wenn man die Jahre zählt, am Anfang seiner Laufbahn. Sein ehrliches Ringen um den künstlerischen Ausdruck brachte ihm bereits beachtenswerte Erfolge. Er hat erkannt, daß die Darstellung nicht vom Gegenstand abhängig ist, er gestaltet vielmehr vom gestellten Thema her, von innen nach außen. Diese Malweise verträgt deshalb kein Scheinwerk, sondern gedeiht nur im ehrlichen Suchen, den eigenen Rhythmus zu finden. Die Werke erhalten ihre eigene Gesetzmäßigkeit und reifen damit zur allgemein gültigen Sprache der modernen Malerei, die die Bewegung von Form und Farbe zu deuten vermag.

Zwei Beispiele: «Vergangenheit» (in der Bar): Die unteren zwei Drittel eines schmalen und hohen Bildes zeigen im Fallen begriffene, mehrheitlich längliche Formen (verschwommene Andeutungen von Landschaft und Häusern). Symbolisch steht im oberen Drittel eine Sonne als Zeichen der Unvergänglichkeit im Gegensatz und hält auch bildmäßig die Komposition zusammen.

Der größte Teil der Werke lebt wie dieses Bild von der Spannung in der Fläche.

Im Untergeschoß ist «Schwerelos im Raum» eines der jüngeren Bilder des Malers. Die klassischen Gesetzmäßigkeiten gelten hier nicht mehr. So wie es im Kosmos (im schwerelosen Raum) nicht mehr oben und unten, hinten und vorn gibt, so deutet auch diese Bildanlage auf Gleichzeitigkeit des Geschehens.

Der Gast des Seerestaurants, der sich die Zeit nimmt, die Werke an den Wänden etwas genauer zu betrachten, wird also nicht enttäuscht. Wir wünschen damit Gody Stalder, dem das Malen zu einem Bedürfnis geworden ist, weiterhin guten Fortschritt und Erfolg.

M.

Rorschacher Zeitung

Tagblatt des Bezirkes Rorschach, Unter- und Ober- und der angrenzenden Gemeinden des Kantons Appenzell und Thurgau. Amtliches Publikationsorgan

**Gody Stalder-Ausstellung
im Seerestaurant Rorschach**

**Wünsche der Obsiverwerter aus
St.Gallen an das Bundeshaus**

**Eröffnung der Herbstsession
der Eidgenössischen Räte**

**Frankreichs Landwirtschaftsminister
interessiert sich für Emmentaler Käse**

Kreditbegehren für die PTT

Die Stimme der Kirche des Schweigens

**Besuch des polnischen Regierungs-
chefs in Wien**

Tageschronik

Der von Peking gegen Neu Delhi ausge-
löste Nervenkrieg ging auch am Montag weiter.
Die Volksrepublik China hat eine neue Note an
Indien gerichtet und dieses gewarnt, allen «Ein-
fällen und Provokationen» an der chinesisch-
indischen Grenze ein Ende zu setzen. Premier-

DIE OSTSCHWEIZ

Samstag, 14. April 1962 Nr. 177/178 Seite 13

GSMBA-Frühling in der Olma-Halle



Gottlieb Stalder, Quai Romanshorn (Aquarell)

Sehr geehrter Herr Stalder,

Endlich sende ich Ihnen
doch noch das versprochene
Zeugnis. Ich bin mit
meiner Familie ins Ober-
Lättstam. Kt. Graubünden
in den Ferien und da geht
alles etwas langsam.

Ich wünsche Ihnen
recht guten Erfolg u.
gute Liebenswürdigkeit

A. Liden

Alfred Fiedler, Romanshorn und
Pachschon (Aquarellisten 6 km.) an
der Kunstschule Luzern

LOKALES

Die GSMBA in der Olma-Halle



Urban Blank: Trio, Holzplastik

Die diesjährige Ausstellung der GSMBA, Sektion St. Gallen, ist eher eine etwas eintönige Angelegenheit. Zum Teil mag dies mit der Absenz verschiedener namhafter St. Galler Künstler zusammenhängen, fehlen doch unter anderen Liner, Egger, Oertli, Koch, Burger und Lämmli, während Werner Weiskönig nur gerade mit einigen ausgesprochen schwachen Werken vertreten ist. Zum andern aber haben zwar die meisten Künstler ein gewisses Niveau erreicht, das keiner nennenswert unterschreitet, doch sind auch nach oben die Grenzen ziemlich eng gesteckt. Und zudem sind es lauter alte Bekannte, die positiv auffallen; das einzig Erfreuliche bei den Jungen ist die Tatsache, daß keiner negativ sich bemerkbar macht.

Auf einem Gang durch die Ausstellung fallen zuerst die Holzplastiken des jungen Bildhauers Urban Blank auf. Die großzügigen Formen, die zuweilen Anklänge an Brancusi verraten, bestechen vor allem durch die materialgerechte Behandlung des Holzes und ihre harmonische Geschlossenheit; freilich geraten einzelne von ihnen in gefährliche Nähe kunstgewerblicher Perfektion und sind fast etwas zu glatt, zu sehr nur äußerlich gekonnt. Wenn Blank sich durchsetzen will, wird er der Gefahr dieses Abgleitens größte Aufmerk-

großformatigen Oelbildern, Gottlieb Stalder mit einigen farblich gut empfundenen Aquarellen und der malende Bauer Oskar Türlin mit kleinen Landschaften nette Proben ihres Talents. Willi Thalers Aquarelle sind kraftvoll und düftig zugleich, und die sorgfältig aufeinander abgestimmten Farben verbinden sich mit den liebevoll gestalteten Formen zu schönster Einheit. Eher unausgeglichen ist Ch. A. Egli. Schön ist der «Esel», dessen melancholische Haltung in Zeichnung und Farbe sicher erfaßt ist. Auch bei einigen andern Malern sind starke qualitative Schwankungen festzustellen: Jacques Schedlers zauberkräftige, in gedämpfter Buntheit leuchtende «Oiseaux



Innere Landschaften sichtbar machen

Ausstellung mit Werken von Gottlieb Stalder im Regierungsgebäude

Mit «Malerei aus vier Jahrzehnten» ist die Ausstellung Gottlieb Stalder im Regierungsgebäude St.Gallen überschrieben. Am Tag nach der Vernissage feierte der Künstler seinen 70. Geburtstag.

PETER E. SCHAUFELBERGER

«Maler, Grafiker, Typograph» lauten die Berufsbezeichnungen, die Gottlieb Stalder den biographischen Daten auf der Bilderliste vorangestellt hat. Die Reihenfolge ist nicht zufällig. Typograph und Buchdrucker hat Stalder gelernt, zum Grafiker hat er sich an den Kunstgewerbeschulen Zürich und Luzern ausgebildet, als Setzerleiter und Gestalter hat er im Aargauischen, in der Innerschweiz und in der Ostschweiz gearbeitet, von 1964 bis zur gesundheitlich bedingten vorzeitigen Pensionierung zu Beginn der neunziger Jahre als Verlagsgrafiker und Art director in der Fachpresse Goldach. Malen aber stand schon früh an erster Stelle, obwohl dafür neben Brotheruf und Familie jahrzehntelang nur wenig Zeit blieb.

Grosse Zäsur

Doch in aller Stille – den Aufwand für Ausstellungen scheute der Künstler aus zeitlichen Gründen – ist über die Jahre hinweg ein beeindruckendes Werk entstanden, dessen Entwicklung nun in der Retrospektive zum 70. Geburtstag abzulesen ist. Schöne figurliche Arbeiten stehen am Anfang – zwei Porträtzeichnungen, die duftigen Bildnisse zweier Töchter, Landschaften, der Winkel eines Schöpfchens. In drei Gou-

achen zu einem Mysterienspiel in Mörschwil, 1960–62 entstanden, kündigt sich bereits der Übergang zu abstrahierenden Gestalten an; um die Mitte der sechziger Jahre folgt die grosse Zäsur, nach der Stalder, wie Regierungsrätin Kathrin Hilber an der Vernissage berichtete, frühere Bilder gleich korbweise vernichtete.

Verinnerlichte Aussenwelt

Dennoch: Die seither entstandenen Acrylbilder, Gouachen und

Aquarelle haben nichts zu tun mit einer Abstraktion, in der Farben und Formen autonom sind. Nicht umsonst gibt Stalder seinen Bildern Titel, die auf konkrete Anlässe hinweisen. Oft sind es Beobachtungen in der Natur, jahreszeitliche Erfahrungen, das Erleben von Landschaften, von Wetterumschlägen, Stürmen und Gewittern, gelegentlich auch biblische oder religiös inspirierte Themen.

Farben und Formen werden Träger von Empfindungen und ge-

bündelten Eindrücken, von Bewegung und Ruhe, von Kraftströmen und still in sich kreisenden Energien. Die Formen erhalten selbst in der Bewegung etwas Statisches, die intensiven Farben wirken gleichzeitig plakativ und verschlossen.

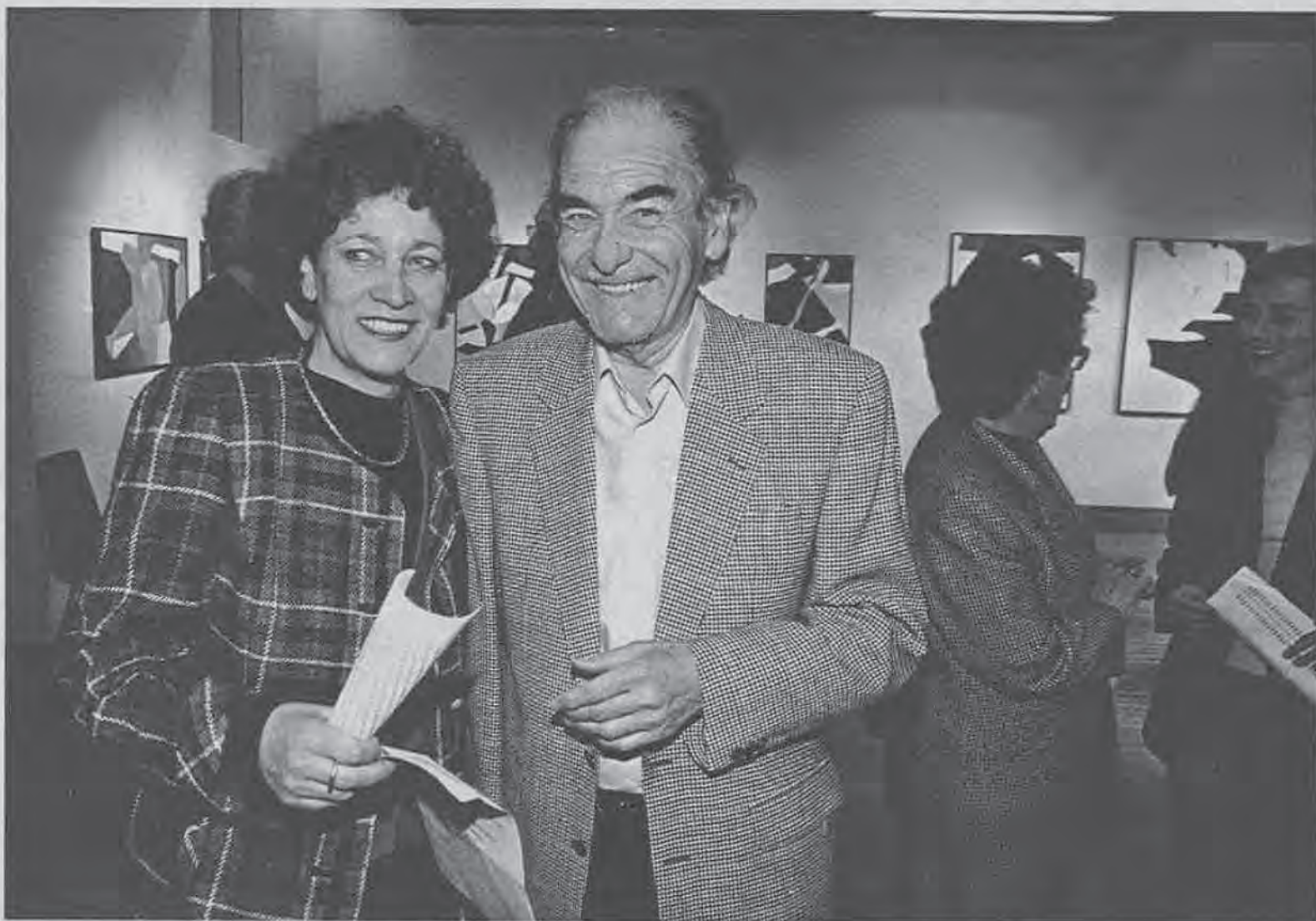
Lichte Farbigkeit

Um so luftiger sind die Aquarelle, kostbar in ihrer duften, lichten Farbigkeit, mit lockerer Pinselschrift aus dem Augenblick heraus

gemalt. Hier ist auch der Bezug zur Realität noch fassbarer. Unaufdringlich sind manchmal gegenständliche Zitate stehengeblieben, ohne dass die kompositorische Einheit beeinträchtigt würde.

In der Spontaneität dieser Arbeiten schwingt eine unbeschwertere, von Bedeutsamkeit unbelastete Leichtigkeit; bisweilen scheint es, als ob die schimmernden Farbflecken nur für kurze Zeit in ihrem lautlosen Schweben innehielten.

Bis 19. April.



Gottlieb Stalder: von Regierungsrätin Kathrin Hilber gewürdigt.

Bild: Michel Canonica

Operngenuss und Kunstförderung

Eine «Carmen-Benefiz-Gala» im Stadttheater (2. Mai) will auf die Bedeu-

wird», fragt sich Hans Peter Müller, Präsident des Kunstvereins und der Gesellschaft für einen Ergän-





CARL MOSER, HAGGLINGEN
TELEPHON 057 73338 POSTCHECKKONTO VI3770

13. Okt. 1958

Lieber Gottlieb, liebe Familie Stalder,

Es ist klar, dass sich ein Lehrmeister über den Erfolg seines einstigen Lehrlings und über dessen Aufstieg zum berühmten Fachmann riesig freut. Ich habe gestern in aller Musse den Entwurf zu Deiner Fahne für Escholzmatte studiert und muss Dir dafür mein volles Lob und alle Anerkennung aussprechen. Die Fahne ist sehr schön und all' das Lob das Dir dafür zukam, hast Du reichlich verdient. Es wird Dir auch Ansporn sein für weitere Taten. Eine Fahne, die den heutigen modernen Ansprüchen genügt, ist im vollen Sinne des Wortes ein Kunstwerk. Dazu braucht es gereiftes Können. Dank Deines zähen Vorwärtstrebens darfst Du für Dich heute nicht nur einen materiellen, vor allem aber einen gewaltigen moralischen Erfolg buchen. Die Früchte solcher Arbeit zeigen sich vermehrt im späteren Berufsleben.

In grosser Freude gratuliere ich Dir und

grüsse Dich und Deine Lieben

C. Moser.

3 Rezensions-Exemplare
anbei retour.

Fahnenweihe der

Kirchenmusik Escholzmann



Gruß und Abschied

Das Werden der neuen Fahne

Auf der Suche nach einem Motiv für eine neu zu schaffende Fahne für die rührige Kirchenmusik Escholzmann richtete der Graphiker, Herr Gottlieb Stalder, Wollhusen, seine Gedanken ganz auf deren Leitsatz «Gott zur Ehre» aus. Derselbe fand seinen Ausdruck in der Gestalt des Engels mit der Posaune.

Der Engel als Diener Gottes, von dessen Gestalt wir kein reales Bild, sondern nur eine schwache, wandelbare Vorstellung besitzen, tritt immer, auch in unserem materialistischen Zeitalter als Kündiger, Mahner und Beschützer vor den Menschen, dem Geschöpfe und Ebenbilde Gottes. Seine Stimme kann nicht eindrucklich genug sein. Was wunder, wenn er sich des klassischen Blasinstrumentes voll dynamischer Ausdruckskraft, der Posaune bedient?

Dem Graphiker ist es gelungen, der hohen verpflichtenden Vereinsdevise «Gott zur Ehre, dem Menschen zur Freude» bei der Gestaltung der neuen Fahne würdigen Ausdruck zu geben. Idee, Form und Farbe unter Berücksichtigung der technischen Gegebenheiten, in harmonischer Übereinstimmung zu sehen, ist das Ergebnis zahlloser Skizzen, Versuche und Einzelstudien. Ernste schwarze Konturen stehen in klarem Gegensatz zu fröhlichen, farbigen Flächen. Möge diese neue Fahne nur frohen Taten und glücklichen Ereignissen voranwehen und stets auch jene Harmonien begleiten, die unser Dasein befruchten, zum Wohle und Gedeihen der Kirchenmusik Escholzmann.

Abschied von der bisherigen Fahne - Gruß dem neuen Banner

Während 53 Jahren hat die erste Fahne ihre Dienste versehen und an den verschiedenen Wechselfällen des menschlichen Lebens teilgenommen. Nebstdem hat sie an unseren Prozessionen, Katholikentagen und

verschiedenen andern Anlässen den Verein geführt. Auf ihr ist die Devise «Gott zur Ehre, dem Menschen zur Freude» aufgestickt. Im Laufe der Jahre wurde sie mehrmals repariert. Für dieses Mal rieten Fachpersonen von einer weiteren Renovation ab. Deshalb hat die Kirchenmusik die Anschaffung eines neuen Banners beschlossen. Am Sonntag, den 7. September 1958, wird nun die neue Fahne entrollt und es wird mit diesem Tag in der Geschichte der Kirchenmusik ein neuer Markstein gesetzt. Gleichzeitig blickt der Verein auf sein 70jähriges Bestehen zurück. Er verbindet dieses Jubiläum mit der Fahnenweihe zu einem festlichen Anlass. Es tritt die alte Fahne vom Jahre 1905, die eine vielseitige Tradition verkörpert, in den Ruhestand. Ein neues Banner wird nun dem Verein wieder als geistiges Symbol in guten und schweren Tagen, wenn die Musik fröhlich mit den Fröhlichen und traurig mit den Traurigen ist, voranleuchten. Die Kirchenmusik hat sich seit ihrer Gründung ein erhabenes Ziel gesetzt. Ihre Mitglieder werden auch unter dem neuen Banner die bisherige Vereins-tradition pflegen und ihr neuerdings die Treue geloben. Würdige kirchliche Musik stimmt das Menschenherz ernst und vermag die Gläubigen in Andacht zu erhalten. Wenn schon die profane Musik hoch in ihrem Wesen und edel in ihrer Wirkung ist, wie hoch darf erst die Kirchenmusik bewertet werden! Wenn dem Kirchenmusikanten nicht Lorbeerkränze und Siegeszeichen winken, so bedeuten die Fahnenweihe und der Jubiläumsanlass Ansporn zu weiterer Pflege der wahren und edlen Kunst.

In der Harmonie der Töne schwingt sich die Harmonie der Herzen begeistert zu neuem Elan auf. Möge daher die Fahnenweihe ein voller Erfolg für die opferfreudige Arbeit des Vereins bedeuten und demselben einen neuen kräftigen Impuls verleihen. So wollen wir das neue Banner als Wahrzeichen in unsere rätselhafte Zukunft hineintragen. Eine eiserne Vereinstreue soll es behüten im Sinne und Geiste der Vorfahren.

Das Bild der alten und der neuen Fahne

Die Fahne, die jetzt in den Ruhestand treten kann, ist die erste Fahne der Kirchenmusik. Im Jahre 1905 wurde sie dem damals 17 Jahre bestehenden Verein geschenkt. Es ziemt sich, dass ihr zum Abschied ein Nachruf gewidmet und ihr Bild noch einmal vor Augen geführt wird.

Als Kunstwerk ist sie der ausklingenden Romantik zuzuschreiben. Die Fahnen aus dieser Zeit sind doppelseitig, mit zahlreichen Ornamenten und Symbolen aus der Natur verziert. Sie sind Prunkstücke im Fahnenkasten, sind jedoch dank ihres Gewichtes beim Schwingen Beschädigungen ausgesetzt und stellen an die körperliche Kraft des Fährichs erhebliche Anforderungen.

Die Form ist quadratisch, Grösse 125x125 cm, die rechte Seite ist rot, die linke weiss. Der Stoff ist vierfach, da die rote und die weisse Seide mit einem gleich-

zes ist mit den beiden Wappen Luzern und Gemeinde Escholzmann überdeckt. Das letztere ist nicht das echte Escholzmann-Wappen, sondern wurde irrtümlicherweise eine Zeitlang als das Gemeindegewappen geführt. Es stellt auf weissem Grund drei rote Rosen auf einem grünen Dreieck dar. Die Nachforschungen von Dr. H. Portmann haben ergeben, dass das richtige Wappen der Gemeinde Escholzmann einen roten Burgturm auf weissem Grund mit einem grünen Dreieck aufweist. Neben dem Turm ist beidseitig ein kleines Kreuz. Selbstverständlich wird auf der neuen Fahne dieses Wappen berücksichtigt. Ueber den beiden Wappen im oberen Vertikalbalken des Kreuzes ist noch ein Symbol aufgestickt: zwei sich reichende Hände, das offenbar Einigkeit bedeuten soll.

Die Grundfarbe der linken Fahnen-seite ist weiss. Beherrscht wird die Fläche durch

im Jahre 1905 wurde unserem Verein eine besondere Ehre und Freude erwiesen. Es wurde ihm eine neue Vereinsfahne geschenkt. Einige initiativ Töchter der Konservativen Partei sammelten bei ihren Freundinnen, Gönnern und Freunden der Kirchenmusik Gaben. Dieselbe hatte bereits im Sommer 1902 ihre erste Uniform erhalten. Den unermüdlichen Sammlerinnen war es daran gelegen, dem jungen Verein für die bisherigen Leistungen eine Anerkennung zu widmen, denselben aber zu weiterem Ansporn für die Zukunft zu ermuntern. An der Spitze dieses Initiativkomitees stand Fräulein Anna Stadelmann, Arbeitslehrerin und Inspizientin. Ihr standen folgende Sammlerinnen uneigennützig zur Seite:

Fräulein Agatha Duss, Riedli
(Frau Schöpfer, Sekundarlehrerin)
Fräulein Marie Stadelmann, Kapellboden
(Frau Siegf. Kaufmann, Krummenegg)
Fräulein Th. Jenni, Schnerlen
(Frau Bachmann, Schwarzenberg)
Fräulein Lena Stadelmann, Balm
(Frau Siegfried Zemp, Wissemmen)

Diese Personen trugen einen Betrag von Fr. 461.50 zusammen. Von ihnen lebt heute einzig die letztgenannte Frau Magdalena Zemp, geb. 1. Jan. 1883, Wissemmen.

Dank der eifrigen Tätigkeit der Sammlerinnen und der Freigebigkeit der Spender

andern Symbol: auf einem Kreuz mit Anker, auf einem Trompete, auf einem Posaune und auf dem vierten die Lyra.

Man sieht, dass diese Fahne mit Symbolen und Ornamenten reich befrachtet ist. Die zahlreichen Stickereien machten die Fahne heikel. Der Sorgfalt des Fährichs ist es zu verdanken, dass die Fahne so lange Zeit der Musik als Banner dienen konnte.

Die moderne Zeit der Technik ist nüchterner geworden. Die Fahnen werden nicht mehr doppelseitig, sondern einfach ausgeführt. Die Figuren werden durch Implikation in den Fahnenstoff eingesetzt. Das hat zur Folge, dass die beiden Seiten gleich gestaltet sind, die linke Seite ist das Spiegelbild der rechten. Daher muss sich die Beschriftung auf ein Minimum beschränken.

Der Graphiker G. Stalder, Wollhusen, hat es verstanden, die Vereinsdevise der Kirchenmusik in einem Symbol auszudrücken, das die ganze Fahne beherrscht. Nach reiflicher Überlegung hat sich die Kirchenmusik entschlossen, diesen Entwurf zur Ausführung bringen zu lassen.

Die Grundfarbe ist rot, die beiden linken Viertel der Fläche und die beiden oberen Viertel beherrscht ein posauenblasender Engel in blaugrünem Gewand mit gelben Flügeln. Das bleibende rechte untere Viertel ist aufgelockert durch das Escholzmann-Wappen (Burgturm auf dem Dreieck und zwei Kreuze). Die Inschrift beschränkt sich auf die Bezeichnung des Vereins und die beiden Jahrzahlen 1888 und 1958. Die Schrift ist durchgestickt, der Engel und das Wappen sind eingesetzt (impliziert). Dank dieser Beschränkung wird die Fahne leicht und flattert beim leisesten Windstoss.

Der Engel mit der Posaune versinnbildlicht die Musik vor dem Throne Gottes. In unsern eucharistischen Prozessionen ist Gott in Brotgestalt lebhaftig anwesend, und die Musik, die unmittelbar vor dem Allerheiligsten mit Liedern und Parademärschen jubiliert, preist mit den Engeln und seligen Geistern Gottes Grösse und Allmacht. Das will nun allerdings nicht heissen, dass unsere Kirchenmusikanten Engel sind. Sie sind alle Menschen mit Fleisch und Blut und als solche mit der Erbsünde behaftet. Aber kann es ein schöneres Ideal geben, als die musikalischen Fähigkeiten dem Dienst Gottes zur Verfügung zu stellen. Uns alle soll der Engel daran mahnen, dass die Erde nicht letztes Ziel ist, sondern nur ein kurzer

konnte die Kirchenmusik ihr erstes Banner anschaffen. Sie bezog dasselbe von der bekannten Firma Kurrer & Cie. in Wil, St. Gallen. Dasselbe ist ein Produkt feiner Maschinen- und Kunststickerei. Es trägt das Bild der Vereinspatronin der hl. Cäcilia.

Am Sonntag, den 4. Juni 1905, konnte nun der Verein das Fest seiner ersten Fahnenweihe feierlich begehen. An demselben nahmen nebst der Musikgesellschaft deren Freunde, Gönner und Ehrenmitglieder mit ihren Familienangehörigen teil.

Zum ersten Fährich wurde Hermann Zemp (geb. 31. Dez. 1887 von der Wiltenschwändi (später Tellenmoos, heute in Ruswil) erkoren

Fähriche

1905	Hermann Zemp, Wiltenschwändi, später Tellenmoos, Escholzmann, jetzt in Ruswil
1908	Anton Bitzi, Sektionschef, Merkur Escholzmann
1919	Anton Stadelmann, Wissemmen, Escholzmann
1919	Jean Stadelmann, Rothus, Escholzmann
1926	Ad. Zihlmann, Kaufmann, Merkur Escholzmann
1927	Andreas Zihlmann, Tapezierer, Merkur, Escholzmann RZ

jedoch gestört worden. Nach einigen zum Teil fast hitzigen Diskussionen hat sich der Entwurf in der heutigen Form herauskristallisiert. Durch weisse Beschränkung auf das Wesentliche ist die Fahne harmonisch gestaltet. Dem Graphiker G. Stalder und dem Kloster Eschenbach, der Schwester Sr. Maria Theresia Mülheim, ehemals Margrith Mülheim, vom Horn, Escholzmann, die sich als Meisterin der Fahnenteknik erwiesen hat, stellt das Werk ein gutes Zeugnis aus. Wir sind dem Schöpfer des Entwurfs und dem Kloster, das mit der Ausführung betraut wurde, zu grossem Dank verpflichtet. Wir wünschen den beiden Glück für das weitere Gelingen.

Die Fahnenstange besteht aus Leichtmetall mit Kugelgelenk. Geliefert wird sie von der Firma Siegrist in Langenthal. Die Stange endet in einer Lanzenspitze.

Wir sind überzeugt, dass die ganze Bevölkerung an unserer Fahne grosse Freude haben wird und dass wir ein überzeitliches Kunstwerk angeschafft haben. Gebe Gott, dass uns die neue Fahne in eine glückliche Zeit geleiten wird!

Festprogramm

13.30	Besammlung der Vereine, der Delegationen und der geladenen Gäste beim Hotel Bahnhof
13.50	Einzug in die Kirche
14.00	Kirchliche Weihe — Ansprache von H. H. Domherr und Dekan Nikodemus Petermann, Pfarrer
	anschliessend Festakt auf dem Dorfplatz:
	Gemeinsamer Eröffnungsmarsch durch Kirchenmusik Wiggen, Feldmusik Escholzmann u. Kirchenmusik Escholzmann
	Übergabe der neuen Fahne durch den Ehrenpräsidenten Herrn Nationalrat Otto Studer an den Vereinspräsidenten Herrn Anton Kaufmann
	Gruß dem neuen Banner durch Kirchenmusik Escholzmann
	Marsch: «Hoch das Banner» v. Bolli
	Ansprache von Herrn Lehrer Jos. Zemp, Schünfheim. Kantonalpräsident

Für die Kirchenmusik Escholzsmatt bedeutet die Fahnenweihe einen Markstein in ihrer Geschichte. Der Anlaß bleibt unvergänglich und wird für und für zu weiterer Arbeit und zur liebevollen Pflege der Musik anspornen. Der Kirchenmusik Escholzsmatt gratulieren wir herzlich zum organisatorisch glänzend und einwandfreien Verlauf des Festes.

Wolfsauer Zeitung 16. 9. 18

"Vaterland" 9.9.1958

Fahnenweihe der Kirchenmusik Escholz matt

«Gott zur Ehre, den Menschen zur Freude». Nach dieser Devise wurde die prächtige neue Fahne der Kirchenmusik Escholz matt, die am gestrigen Sonntag zum erstenmal in der Öffentlichkeit entfaltet wurde, gestaltet. Unter diesem Motto stand auch das schöne Fest der Fahnenweihe selbst. Heisse Sonnenstrahlen fielen auf die zahlreichen Festteilnehmer nieder, als sie mit Mähernden Fahnen zur Kirche marschierten, wo um 2 Uhr die kirchliche Feier stattfand. Nach der Entfaltung und Einsegnung der Fahne sprach Domherr Petermann ein gehaltvolles Kanzelwort, in dem er den tiefen Sinn der Vereinsdevise umschrieb.

Nach der eindrücklichen Feier in der Kirche begab sich die Festgemeinde auf den Dorfplatz, wo die neue Fahne vom Präsidenten des Ehrenkomitees, Nationalrat Otto Studer, der Kirchenmusik in feierlicher Weise übergeben wurde. In seiner Ansprache konnte Nationalrat Studer nicht bloss zur neuen Fahne, sondern auch zum 70jährigen Bestehen der Kirchenmusik gratulieren. Unter der Festgemeinde konnte er neben den Musikanten der Feldmusik Escholz matt und der Kirchenmusik Wiggen Delegationen der Musikgesellschaft Schüpfheim und der Kirchenmusiken von Marbach und Flühli begrüßen, dazu als Vertreter der hochw. Geistlichkeit Ehrendomherrn Petermann und Pfarrer Studer, Hasle, den Präsidenten des Kantonalen Musikverbandes, Lehrer Josef Zemp, Schüpfheim, alt Kantonstierarzt Dr. F. J. Bieri, sowie zahlreiche Behördemitglieder. Ehrend gedachte er der Verdienste von alt Direktor Franz Jenni, der volle 50 Jahre die Kirchenmusik dirigiert hatte und leider wegen Unpässlichkeit nicht erscheinen konnte, sowie des ältesten ehemaligen Aktivmitgliedes Dr. Hans Portmann. Sein besonderer Gruss galt dem Fahnen götti Otto Studer, Metzgermeister, und der Fahnen gotte Frau Studer-Müller, der Gattin des Direktors Gottfried Studer. Mit einem Gefühl der Wehmut nahm Nationalrat Studer Abschied von der alten Fahne, die im Laufe der Jahre manch erhebende Feier, manch frohes Fest, aber auch manch trauriges Ereignis mitgemacht hat. 6 Fähnriche haben sie dem Verein vorangetragen, der derzeitige Fähnrich Res Zihlmann, Merkur, seit 31 Jahren, ein Beispiel seltener Treue und Anhänglichkeit.

Hierauf übernahm der Ehrenpräsident die neue, von Graphiker G. Stalder in Wolhusen meisterhaft entworfene Fahne von Fahnen gotte und Fahnen götti und übergab sie dem Präsidenten der Kirchenmusik, Anton Kaufmann, Friedmatt. Mit einem Wort des Dankes an alle, die zum Gelingen des Festes beigetragen, insbesondere an Fahnen gotte und Fahnen götti übernahm dieser das Banner und überreichte es dem Fähnrich zu treuen Händen.

Nachdem unter den Klängen eines Marsches die anwesenden Fähnrendelegationen zum Fähnengruss angetreten waren, überbrachte der Präsident des Kantonalen Musikverbandes, Herr Josef Zemp, Lehrer, Schüpfheim, die Grüsse und Glückwünsche des Verbandes zur neuen Fahne und zum 70jährigen Bestehen des Vereins. Er gratulierte auch der Patensektion, der Kirchenmusik Wiggen, lobte das gute Verhältnis zwischen den beiden Musikgesellschaften in Escholz matt und ermunterte die Jugend,

ihre Kräfte später den musikalischen Vereinen zur Verfügung zu stellen.

Inzwischen hatte sich der Himmel mit schwarzen Wolken überzogen und es fielen Regentropfen. Doch die Festgesellschaft liess sich davon nicht beeindrucken und trat den Weg zum Umzug durch das festlich geschmückte Dorf an, zu dem die Feldmusik Escholz matt, die Kirchenmusik Wiggen und die Kirchenmusik Escholz matt abwechselungsweise rasige Marschmusik bliesen. In grosser Zahl war die Bevölkerung aufmarschiert, um der jubelnden Musikgesellschaft ihre Sympathie zu bekunden.

Das anschliessende Festkonzert im Hotel «Löwen» wurde von der Kirchenmusik Wiggen unter der Direktion von Jean Wigger, der Feldmusik Escholz matt unter der Direktion von Oskar Wicki, vom Cäcilienverein Escholz matt unter der Leitung von Nationalrat Otto Studer und von der Kirchenmusik Escholz matt unter Gottfried Studer in meisterhafter Weise bestritten. Namens der Patensektion, der Kirchenmusik Wiggen, überreichte deren Präsident, Hermann Thalmann, Schächli, der Kirchenmusik einen bemalten Teller mit dem farbenprächtigen Motiv der neuen Fahne und wünschte der Kirchenmusik weiterhin Glück und Götter Segen. Namens der Feldmusik Escholz matt gratulierte der Kirchenmusik deren Präsident Franz Studer und überreichte ihr einen gediegenen Becher als ein Zeichen des guten Einvernehmens zwischen den beiden Musikgesellschaften von Escholz matt. Beide Geschenke wurden vom Präsidenten der Kirchenmusik Anton Kaufmann, herzlich verdankt.

Beim wie gewohnt ausgezeichnet servierten Bankett im Hotel Bahnhof führte Amtstatthalter Dr. A. Bitzi in gewandter und humorvoller Weise das Szepter. Domherr und Dekan Nikodemus Petermann hielt einen Toast auf die Fahnen gotte Frau Studer-Müller und auf den Fahnenpaten Otto Studer, Metzgermeister, die Kinder Studer Anneli und Lamber Anton deklamierten je ein Gedicht über die alte und die neue Fahne, Kirchmeier Ado Zihlmann überbrachte die Grüsse der Kirchenverwaltung. Namens der politischen Gemeinde sprach Gemeindepräsident Ernst Bucher. Grossrat Alfred Duss rief Erinnerungen an das frühere Vereinsleben wach. Helle Begeisterung fanden die beiden Töchterchen des Fahnen götti mit ihren herzig vorgetragenen Liedchen. Der Uhrzeiger hatte halb 9 Uhr beträchtlich überschritten, als die Kirchenmusik zum Freikonzert antreten konnte, der reichen Beifall erntete.

Zum Schluss sei der Kirchenmusik Escholz matt zu ihrem schönen und reibungslos verlaufenen Fest nochmals herzlich gratuliert. Ein besonderer Glückwunsch gebührt ihr für die glückliche Auswahl der neuen Fahne, die zwar modern, aber doch sehr ansprechend ist. Der Graphiker G. Stalder, Wolhusen, hat es ausgezeichnet verstanden, die Vereinsdevise zum Ausdruck zu bringen, wobei das Symbol die Fahne beherrscht und nicht von Nebensächlichem erdrückt wird. Besonders möchten wir auch die ausgezeichnete Farbenwirkung unterstreichen. Möge die neue Fahne dem Verein durch viele erfolgreiche Jahre und Jahrzehnte sieghaft vorangetragen werden. —d—



Gottlieb Stalder,
Sonnenvision, 1992,
Acryl, 90 x 90 cm

Das Amt für Kultur
des Kantons St.Gallen
freut sich, Sie und Ihre
Freunde zur Eröffnung
der Ausstellung

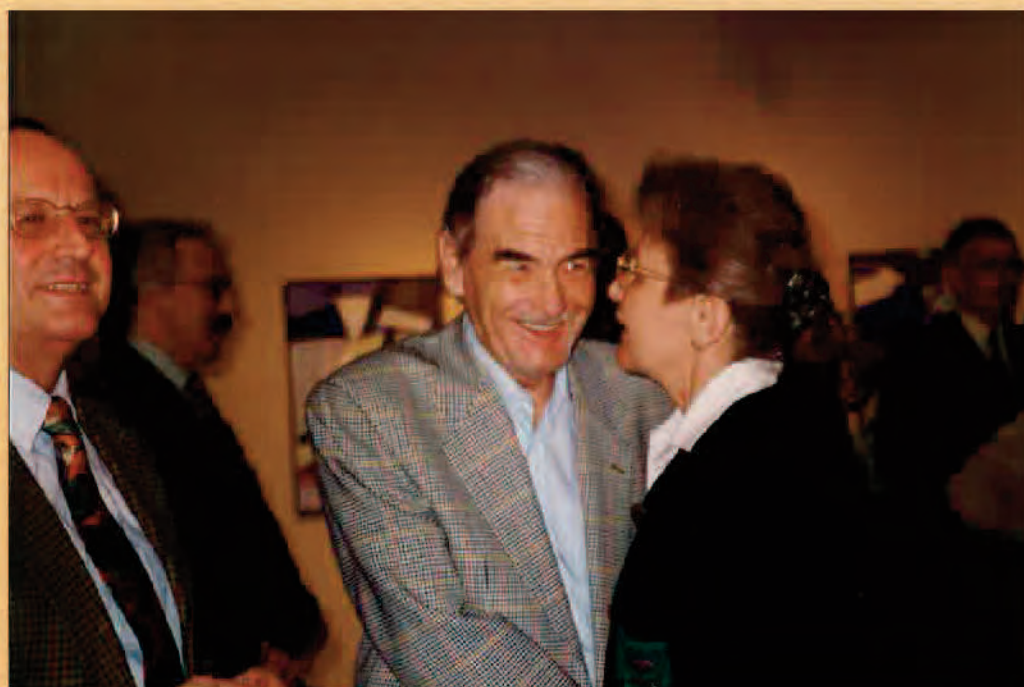
Gottlieb Stalder
Malerei aus vier Jahrzehnten
Eine Retrospektive
einzuladen.

Die Vernissage findet
am 20. März 1998, 18 Uhr,
im Ausstellungssaal des
Regierungsgebäudes,
Klosterplatz, St.Gallen,
statt.

Es spricht:
Regierungsrätin lic.phil. Kathrin Hilber

Öffnungszeiten:
21. März bis 19. April 1998
täglich von 14 bis 17 Uhr
Karfreitag bis Ostermontag
geschlossen!

Pauschalfrankiert
9000 St.Gallen





Kantonales Amt für Kulturpflege
Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen
Telefon 071 21 32 05



Departement des Innern
des Kantons St. Gallen

*Freundlicher Gruss
Fritz Gsell (Maler)*

Folgende Künstlerkollegen
waren an der Vernissage:

Aldo Badinayer
Walter Burger
David Bürkler
Alfred Kobel
Ida Kobel
Edie Läng
Jonny Müller
Walter Grässli
Hans Späti
Karl Kuster
Karl Tschirky





Amtsblatt des Kantons St.Gallen

Nr. 14



30. März 1998

196. Jahrgang

Staatsrechnung 1997 · Massnahmen gegen Langzeitarbeitslosigkeit · Jagdvorschriften für das Pachtjahr 1998/99 · Übergangsregelung zum Gesetz über Inkassohilfe und Vorschüsse für Unterhaltsbeiträge und zum Gesetz über Mutterschaftsbeiträge



1200 JAHRE GOLDACH

Peter E. Schaufelberger

VIER KÜNSTLER IN GOLDACH

THEO MÖSCH

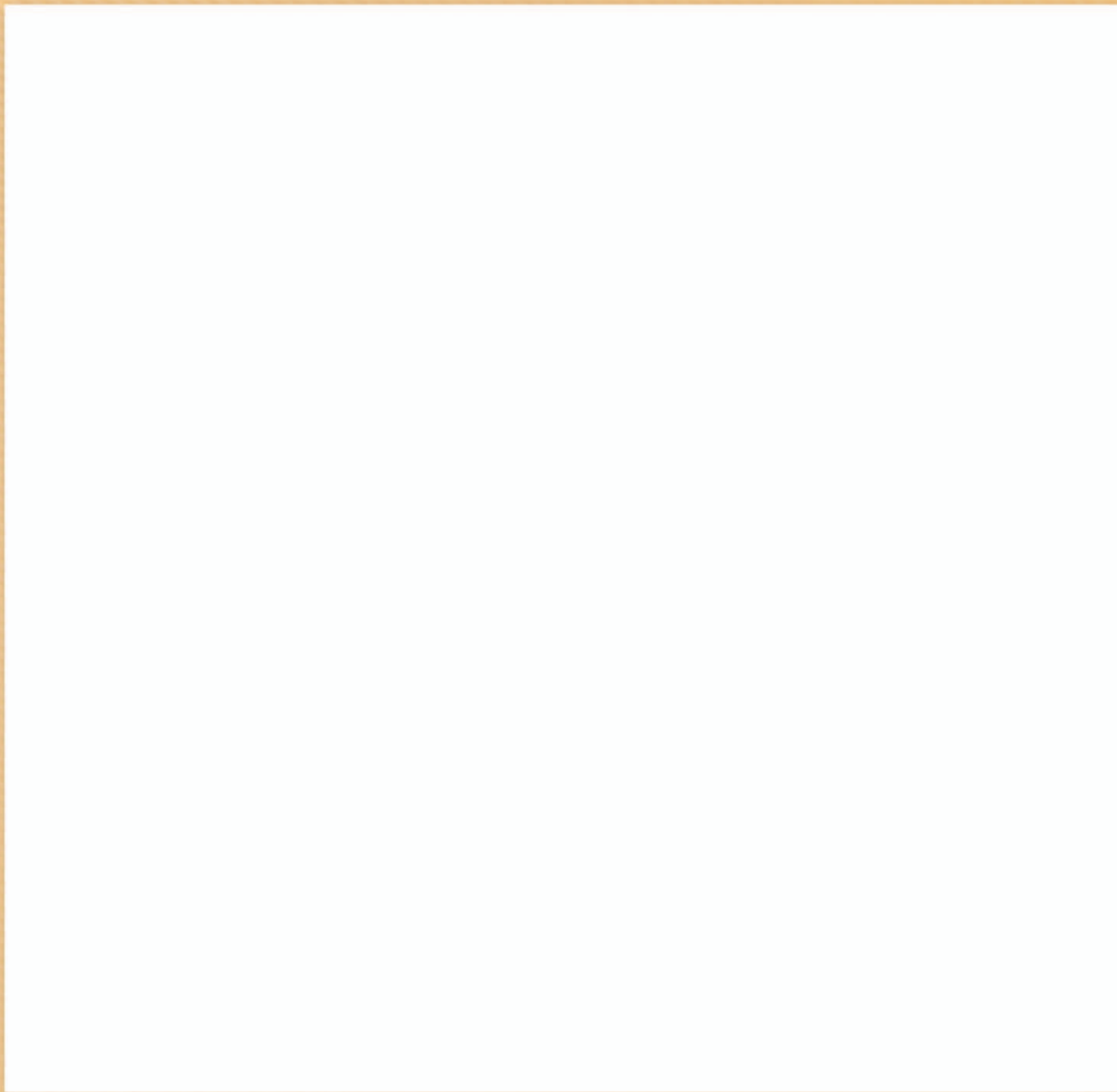
JONNY MÜLLER

HARI (HANSRUEDY RICKENBACH)

GOTTLIEB STALDER

GALERIE TRABER AG GOLDACH
GEMEINDE GOLDACH





Kunst im Dorf

Wenn ich auf einer Ferienwanderung in ein Dorf gelange, wenn ich zufällig oder absichtlich in Kirchen-
nähe bin, zieht's mich unwiderstehlich ins Kircheninnere. Und immer wieder erlebe ich Ähnliches: Generationen haben Kunst zusammengetragen zum Lobe Gottes, naive Kunst, schlichte Bauernkunst, aber auch überraschend viele hervorragende Kunstwerke. Sie vermitteln Ruhe im Kirchenraum und bringen Freude. Der Mensch, darob beeindruckt, hat sich darum auch im eigenen Heim mit Kunst umgeben.

Es ist verdienstvoll, wenn Eugen Traber mit seiner «Galerie in der Fabrik» gerade in unserm Jubiläumsjahr vier Goldacher Künstler vorstellt, von denen jeder seine eigene Botschaft über Kunst darlegt. Und es ist gut, wenn im Dorf Kunst vorhanden ist und gesammelt wird; noch erfreulicher aber ist, dass Kunst auch im Dorf wächst.

*Hans Huber,
Gemeindammann*

Kunst in der Fabrik

Wie kann ein Unternehmen des Baunebengewerbes von unserer Grösse einen kulturellen Beitrag leisten? – Als wir 1984 unseren Fabrik- und Verwaltungsneubau beziehen konnten, führten wir im Zusammenhang mit der Einweihung eine Kunstausstellung durch. Der Erfolg zeigte, dass es junge und alte Kunstfreunde schätzen, wenn Sie während unserer Arbeitszeiten und übers Wochenende bei uns ungezwungen Werke von Kunstmalern besichtigen und studieren können. Seit 1984 haben wir nun in unserem Verwaltungsgebäude jedes Jahr drei bis vier Kunstausstellungen veranstaltet, die grosse Beachtung gefunden haben. Besonders freute uns der Besuch ganzer Schulklassen.

Im Rahmen der 1200-Jahr-Feier der Gemeinde Goldach zeigen wir in dieser Ausstellung die Werke von vier Goldacher Künstlern. Dank der Unterstützung durch die Gemeinde und einige Goldacher Unternehmen war es möglich, dazu den Werkkatalog herauszugeben. Wir wünschen den Künstlern bei der Ausstellung recht viel Erfolg.

*Traber AG
Eugen Traber*

Künstler in Goldach

Nein, ein kulturelles Zentrum ist Goldach nicht. Das liegt nicht nur an seiner Grösse: Andere, vergleichbare Gemeinden in der Ostschweiz bieten ungleich mehr kulturelle Veranstaltungen an, können zumindest für sich beanspruchen, als Zentrum einer kleinen Region zu gelten. Doch regionales Zentrum ist in diesem Zipfel des Kantons St.Gallen die Hafenstadt Rorschach, mit der Goldach im Lauf der letzten Jahrzehnte völlig zusammengewachsen ist. Zwar ist es eine selbständige Gemeinde geblieben, hat sich aus einem bescheidenen Dorf zu einem der grösseren Gemeinwesen des Kantons entwickelt. Doch es hat in dieser Zeit des Wachstums die gleichen Erfahrungen machen müssen wie so viele andere Agglomerationsgemeinden: Seine einstige dörfliche Identität ist verlorengegangen, seine heutige ist die eines Vororts, der die zahlreichen Zuzüger nur noch teilweise in die Gemeinschaft integrieren kann. Viele wohnen und leben hier, die auch anderswo genauso lebten – ohne engere Beziehung zum weitläufigen Dorf. Der Begriff der Wohngemeinde, der auf manchen amtlichen Formularen steht, trifft ihre Situation im Wortsinn. Und bei Goldach kommt dazu, dass es neben sich nicht nur das kleinregionale Zentrum hat, sondern auch die Kantonshauptstadt: Knapp zehn Autominuten liegen zwischen dem Dorfkern von Goldach und dem Stadtzentrum St.Gallen, eine Viertelstunde Bahnfahrt trennt die beiden Bahnhöfe voneinander.

Solche Voraussetzungen sind einem eigenen kulturellen Leben nicht förderlich. Zwar gibt es auch hier Kunstwerke im öffentlichen Raum, Kunst an und in gemeindeeigenen Bauten; es gibt eine Blasmusik, Chöre, selbst einen Orchesterverein; es gibt die Rathausgalerie und ein privates Unternehmen, das in seinen Verwaltungsräumen regelmässig Bilderausstellungen veranstaltet. Nicht immer grosse Kunst, oft fragwürdiges; Gelegenheit, sich mit künstlerischen Seh- und Ausdrucksweisen auseinanderzusetzen, ist immerhin geboten. Und das ist auf diesem Gebiet denn doch wieder mehr, als manche vergleichbare Gemeinde aufweisen kann. Gleichwohl: Zum kulturellen Zentrum brauchte es einiges mehr, selbst wenn man «nur» am kleinen, überschaubaren Bezirk, an den Möglichkeiten eines Dorfes Mass nimmt. Dennoch sind hier vier Künstler seit langem ansässig, die man zumindest in der Ostschweiz kennt. Zufall mag beim einen oder andern mitgespielt haben: der Arbeitsplatz etwa, der sich angeboten hat; die Möglichkeit, im Elternhaus zu wohnen; die Nähe zur Hauptstadt und zu älteren Kollegen, die aus früheren Lehrern zu freundschaftlichen Begleitern des eigenen Schaffens geworden sind. Hier ansässig: Ansassen nannte man früher, die ausserhalb der Stadtmauern wohnten, die nicht Bürger und damit vollwertige Glieder der städtischen Gemeinschaft waren. Ansassen sind, in einem übertragenen Sinn, auch die vier Goldacher Künstler geblieben. Sie wohnen hier, sie arbeiten hier an

ihrem Werk, voll- oder teilzeitlich, deren zwei, neben einer hauptberuflichen Erwerbstätigkeit in der Freizeit die beiden andern. Doch ihr Schaffen ist weitgehend eingegrenzt auf die eigenen vier Wände: Ausstellungen, an denen sie teilnehmen, finden in der Regel auswärts statt. Nicht dass sie in Goldach nicht zur Kenntnis genommen würden, das nicht. Doch so wenig sie selbst am Leben des Dorfes als Gemeinschaft teilhaben, so wenig wissen die Goldacher über ihr Werk. Und Impulse sind vom Dorf her kaum zu erwarten, werden, wenn überhaupt, auch nicht erwartet.

Ansassen sind die vier Künstler geblieben: Zuhause in einem bürgerlichen Sinn, nicht gesonnen wegzuziehen, doch als Künstler hier nicht heimisch geworden. Nur: liegt es allein am Dorf? an der Gemeinde, die mit dem Wachstum ihre Identität verloren und eine neue, unverwechselbare noch nicht wieder gefunden hat? Liegt es nicht auch an den Künstlern selbst, die in eben dieser, immerhin selbstgewählten, Ansassenschaft ihre eigene künstlerische Identität eher finden als in der kulturellen Betriebsamkeit eines grösseren Ortes? Liesse sich «Goldach» als Name nicht problemlos durch irgendwelche andere Ortsnamen ersetzen, selbst solche weit grösserer Gemeinwesen? Deutet darauf nicht auch hin, dass die vier Künstler selbst untereinander wenig Kontakt haben, zumal künstlerisch jeder seinen eigenen, von dem der anderen völlig verschiedenen Weg geht? Fragen – eine mögliche Antwort darauf könnte diese Ausstellung

sein. Dann nämlich, wenn sie als Gemeinschaftswerk aus privater Initiative heraus Folgen hätte, wenn sie Anstoss würde für weitere kulturelle Unternehmungen und Projekte. Wenn sie bewirkte, dass die gegenseitige Indifferenz einem gegenseitigen Interesse wich. Wenn es nicht bei dieser Sonderanstrengung zum Ortsjubiläum bliebe. Vielleicht würde Goldach dann doch zum kleinen kulturellen Zentrum, von dem etwas ausstrahlte in die Region. Denn der Konjunktiv müsste ja nicht sein.

Peter E. Schauffelberger

VIER KÜNSTLER IN GOLDACH



Theo E. Mösch



Jonny Müller



Iansruedy Rickenbach (hari)



Gottlieb Stalder

Gottlieb Stalder

Maler, Grafiker

* 21.3.1928, in Dollikon AG,
Otmarstrasse 2, 9103 Goldach*Biographisches*1944–1948 Schriftsetzerlehre und
Buchdruckerfachschule Aarau.1948–1950 Kunstgewerbeschule
Zürich, Gestaltungs- und Farben-
lehre, Schriftgrafik. 1950–1951
Zeichenunterricht bei B. Hüeler,
Klosterschule Einsiedeln. Tätig in
Druckereien und Verlagen als
Gestalter und Setzereileiter.1956–1959 Kunstgewerbeschule
Luzern, Aquarellieren bei Alfred
Sidler. Seit 1964 in Goldach als
Verlagsgrafiker/Art director tätig.
1972 Ankauf von der Kunstkom-
mission der Schweiz. Eidgenos-
senschaft.*Einzel-/Gruppenausstellungen*Einzel: 1963 in Rorschach, 1976
im Schloss Arbon TG, 1980 in
Rorschach, 1982 in Goldach. An
Gruppenausstellungen im In- und
Ausland und an den Sektionsaus-
stellungen GSMBA Ostschweiz
seit 1960.*Aufträge im öffentlichen Raum*Pfarreiheim Goldach, Altersheim
Goldach. Diverse Bilder in Schul-
häusern Goldachs. Zugang Cellux
Rorschach.*Literatur*Lexikon der zeitgenössischen
Schweizer Künstler, Who's who.
Ausstellungskataloge GSMBA,
Ostschweiz. Berichte ostschweiz.
Presse, Radio Vorarlberg. Künst-
lerdokumentation Kt. St. Gallen.
Lexikon zeitgenössischer Schwei-
zer Künstler

Leicht und locker sind Gottlieb Stalders Aquarelle, in hellen durchschimmernden Farben gemalt, so dass selbst Schwarz und Dunkelgrau ihre Schwere verlieren. Manchmal sind die kompakten Flächenpartikel in ein loses Strichnetz gehängt, manchmal frei über den Malgrund verteilt, schwebend und doch in innerer Beziehung zueinander stehend, als ob sich unsichtbare Verbindungslinien von Fläche zu Fläche schwängen. Auch Spontaneität hat ihre Ordnung, ihren Rhythmus, ihre Harmonie, ist nicht gleichbedeutend mit Zufälligkeit, wiewohl sie dem Zugefallenen, dem aus dem Augenblick Geborenen mehr Raum lässt als in Bildern, die über einen längeren Zeitraum hinweg erarbeitet und erdauert worden sind.

Harmonie, Rhythmus: Musikalische Assoziationen, wie sie manche Werke Gottlieb Stalders wecken. Von Akkorden und Tonfolgen möchte man gelegentlich sprechen, seltener von Dissonanzen, seltener auch von Synkopen, von grellen dynamischen Kontrasten oder von martellato und staccato. Auf Lautes oder Heftiges stösst man in der Musikalität dieser Bilder nur ausnahmsweise, obwohl der Künstler vor volltönenden Akkorden, zuzeiten auch vor dunkellönen Farben keineswegs zurückschreckt – Dur und Moll haben ihren Platz.

Dennoch ist nicht die Musik der Ausgangspunkt dieses Schaffens; vielmehr sind es Naturformen und -erscheinungen, Eindrücke der Umwelt, Reiseimpressionen, zuweilen auch Themen, mit denen er in seinem Brotberuf als Zeit-

schriften-, Buch- und Drucksachengestalter konfrontiert wird. Blüten- und Knospenformen etwa, die sich zusehends vonselbständigen bis zur reinen Abstraktion, in der nur noch Erinnerung den Ursprung errahnen lässt. Ein Blitzschlag, der für einen Augenblick die Landschaft verzerrend erhellt und nur die fahldunklen Umrisse von Hügeln und Häusern erkenntlich macht. Die irisierende Dämmerung, welche die Einzelheiten verhüllt, Volumen zu scharf konturierten Flächen einebnelt. Die Erfahrung städtischer Häuser-schluchten, die sich niederschlug in rechteckigen und quadratischen Formen, ohne dass Stalder zu einer rein konstruktiv-geometrischen Abstraktion vorgedrungen wäre. Die Beschäftigung mit Maschinen, ausgelöst durch die Aufgabe, Titelseiten für technisch ausgerichtete Zeitschriften zu schaffen: Eine Folge kleinformatiger, dichter Blätter in Schwarz und Grautönen ist daraus hervorgegangen, in denen die volumenbildenden Verkleidungen der Maschinenteile, collageartig eingefügte Druckaufnahmen und das nervige Spiel von Gelenken, Hebeln, Stösseln, Rädern und Speichen sich zu Sinnbildern der Technik verbinden. Dann wieder, in jüngst erst entstandenen Skizzenblättern, Aufzeichnungen aus Venedig: Die Spiegelungen von Häusern und Palästen auf dem ständig bewegten Wasser der Kanäle, die Fortsetzung in den Fassaden selbst, die auch in Wirklichkeit ihre stoffliche Festigkeit zu verlieren scheinen festgehalten in raschen Aquarell-Stenogrammen, aus denen «vielleicht noch etwas wird».

Daneben, begleitend, die Zeichnungen: Mörschwiler Impressionen, mit nervig sicherem Strich festgehalten, fern jeder Souvenirgenauigkeit und dennoch exakt; Studien über Flächen und Volumen; Umrisszeichnungen von klarem präzisiertem Strich, der keinerlei Korrektur mehr verlangt; rhythmische Fingerübungen oder karikierende Blätter, in denen mit leiser Ironie und feinem Spott Menschen oder Situationen dem Lächeln ausgesetzt, doch nie der Lächerlichkeit oder dem beissenden Spott überliefert werden.

Doch während Gottlieb Stalder Bild um Bild aus Regalen hervorzieht, Zeichnungsmappen durchblättert und einzelne Arbeiten herausgreift, schweifen meine Augen immer wieder zu den Aquarellen hin. Hier, in diesen Arbeiten, die sitzen müssen, in denen es nichts zu korrigieren oder nachträglich zu verändern gibt, scheint der Künstler seine eigentliche, ihm gemässe Bildsprache gefunden zu haben: Frei von jeder Angestrengtheit, frei auch von den in andern Bildern gelegentlich aufscheinenden Verkrampfungen oder stehengebliebenen Zufälligkeiten, gelingen Gottlieb Stalder in dieser Technik Blätter von in sich vollkommener Stimmigkeit. Was vielleicht auch damit zusammenhängt, dass ihm nur die Wochenenden für sein künstlerisches Schaffen bleiben, der Entstehungsprozess eines jeden Bildes sich mithin über Wochen hinzieht und nach jedem Unterbruch erst wieder in Gang kommen muss. Das schafft zwar heilsam-kritische Distanz; Vollendung indes lässt sich nicht erzwingen, sondern ist Geschenk.

GOTTLIFB STALDER



Feu sacré
1972, 80 x 110 cm
Öl auf Leinwand



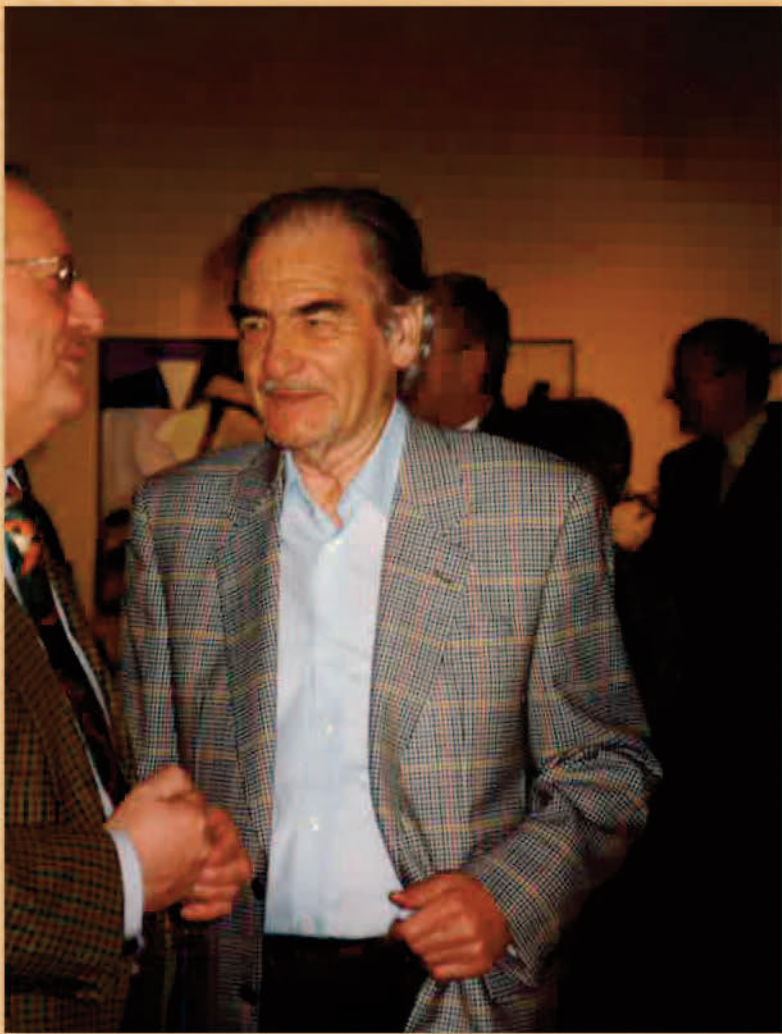
Ich danke allen, welche an das
Zustandekommen von Katalog und
Ausstellung beigetragen haben.
Ein besonderer Dank gilt folgenden
Sponsoren:

Politische Gemeinde Goldach
St. Gallische Kantonalbank, Goldach
Raiffeisenbank, Goldach
Bruggmühle, Goldach
W. Peterhans AG, Goldach
Carl Stürm + Co. AG, Rorschach/Goldach
Traber AG, Goldach

Eugen Traber



Herausgeber:
Galerie Traber AG, Goldach
Politische Gemeinde Goldach
Texte und Redaktion:
Peter E. Schaufelberger
Gestaltung: Gottlieb Stalder
Fotos: Fotostudio Ronny Bleichenbacher,
Rorschach
Gesamtherstellung: AVD-Druck, Goldach
© Alle Rechte beim Autor und bei den
Künstlern.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Bewilligung.
Printed in Switzerland 1989



Rorschach, 03.04.98
 Freundliche Grüsse
 Josef Leber



Gottlieb Stalder: «Ohne Harmonie gibt es kein Bild»

Peter E. Schaufelberger

Nein: zu den bekannten Ostschweizer Künstlern gehört der heute 62jährige Gottlieb Stalder nicht. Man kennt ihn in der Region Rorschach-Arbon, zu der auch Goldach gehört, das Dorf, in dem er seit mehr als einem Vierteljahrhundert lebt; dem einen und andern mag sein Name auch von den Jahresausstellungen der GSMBA-Sektion Ostschweiz her in Erinnerung sein, an denen Stalder während fast dreissig Jahren regelmässig teilgenommen hat. Sonst aber hat er wenig von sich reden – oder in diesem Fall: sehen – gemacht. Die Zahl seiner Einzelausstellungen lässt sich über die ganze Zeit seines Schaffens hinweg an einer Hand abzählen, jene der Gruppenausstellungen, an denen er teilgenommen hat, desgleichen, sieht man einmal von den GSMBA-Veranstaltungen ab. Auch mit öffentlichen Aufträgen ist er nicht verwöhnt worden: im katholischen Pfarreiheim Goldach hat er 1969 eine erste Arbeit ausführen können, 1973/74 gewann er einen Wettbewerb für das neue Altersheim seiner Wohngemeinde, zu dem er mit sechs anderen Künstlern eingeladen war, und konnte seinen prämierten Entwurf für eine Decken- und Wandmalerei auch ausführen. Und wenn wir die herausragenden Ereignisse in diesem Künstlerdasein vollzählig aufführen wollen, bleibt nur zweierlei noch zu vermerken: 1971 ein Ankauf der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 1989 die Zuerkennung des Anerkennungspreises der Walter-und-Friedel-Zingg-Stiftung, Rorschach.

Nein: zu den bekannten Künstlern der Ostschweiz gehört Gottlieb Stalder nicht und noch weniger zu den erfolgreichen. Das mag zum Teil daran liegen, dass seine Kunst nichts Spektakuläres an sich hat, sich stilistisch nirgends richtig einordnen lässt; abseits aller Trends, Ismen und Moden ist sie langsam gewachsen. Die Bildspra-

che zwar hat sich im Laufe der Zeit gewandelt, doch auch dies nicht sprunghaft oder mit abrupten Brüchen, sondern in einer Kontinuität, die erst über längere Zeiträume hinweg die Veränderung offenkundig werden lässt.

Doch Gottlieb Stalder hat den Erfolg nie gesucht. Das Antichambrieren von Galerie zu Galerie lag und liegt ihm so wenig wie das aufdringliche Werben mit Hochglanzdokumentationen; um Stipendien hat er sich kein einziges Mal beworben. Gescheut hat er auch die Umtriebe, die mit jeder Ausstellung verbunden sind – vom Rahmen der Bilder über die Gestaltung von Einladungskarten und Plakaten bis hin zum Transport der Werke und zum Einrichten. «Mich hat dafür einfach die Zeit gereut», meint er im Rückblick, «sie hätte mir ja fürs Zeichnen und Malen gefehlt, und das ist mir wichtiger gewesen.»

Keine freie Künstlerexistenz

Diese letzte Bemerkung führt hin zur Biographie Gottlieb Stalders, die ihrerseits sein künstlerisches Schaffen entscheidend beeinflusst hat. «Wir haben damals nicht einmal gewusst, dass es Kunst gibt», erzählt er von seiner Jugend im aargauischen Dottikon, wo er 1928 geboren wurde und auch die Primar- und Bezirksschule besucht hat. «Vielleicht ist uns einmal die Reproduktion eines Anker-Bildes in die Hände gefallen, und natürlich haben wir die Bildwerke in der Kirche gesehen. Aber die hatten für uns nichts mit Kunst zu tun, sondern gehörten einfach zum Kirchenbau.» Erst später, in der Typographen-Lehre im Nachbardorf Hägglingen, begegnete er erstmals einer besonderen Form der Kunst. Sein Lehrmeister war ein bekannter Kalligraph, in vielen Schriftformen bewandert, und der Lehrling liess

Gottlieb Stalder



«Jungholz», Acryl, 90 × 90 cm, 1980.

sich für dieses Lieblingsfach seines Chefs begeistern. Noch heute bewahrt Gottlieb Stalder Arbeiten auf, die damals entstanden sind: kunstvoll geschriebene Sinnsprüche, Bibeltexte, Liedstrophen und Aphorismen, manchmal in durchgehend gleicher Schrift, oft auch mit reich verzierten Initialen. Und die Liebe zu Kalligraphie und aphoristischem Text wirkt gelegentlich noch in neueren Bildern nach, in Aquarellen zumal, in denen Wort, Schrift und freie Malerei sich ergänzen.

Diese intensive Beschäftigung mit dem Schreiben führte Gottlieb Stalder wohl auch dazu, sich zum graphischen Gestalter weiterzubilden. Er besuchte Abendkurse an der Kunstgewerbeschule in Zürich; später, in Einsiedeln, wohin er 1950 übersiedelt war, nahm er Zeichenunterricht bei einem Pater der Klosterschule. Eigentliche Wanderjahre schlossen sich an; Immensee, Zug, Wohlen und Wollhusen hiessen u. a. die nächsten Stationen des jungen Berufsmannes, bevor er mit seiner Familie 1959 nach Mörschwil zog und 1964 nach Goldach in die AVD-Fachpresse wechselte. Bis zu seiner gesundheitlich bedingten vorzeitigen Pensionierung im Jahre 1990 wirkte er hier als Gestalter von Zeitschriften, Werbedrucksachen und Messeständen. Als verantwortlicher Grafiker prägte er das visuelle Erscheinungsbild dieses Verlags. Für sein freies künstlerisches Schaffen blieben ihm nur die Wochenenden und letztlich nur die Samstage; die Sonntage dagegen wie auch die Ferien gehörten seiner Familie, seiner Frau, mit der er sich 1950 verheiratet hatte, und den sieben Kindern.

Doch zurück zu den Wanderjahren in der Innerschweiz. Auch in dieser Zeit bildete er sich weiter, diesmal an der Kunstgewerbeschule Luzern, wo er sich bei Alfred Sidler vor allem dem Aquarellieren zuwandte. «Und da hat's mich denn auch gepackt», stellt Gottlieb Stalder rückblickend fest: Zahllose Aquarelle seien in dieser Zeit entstanden, «ganze Zainen voll», Landschaften vor allem und Naturstudien, daneben auch Figürliches. Erhalten geblieben ist davon freilich nur wenig; eine Anzahl Mörschwiler Impressionen, mit Bleistift in nervig-sicherem Strich festgehalten, exakt und doch fern jeder bloss abgezeichneten Genauigkeit, gehören wohl noch zu dieser frühen Schaffensphase. Die meisten übrigen Arbeiten dagegen hat Stalder «ebenfalls zainenweise» vernichtet, wie er Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre das gegenständlich-figürliche Gestalten verliess und sich der Abstraktion zuwandte.



«Musik zum Tee», Aquarell, 29 × 41 cm, 1986.

Assoziatives Erfassen von Eindrücken

Geblichen aber ist seine Liebe zum Aquarell, obwohl er bald auch zu grösseren Formaten in Öl, später in Acryl übergang und zwischendurch immer wieder grafische Blätter schuf. Und geblieben ist der Ausgangspunkt seines gesamten Schaffens: Naturformen und -erscheinungen, Eindrücke, die sich auf Reisen und Wanderungen in ihm festgesetzt haben, Beobachtungen, die ihn beschäftigen und schliesslich nach bildnerischer Gestaltung verlangen. Nur ist es nun nicht mehr zeichnerisches oder malerisches Nachbilden äusserer Realität; Gottlieb Stalder versucht vielmehr, Situationen zu charakterisieren, Licht, Stimmung, Bewegung, Farbe umzusetzen in eine Bildsprache, die formal zwar noch Landschaft, Stadt, Bäume, Pflanzen, Menschen oder Tiere assoziativ anklingen lässt, doch alles Abbildhafte abgestreift hat.



«Spätherbstliches», Aquarell, 29 × 39 cm, 1985.

Dieser Ausgangspunkt und das assoziative Erfassen von Eindrücken lassen sich bis in Stalder's Sprachgebrauch erkennen. Ein Bild aus den früheren achtziger Jahren bezeichnet er als «spanisches Motiv» und beginnt gleich, von den stumpfbraunen und olivgrünen Farben zu erzählen, welche die Landschaft «dort unten» prägten, von der flächigen Wirkung dieser Farbtöne in einem Licht, das anders ist als hierzulande, schimmernder, gleissender, selbst bei Dunst und Nebel leuchtender. Vor einigen Aquarellen spricht er von «venezianischen Impressionen» oder «Motiven»; es sind Umsetzungen des Wellengekräusels auf dem Wasser der Kanäle in rasche, bewegte Pinselstriche, die in ihrer unregelmässigen Verteilung auch die ständig wechselnden Lichtspiele einfangen, gespiegelte Köpfe von Passanten aussparen. Ein «toskanisches Motiv» evoziert ungehemmte Fruchtbarkeit in wuchernder Pinselschrift und in Farben, die

Erde, Wachstum, Blüte und Frucht beschwören. «Motive» aber sind es, nicht einfach Bilder, die aus unregelmässigen, vorab auf den Arbeiten in Acryl meist scharf gegeneinander abgesetzten Flächen komponiert sind, und die Titel, die Gottlieb Stalder ihnen gibt, weisen unmissverständlich auf die Erlebnisse, Ereignisse und Erfahrungen zurück, aus denen sie entstanden sind. Oder besser: auf eine Summe von Eindrücken, die sich in der Erinnerung und im unterbewussten Verarbeiten ineinander verwoben haben und sich nun, im Verlauf der Bildwerdung, verdichten zu dominanten Grundstimmungen, denen anderes, weniger Dominantes sich unterordnet, wenn es nicht ganz entfällt.



«Aufbruch», Acryl, 60 × 90 cm, 1977.

Reisen ohne Skizzen

Hier liegt wohl auch einer der Gründe, weshalb Gottlieb Stalder von seinen Reisen und Wanderungen keinerlei Skizzen nach Hause bringt. An Ort und Stelle skizzieren heisse ja gerade, das Besondere, vielleicht Einmalige eines Augenblicks oder doch einer kurzen Zeitspanne festhalten, eine bestimmte Situation einfangen, heisse vereinzeln und aus dem Gesamten herauslösen. Es bedeutete, dass der Künstler auch später, bei der Verarbeitung des Erlebten, immer wieder auf dieses Einzelne fixiert würde, fast so, als ob er beim Zurückrufen der Bilder vor seinem innern Auge eines oder mehrere aus vielen sich ähnelnden anhielte und ihm damit eine Gültigkeit zuerkennen würde, die es über die andern Bilder und Eindrücke erhöhe. Als ob er diesem einen bestimmten Augenblick (oder auch mehreren) absoluten Wert zugestünde, nicht nur jenen relativen, der eingebettet ist in eine Vielzahl anderer.

Ein anderer, banalerer Grund mag sein, dass Stalder nicht das Abbild sucht, nicht eine mehr oder minder realistische Wiedergabe, sondern eben die Verdichtung von Eindrücken und Stimmungen. Blüten- und Knospenformen, Andeutungen von Gesichtern oder Profilen, das Erleben städtischer Häuserschluchten: im formalen Aufbau der Bilder sind solche Ausgangspunkte gelegentlich noch erkennbar, doch es sind nicht mehr konkrete Blüten und Knospen, nicht mehr individuelle Gesichter oder reale Stadtsituationen. Sie sind vielmehr ins Abstrakte gewendet, in eine Farb- und Formensprache, die mit dem, was sich in Skizzen festhalten liesse, nur noch eine allgemein innere Stimmigkeit gemein hat.

War bisher von Naturformen und -erscheinungen, von Reiseeindrücken und -beobachtungen als wesentlichen motivischen Faktoren die Rede, so müsste in diesem Zusammenhang doch auch die tägliche Brotarbeit erwähnt werden. Etliche Titelblätter etwa für die inzwischen eingestellte Ostschweizer Baumapre stehen in der künstlerischen, oft streng konstruktiven Umsetzung thematischer Schwerpunkte durchaus gleichwertig neben dem freien Schaffen Gottlieb Stalders, sind wohl Gebrauchsgrafik, doch als solche von eigenem Rang. Und immer wieder löste die Beschäftigung mit Themen, welche dem Künstler bei der Gestaltung von Titelseiten für technische Zeitschriften vorgegeben waren, ein über die unmittelbar gestellte Aufgabe hinausgehendes Weiterverfolgen aus, dass sich etwa in einer Folge kleinformatiger Blätter in Schwarz und Grautönen niederschlug. Volumenbildende Verkleidungen der Maschinen, collageartig eingefügte Teile gedruckter Fotos und die nervige Bewegung von Gelenken,

Hebeln, Stösseln, Rädern und Speichen, in ebenso nervigen Strichen eingefangen, fügten sich darin zu Sinnbildern der Technik, liessen andeutungsweise auch deren Bedrohlichkeit erkennen. Nebenprodukte einer Brotarbeit, die Stalder schon mit Rücksicht auf seine grosse Familie nie aufgegeben, oft allerdings auch als Belastung empfunden hat. Und doch mehr als nur Nebenprodukte, wenngleich diese und ähnliche Arbeiten keine zentrale Stellung einnehmen.

Nahe der Musik

Solche Bedeutung käme eher der Musik zu. Gottlieb Stalder hat zwar nie ein Instrument gespielt, sondern «nur» während längerer Zeit in verschiedenen Kirchenchören mitgesungen. Und seine Bilder haben nicht das Geringste zu tun mit malerischen Umsetzungen von Musik, wie sie etwa der in Bern lebende, in der Ostschweiz kaum bekannte Rheintaler Jakob Weder geschaffen hat, indem er beispielsweise Teile von Bachs h-Moll-Messe in abgestufte Farbwerte und rhythmisch exakt zueinander stehende kleine Farbflächen übertragen hat. Und nur selten einmal spielt die Musik bei Stalder eine Rolle als Inspirationsquelle, als Anstoss zu freier malerischer Gestaltung musikalischer Eindrücke. Doch vor manchen Werken dieses Künstlers stellen sich unwillkürlich musikalische Assoziationen ein – Begriffe wie Klangharmonie, hier übertragen auf ein konstantes, wenngleich vor allem in Acrylbildern oft bis in die Nähe der Dissonanz geschärftes Zusammenspiel von Farbklingen. Oder Rhythmus, der sich aus dem Wechsel von Farbflächen und -werten ergibt, aus Korrespondenz und Gegenspiel grosser und kleiner Flächen auch. Da entstehen wie in der

Musik Spannungen im einzelnen, die sich im ganzen wieder auflösen, Kontraste, die für sich allein gelegentlich schmerzhaft wirken können, durch das Eingebettetsein in eine grössere Gesamtheit jedoch wieder aufgehoben werden.

Dieses Streben nach Harmonie – «ohne sie gibt es kein Bild» –, nach dem Auflösen von Spannungen und dem Aufheben von Kontrasten führt dazu, dass es in Stalders Schaffen keine lauten oder heftigen Arbeiten gibt; noch dort, wo er vollgriffige, farbsatte Akkorde benützt, ist das Forte weich instrumentiert, um nochmals in musikalischen Begriffen zu reden, zieht er kammermusikalische Durchsichtigkeit dem vollen Orchesterklang mit Pauken und Trompeten vor. Und vielleicht liesse sich dieser Vergleich noch etwas weiter spinnen. Wie es Komponisten gibt, die in der Kammermusik ihr eigentliches Schaffensgebiet finden, während sie sich mit den grossen Formen schwertun, so scheint mir auch Gottlieb Stalder im Aquarell jenes Ausdrucksmittel gefunden zu haben, das ihm als Mensch und Künstler am meisten entspricht. Da sind selbst kräftige Farben leicht und leicht, durchsichtig eben oder, genauer, durchschimmernd. Und das Improvisierte, Spontane, das mit dieser Technik untrennbar verbunden ist, lässt langes Reflektieren und Überarbeiten gar nicht zu – ein Aquarell sitzt oder missrät, dazwischen gibt es nichts. Doch wenn es gelingt, ist ihm nichts mehr von einem langen Schaffensprozess oder einem Suchen nach formalen Lösungen anzumerken: es stimmt in sich. Und was in grösseren Acrylmalereien gelegentlich den Eindruck des nicht ganz Bewältigten oder des zufällig Stehengebliebenen erweckt, ist im Aquarell Teil einer aus dem Augenblick heraus entstandenen Bildfindung, in der das scheinbar Zufällige zum Zugefallenen wird.



«Herbstliches», Aquarell, 25 × 11,5 cm, 1989.

VERNISSAGE

VOM

10. SEPTEMBER 82

IM RATHAUS

IN GOLDACH

EINFÜHRUNG :

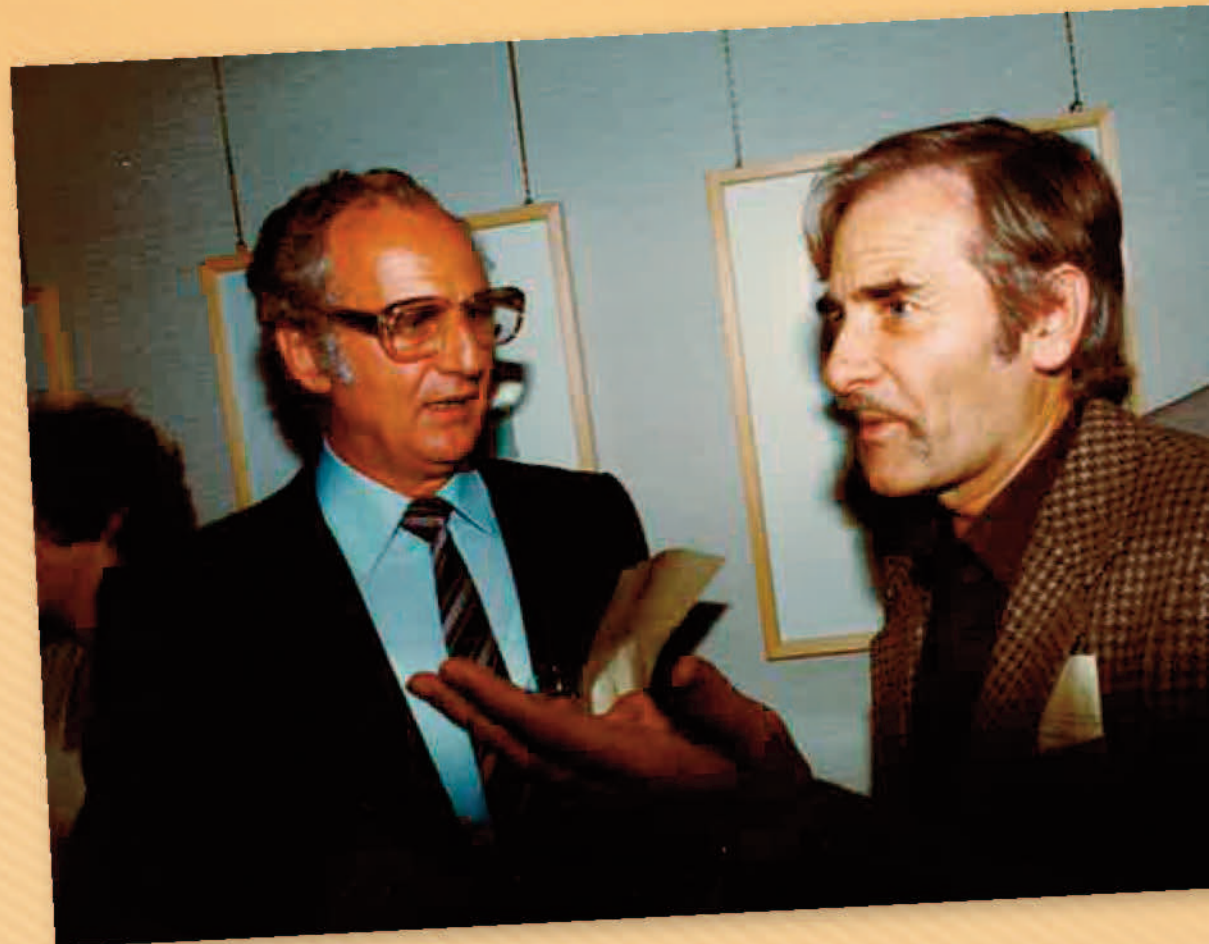
CHRISTIAN

LEDERGERBER

BEGRÜSSUNG :



HANS HUBER



**STIFTUNG
ZINGG :**

**OPA WIRD
OFFIZIELL GE-
EHRT**





ESSEN IM STADTCHOF RORSCHACH

Gottlieb Stalder



STIFTUNG
WALTER UND FRIEDEL ZINGG
RORSCHACH

Rorschach, 6. Oktober 1989

Herrn
Gottlieb Stalder
Otmarstrasse 2

9403 Goldach

Einladung

Sehr geehrter Herr Stalder

Wie wir Ihnen bereits mündlich mitgeteilt haben, freut es uns, Ihnen einen der beiden diesjährigen Anerkennungspreise überreichen zu können.

Die Preisverleihung erfolgt am

Montag, 27. November 1989, 18.00 Uhr, im Salvini-Saal

des Amtshauses, Mariabergstrasse 15, Rorschach.

Wir laden Sie deshalb zusammen mit Ihrer Ehefrau und weiteren zwei bis drei Personen aus dem Familien- oder Freundeskreis zu dieser kleinen Feier und zum anschliessenden Nachtessen, das von der Stadt Rorschach im Restaurant Stadthof (Gourmet-Stübli), Rorschach, offeriert wird, herzlich ein.

Wir bitten Sie, dem Stadtkammerrat Rorschach (Tel. 41 13 33, Fräulein Lengwiler) die Anzahl Personen mitzuteilen.

Inzwischen grüssen wir Sie freundlich

STIFTUNGSRAT STIFTUNG
WALTER UND FRIEDEL ZINGG

Walter Zingg, Präsident
Rolf Bächtold, Aktuar
Paul Ruf, Kassier
Daniel Bodenmann, Vize-
präsident

i.A. *D. Bodenmann*

Daniel Bodenmann

